SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 15 • 14. NISSAN 5698 • 15. APRIL 1938

Heute:

PESSACH-NUMMER

Hebräisch-Beilage

DAS GEBURTSFEST UNSERER GESCHICHTE

Keines unserer Feste fordert mehr zu historischen Vergleichen heraus, als das Pessachfest. Wieviele Predigten sind schon gehalten, wieviele Artikel und Abhandlungen schon geschrieben worden, welche aus dieser Fundgrube geschichtlicher Analogien geschöpft haben und immer neue Beziehungen dieser Zeit zu jenem berühmten Auszug aus Mizraim gefunden haben! Aber seltsam, es sind nicht nur Prediger und Artikelschreiber, welche diese alte Zeit immer neu in uns lebendig zu machen wissen. Es ist die Geschichte selbst, die Geschichte des jüdischen Volkes, die Geschichte unserer Tage, welche aus diesem Urgeschehen schöpft, und welche nicht müde wird, die Begebenheiten dieser Zeit immer wieder, und so auch in unseren Tagen, zu wiederholen.

Das Ereignis, das wir in Aegypten erlebt haben, wird, um einen naturwissenschaftlich gebrauchten Ausdruck Goethes auf historisches Geschehen anzuwenden, geradezu zum Urphänomen unserer Geschichte. Was uns damals geschehen ist, geschieht immer wieder, geschieht auch heute.

Immer wieder stehen wir vor der Wende eines „Auszuges“ mit Knechtschaft und Bedrückung, die vorangehen, und mit Volkwerdung und Annahme der göttlichen Gesetze, die ihm folgen. Und die Aehnlichkeiten und Analogien werden immer auffallender. Wir waren fremd in Aegypten und hatten keine Rechte; wir wurden versklavt und hatten keine Freiheit; die Frohnvögte trieben und schlugen uns und achteten nicht unserer, vielmehr nicht ihrer Menschenwürde. Und diese tiefste Erniedrigung ist die Geburtsstunde des Volkes. In Aegypten war es noch eine geschichtslose Menge von Nachkommen Israels, mit dem Auszug aus der Knechtschaft Aegyptens wird es ein Volk: hier beginnt erst seine Geschichte.

Und so ergibt sich, daß dieses erste Geschehen: Bedrückung und Auszug, schon vor unserer Geschichte da war. Noch bevor die Juden ihren Staat hatten, ja noch bevor sie überhaupt ein Volk waren, waren sie schon in einer Galuth. In der Knechtschaft Aegyptens erstand Moses, der Mann, der diesem Volke das Wort Gottes vermittelte, und ihm auf Jahrtausende eine sittliche Aufgabe, genauer, die Sittlichkeit als Aufgabe gab. Man bedenke: Die Qual unserer Leiden in Aegypten, die nicht vergessen worden ist, und die nach dem Gebot nie vergessen werden darf, ist der große Auftakt unseres ganzen geschichtlichen Daseins.

✢

Pessach ist unser geschichtlichstes Fest; es ist geradezu das Fest der Geburt unserer Geschichtlichkeit; und gerade darum ist es bedeutsam, daß in diesem ersten Moment bereits das große Gesetz zu erkennen ist, das über unserer Volksgeschichte steht: Bedrückung — Auszug — Sinai. Auf eine grauenvolle Zeit der Not — erfolgt die Errettung zur Freiheit — und mündet in die Verpflichtung zum göttlichen Gesetz.

Wie oft haben wir uns in den letzten Jahren und in den letzten Tagen unsere Geschichte als Trost vor Augen gehalten! Und nicht nur als Trost, sondern auch als Quelle der Zuversicht, des Mutes und selbstbewußter Haltung! Da nun jenes Fest naht, in dem uns geschichtliches Bewußtsein geradezu zur religiösen Pflicht gemacht wird, dürfen wir vielleicht, da ja auch das Rituale des Pessachfestes mit einer Frage beginnt, eine Frage nach Wert, Bedeutung und Berechtigung dieser Tröstung durch die Geschichte stellen. Ist wirklich in der Not des Einzelnen der Gedanke an unsere Volksgeschichte eine Hilfe? Sicher ist doch, daß dadurch das persönliche Schicksal des Einzelnen nicht geändert wird. Das Leben des Individuums steht heute vor einer harten Gegenwart und vor einer drohenden Zukunft. Diese Wirklichkeiten werden doch durch Gedanken und Erinnerungen nicht beseitigt. Ist aber dann die tröstende Vorstellung der Vergangenheit nicht eine Illusion? Ist das nicht eine Flucht vor der Wirklichkeit?

Nein. Wir müssen uns darüber klar werden: Es ist keine Flucht vor der Wirklichkeit, sondern ein Vordringen in die wahre Wirklichkeit. Denn die Wirklichkeit unserer Existenz erschöpft sich nicht im Glück und Unglück des Einzelnen, sondern in der Aufgabe, die er in einem größeren Ganzen, in seinem Volk, und in der Geschichte seines Volkes zu erfüllen hat. Nur dann können wir unser Schicksal begreifen, nur dann können wir uns richtig verhalten, wenn wir erkennen, daß unser individuelles Glück nicht unser letztes Ziel ist, und daß der Sinn unseres Schicksals sich durchaus nicht in unserer persönlichen Wohlfahrt erschöpft.

Wir müssen neben unserem individuellen Gedächtnis auch ein geschichtliches Gedächtnis in uns ausbilden; neben dem Ich-Bewußtsein auch ein Wir-Bewußtsein, das über das individuelle Leben hinausreicht und Generationen umfaßt, in Generationen sich selbst erkennt. Die geschichtliche Erkenntnis muß zur Selbsterkenntnis werden. Die Erinnerung an vergangene Ereignisse, die unsere Geschichte betreffen, zur eigenen Erinnerung. So ist der tiefe Satz unserer Tradition zu verstehen, daß ein jeder sich so betrachten muß, als sei er selbst aus Aegypten ausgezogen. Was vor 3000 Jahren geschah, geschieht auch heute — und wahrhaftig, es geschieht heute wieder! Das Grundgesetz unserer Geschichte ist wirksamer denn je. Es ist keine besondere Anstrengung notwendig, um unsere Situation wieder zu erkennen. Und so ergreift uns das große Bewußtsein:

Wir leben, unser Volk lebt, denn unsere Geschichte geht in ihren nur ihr eigentümlichen Bahnen weiter.

In unserer Not fühlen wir das deutlicher als je, erkennen wir uns klarer denn je, als große wirkende geschichtliche Persönlichkeit über die Jahrtausende hin. Es ist bekannt, daß die Qualität der einzelnen Persönlichkeit von ihrem persönlichen Gedächtnis abhängt, d. h. von der Einheit alles Geschehens innerhalb dieses Individuums. So hängt aber auch die Qualität der geschichtlichen Persönlichkeit von dem geschichtlichen Gedächtnis ab, von der Kraft der Erinnerung, von der Intensität der Selbsterkenntnis in der Erinnerung . . .

✢

Diese Erinnerung gestattet uns weiter zu blicken, den Rhythmus des Geschehens weiter zu verfolgen und unsere heutige Situation mit der Frage nach Sinn der ägyptischen Erniedrigung zu erleuchten. Wir wissen: Ihr folgte die Befreiung, der Auszug, die Volkswerdung, der Eintritt in die Geschichte, die Uebernahme des göttlichen Sittengesetzes; aus tiefster Erniedrigung heraus, und wohl mit der hier angesammelten Kraft, mit der wir zu Gott schrien. Aus unseren Erlebnissen in Aegypten treten wir in unsere Gesetze ein, welche unerschöpflich sind in der ständigen Beziehung zu den Tagen und Erlebnissen unserer Knechtschaft in Aegypten. Diese Zeit der Qual und der Not erscheint so als die Voraussetzung zu dem, was uns immer wieder als der Sinn unserer Geschichte deutlich wird: die eigenartige Beziehung zum Problem der Sittlichkeit. Man muß dies richtig verstehen. Das bedeutet nicht, daß wir besser sind als die anderen; sondern, daß für uns das Problem der Sittlichkeit eine ganz andere Bedeutung hat als für die anderen Völker. Das kann überhaupt nicht bestritten werden. In unserer ganzen nationalen Entwicklung haben wir dauernd mit der Frage des richtigen Handelns, des richtigen Verhaltens zu tun. Immer wieder stehen wir vor Gesetzen und Vorschriften und vor der Frage des Uebertretens der Gesetze oder des Gehorsams zu den Gesetzen. Unser ganzes nationales Leben kreist um diesen Mittelpunkt. Das ist der Sinn, den wir unserem nationalen Geschehen und auch dem ganzen Weltgeschehen geben.

Dieses lebendige Verhältnis zur Sittlichkeit wird von ganz verschiedenen Seiten her sichtbar. Und es ist durchaus nicht nur eine positive und aktive, sondern oft auch eine negative und passive Beziehung.

Der Beginn ist freilich höchst positiv und aktiv: die Verkündigung des Sittengesetzes an uns und durch uns an die Völker; entfaltet in einem großen System von Gesetzen und Vorschriften, Geboten und Verboten, welche dazu dienen, das Leben zu heiligen, unser Verhalten nicht nach den Zielen individueller Lust, sondern nach überindividuellen Gesichtspunkten einzurichten. Nie vorher hatte es so etwas gegeben.

Dazu aber tritt in der weiteren Entwicklung noch eine negative Beziehung. Das jüdische Volk hat diese Gebote nicht immer eingehalten; sogar sehr oft verletzt. Aber gerade diese Uebertretungen und Sünden sind das ständige Thema unserer Geschichtsbetrachtung in unseren heiligen Büchern. Hat je ein anderes Volk so viel von seinen Sünden geredet? Seine Fehler so offenbar gemacht? Es beginnt mit Adam und hört nicht mehr auf. Niemand wird geschont, selbst der große König David nicht. Das Thema unserer Propheten sind die Sünden des Volkes. Immer wieder Abfall und immer wieder Ermahnung und Bestrafung.

Andere Völker berichten in ihrer Geschichte von ihren Siegen und von ihrem Ruhm; wir berichten von unseren Sünden.

Denn das ist eben unser Problem. Wir sind wahrhaftig nicht sündenlos; aber wir kämpfen mit unseren Sünden. Und wir machen sie offenbar vor aller Welt. Das aber ist uns geblieben auch in unserer Zeit. Bei keinem Volk der Welt sind seine Fehler so deutlich. Man sieht nur die Schwächen unseres Charakters. Bei keinem jüdischen Bösewicht vergißt man das Wort „jüdisch“ hinzuzufügen, wiewohl es sonst nicht üblich ist, eine nationale oder religiöse Bezeichnung anzuführen. Ja selbst von unseren guten Eigenschaften, unserer Gerechtigkeit, unserer Hilfsbereitschaft, unserem Fleiß, unserer Energie, unserer Klugheit usw. will die feindliche Welt nur die Schattenseiten sehen. Das hängt freilich mit der unter-menschlichen Besonderheit des antisemitischen Hasses zusammen, aber eben dies gehört ja auch zu unserem Volksschicksal und ist nur ein Ausfluß unserer sittlichen Empfindlichkeit, unseres intimen Verhältnisses zum Problem der Sittlichkeit.

Noch entscheidender und seltsamer ist aber unsere passive Beziehung zur Sündhaftigkeit der Menschen. Wir sind nicht nur Subjekt der Sittlichkeit, wir sind merkwürdigerweise auch das bevorzugte Objekt der Unsittlichkeit. An keiner Menschengruppe hat sich wohl die europäische Menschheit mehr und öfter versündigt, als an uns. An uns wird immer wieder Haß und Sadismus, Lüge und Bosheit verübt. Wir sind eine Prüfung für die Standhaftigkeit der Völker gegenüber dem Bösen. Und so sind wir geradezu ein Sittlichkeitsthermometer für die Völker und Menschen geworden. Auch hier also wieder unsere seltsame Beziehung zum Problem der Sittlichkeit — freilich mit umgekehrtem Vorzeichen . . .

So war es schon in Aegypten; und so ist es geblieben. Es ist nichts Neues; es ist eben unser geschichtliches Urphänomen. Es ist das Gesetz, unter dem wir angetreten; dem können wir uns nicht entziehen; aber wir können es erfüllen. Das ist unsere Aufgabe. Wir können es sinnvoll machen; wie es einst geschah, auf dem Wege von Mizraim nach Erez Israel. F. W.

Erste Hilfe für die Wiener Juden

Wien. In den letzten Tagen erhielt die Wiener Kultusgemeinde vom Auslande her eine Summe Geldes überwiesen, die es ihr ermöglicht, die von den Behörden nicht geschlossenen jüdischen Institutionen — Ausspeisungen, das Rothschild-Spital und das Altersheim — wieder einige Wochen lang zu führen. Inzwischen, hofft man, wird man in einen Kontakt mit den Wohlfahrtsorganisationen in Berlin kommen.

80.000 Pfund bereits in London aufgebracht

London. (JTA.) Das Vereinigte Jüdische Komitee für die Hilfsaktion zugunsten der österreichischen Juden hat seinen ersten Appell an die jüdische Oeffentlichkeit erlassen. Mit diesem Appell wird die große Sammelaktion für den Fonds zur Unterstützung der Juden in Oesterreich eröffnet. Bisher sind in Form von Barspenden und -zeichungen 80.000 Pfund (über 11 Mill. Kč) aufgebracht worden.

Roosevelts Aktion

Washington. Präsident Roosevelt hat für den 13. April führende Juden, Katholiken und Protestanten aus den Vereinigten Staaten zu einer Konferenz im Weißen Haus zusammengerufen, um mit ihnen die Lage der deutschen und österreichischen Emigranten zu besprechen und eventuell Erleichterungen in den Einreisebestimmungen für diese in die Wege zu leiten.

Havanna. Die Regierung von Kuba hat grundsätzlich den Vorschlag des Präsidenten Roosevelt betreffend die Flüchtlinge aus Oesterreich und Deutschland angenommen. Ein Sonderkomitee wird die Bedingungen, unter denen die kubanische Regierung an dieser Aktion teilnehmen will, formulieren.

Buenos Aires. Eine Abordnung von 40 jüdischen Organisationen überbrachte dem amerikanischen Botschafter in Buenos Aires, Weddell, den Dank der Juden in Brasilien für den Vorschlag des Präsidenten Roosevelt auf Einberufung einer internationalen Flüchtlingskonferenz.

Paris. Der Verband der jüdischen Gesellschaften in Frankreich dankt in einem Schreiben an den amerikanischen Botschafter in Paris der Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Initiative zugunsten der Flüchtlinge aus Oesterreich und Deutschland.

New York. Die „University in Exile“ wird demnächst einen Zubau aufführen, um Raum für Gelehrte aus Oesterreich zu schaffen, die durch den Umsturz in Oesterreich gezwungen sind, das Land zu verlassen.

Ein Vorschlag Englands

London. (JTA.) Im englischen Unterhaus erklärte der parlamentarische Unterstaatssekretär im Foreign Office, R. A. Butler, auf eine Anfrage des sozialistischen Abgeordneten Arthur Henderson, ob die Regierung nunmehr in der Lage sei, eine Erklärung über das Problem der Oesterreich-Flüchtlinge und ihres eventuellen Schutzes durch den Völkerbund abzugeben:

Die britische Regierung beabsichtigt, dem Völkerbundsrat vorzuschlagen, daß er auf seiner nächsten Tagung beschließe, die Vollmachten des Hochkommissars für die Deutschland-Flüchtlinge auch auf die Flüchtlinge aus Oesterreich auszudehnen.

Die nächste Tagung des Völkerbundsrates findet am 9. Mai statt.

Numerus clausus in Ungarn

In Wirtschaft und Kultur / Schächtverbot

Budapest. Die von der Nationalen Einheitspartei geschaffene „Judenkommission" hat rasche Arbeit geleistet. Innerhalb einer Woche hat der Ausschuß zwei Sitzungen abgehalten und mit der Abfassung eines Entwurfes sein Mitglied Abgeordneten Dr. E. Makkai beauftragt, dessen Vorschläge sich die Regierung im Wesen zu eigen machte. Der jüngst ernannte Justizminister Dr. Edmund Mikecz machte schon genauere Mitteilungen über den Gesetzentwurf, der amtlich den Titel führt: „Ueber die wirkungsvollere Sicherstellung des Gleichgewichtes im sozialen und wirtschaftlichen Leben" und vom Minister auch dem Abgeordnetenhaus unterbreitet wurde.

Auf dem Gebiete des geistigen Lebens sieht der Gesetzentwurf die Schaffung einer Presse- und Theaterkammer vor, die sämtliche auf diesen Gebieten tätigen Personen umfassen muß. Mitglieder der Kammern können nur ungarische Staatsbürger sein,

Juden können nur in einer solchen Zahl aufgenommen werden, daß ihre Gesamtzahl 20 Prozent der gesamten Mitgliederzahl nicht übersteigt. Nicht eingerechnet in diese 20 Prozent werden die Kriegsinvaliden, die Frontkämpfer sowie diejenigen, die vor dem 1. August 1919 zu einer anderen Konfession übergetreten sind, seither ununterbrochen jener Konfession angehören oder von solchen Eltern abstammen.

Bezüglich der Schauspielerkammer soll der Kultusminister festsetzen, in welcher Verhältniszahl bei den einzelnen Theatern und Filmunternehmungen Juden angestellt werden dürfen. Da es z. B. bei den Staatsbühnen überhaupt keine Juden gibt, kann das Verhältnis 80 zu 20 in der Landesrelation bestehen, so daß es möglich erscheint, Theater zu errichten, die ausschließlich für Juden spielen. Bei Zeitungen dürfen nicht mehr als 20 Prozent der Mitarbeiter Juden sein und der Jahresbetrag ihrer Bezüge darf nicht mehr als 20 Prozent sämtlicher ausgezahlter Bezüge betragen. Ausnahmen hiervon unterliegen der Bewilligung des Ministerpräsidenten. Die Bestimmungen über Zeitungen gelten nicht für solche Blätter, die sich ausschließlich mit konfessionellen und religiösen Fragen beschäftigen.

Analoge Bestimmungen sind für die Advokaten-, Ingenieur- und Aerztekammern vorgesehen.

Bis das Verhältnis 80 zu 20 erreicht ist, dürfen Juden in die Kammern nur bis 5 Prozent der Gesamtzahl der Neuaufnahmen aufgenommen werden, was auch der Prozentnorm entspricht, nach der sie zum Hochschulstudium zugelassen sind.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens können Juden in dem Wirkungskreis eines Unternehmens mit mindestens zehn Angestellten nur in dem Maße angestellt werden, daß ihre Zahl 20 Prozent der bei dem betreffenden Unternehmen angestellten intellektuellen Arbeitskräfte nicht überschreitet, sowie daß der Jahresbetrag der an die Juden unter welchem Titel immer gezahlten Gehälter und Gebühren 20 Prozent sämtlicher vom Unternehmen ausgezahlter Jahresbezüge nicht übersteigt.

Solange dieses Verhältnis nicht besteht, können Juden nur im Verhältnis von 5 Prozent neu angestellt werden. Die Regierung erhält auch die Ermächtigung, daß sie an die Spitze eines Unternehmens, das diese Bestimmungen verletzt, auf Kosten des Unternehmens einen Leiter stellen oder seine Uebernahme anordnen kann.

Nachdem Abgeordneter Mecsér der Regierung für die Initiative gedankt, Dr. Szentpályi aber bedauert hatte, daß die Regelung nicht auf rein rassischer Grundlage erfolgt sei, teilte Ministerpräsident Dr. Darányi noch einige Ergänzungen betreffend die kleineren Unternehmungen mit und fügte hinzu:

Die Durchführung dieses Gesetzes müsse in fünf Jahren, in Ausnahmefällen in zehn Jahren, erfolgen, nur bei der Presse- und Schauspielerkammer muß es bis Ende 1939 vollzogen sein. In kürzester Zeit sollen auch die mit dem Bodenbesitz in Zusammenhang stehenden Seiten dieses Problems geregelt werden.

Zum Schluß betonte Dr. Darányi noch, die Regierung sei bis zur Grenze des Möglichen gegangen, könne es aber nicht mehr dulden, daß jemand in der eigenen Partei weitergehende Forderungen stelle.

Der Gesetzentwurf stellt in der heutigen Form ein Rahmengesetz dar, in dem die Regierung zugleich um die Ermächtigung ansucht, innerhalb dreier Monate die notwendigen Verfügungen im Verordnungswege zu treffen, auch wenn sie sonst in den Wirkungskreis der Gesetzgebung gehören. Die Einschaltung dieser kürzeren Frist sei notwendig, erklärte Justizminister Dr. Mikecz bei der Einreichung des Gesetzentwurfes, damit in drei Monaten im gesellschaftlichen und Wirtschaftsleben die nötige Beruhigung geschaffen werde.

Das ungarische Parlament tritt heute in die Osterferien ein. Mitte Mai dürfte das Judengesetz von den in Frage kommenden Ausschüssen beraten werden.

Gleichzeitig mit der Einreichung des „Judengesetzes" veröffentlicht das Amtsblatt den Erlaß des Ackerbauministers in Angelegenheit der „Ergänzung und Abänderung von Verfügungen der Veterinärverordnung" vom Jahre 1928. Der neue Paragraph 2 besagt, daß Großtiere — von dringenden Zwangstötungen abgesehen — ohne vorhergehende entsprechende Betäubung nicht mehr geschlachtet werden dürfen. Paragraph 4, der bisher für rituelle Zwecke eine Ausnahme gestattete, verliert seine Gültigkeit. Der Erlaß bedeutet also ein Schächtverbot für Ungarn.

Großer Erfolg unserer Werbeaktion

Unsere Abonnenten-Werbeaktion schreitet mit großem Erfolg vorwärts. Wir erhalten aus allen Teilen der Republik Zuschriften mit Mitteilung neuer Abonnenten. Wir fühlen es als beste Anerkennung unserer Arbeit, wenn unsere Abonnenten sich selbst um die Erweiterung unseres Leserkreises bemühen. Wir werden uns ihnen durch weitere Ausgestaltung der „Selbstwehr" erkenntlich zeigen. Wir bitten alle, in der Werbe-Aktion nicht zu erlahmen und fordern auch jene unserer Freunde, die sich an ihr bisher nicht beteiligt haben, auf, in dieser entscheidenden Zeit mit uns zu arbeiten. Eine kleine Anstrengung ihrerseits schafft uns große Möglichkeiten.

Eli Madanes:

Dis Schicksalsstünde des ungarischen Judentums

Die ungarischen Juden, die sich nie zum jüdischen Volk bekannt haben, sogar die extreme ungarisch-jüdische Orthodoxie, haben sich als Vollblut-Magyaren betrachtet, die in gerader Linie von dem Hunnen-König Attila abstammen. Ich habe mich selbst davon überzeugen können: als ich einmal durch ein kleines ungarisches Städtchen fuhr, wollte ich mir die als besonders fromm bekannte jüdische Gemeinde des Ortes anschauen. Ich habe erwartet, Judentypen zu sehen, wie wir sie in Karpathorußland finden. Zu meinem Erstaunen fand ich gutgebaute, elegante, europäisch gekleidete Juden, aber mit Schläfenlocken, sowie in den galizischen Städten. Einen kleinen Burschen bat ich, mich zum Vorsteher der Gemeinde zu führen. Es erwies sich jedoch, daß der Kleine weder deutsch, jiddisch noch hebräisch verstand, sondern nur ungarisch. Ich nahm alle meine geringen Kenntnisse dieser Sprache zusammen, um ihn zu fragen, wo die Juden sind. Der Kleine schaute mich erstaunt an und sagte: Juden gäbe es hier nicht, es gäbe nur Ungarn. „Und du?" fragte ich ihn. Seine Antwort kam voller gekränkten Stolzes: „Hat magyar ember wagyok, nem Zsido!" (Ich bin ein Ungar, kein Jude!) Fast die gleiche Einstellung fand ich bei den Erwachsenen, die fanatisch-orthodox fromme Juden waren, aber chauvinistische Ungarn zugleich. Das sind die Ergebnisse der fast hundertjährigen assimilatorischen Politik. Die Konstitutionen hat ihnen alle Rechte gesichert, und jeder Jude ist noch heute stolz darauf, daß ihm in Ungarn einmal alle Möglichkeiten offen waren. „An allem ist der Versailler Vertrag schuld", hat mir mit Erbitterung einer der dortigen Kleinstadt-Juden erklärt. Im Lichte dieser Einstellung ist die gedrückte Stimmung leicht begreiflich. Schon der Anschluß Oesterreichs war für die ungarischen Juden die Ankündigung alles Bösen, das sie erwartet. Sie haben sich aber getröstet, soweit sie konnten. Sie haben Tausende von Kommentaren zu jeder Rede eines liberalen Abgeordneten ausgegeben, insbesondere zu den Worten des Grafen Stefan Bethlen, des einzigen unter den Adligen, der den zivilen Mut gehabt hat, gegen die antijüdischen Beschränkungen aufzutreten, die er als die Schande der ungarischen Gesetzgebung gebrandmarkt hat. Graf Stefan Bethlen wies auf die ungeheuren Verdienste der Juden bei der Errichtung der ungarischen Kultur und der ungarischen Wirtschaft hin und forderte sofortige Zurückziehung der Maßnahmen.

Die jüdisch-ungarische Assimilation möchte sich um jeden Preis retten. Sie hat geglaubt, sich durch Taufe dem Schicksal entziehen zu können, durch Desertion aus den Reihen des kämpfenden jüdischen Volkes. Sie wollten die Juden in zwei Gruppen teilen: in die orthodox Mosaischen und in die Neu-Getauften, die als wirkliche Ungarn betrachtet werden sollten. Den Orthodoxen wollten sie auch Palästina lassen. Sie haben aber eines vergessen: wir leben heute in einer Zeit der Dissimilation, und eine weitere Assimilation ist uns nicht erlaubt. Alle die, die sich erst nach 1919 taufen ließen, werden trotzdem als Juden anerkannt werden. Sie alle werden in den Prozentsatz, der für die Juden bestimmt ist, im Numerus clausus eingerechnet werden, und dies in allen Zweigen der Wirtschaft und des Kulturlebens. Vollkommen ausgeschaltet werden sie sein vom politischen und — was damit zusammenhängt — auch vom gesellschaftlichen Leben. Mit den jetzigen Beschränkungen für die Juden möchte der Adel das ungarische Volk täuschen, und zeigen, daß man über seine Interessen wacht, indem man gegen den Juden kämpft. So wie die gleiche Politik aber in Polen bankrott machte und sich der Adel letzten Endes der Notwendigkeit der Bodenreform doch wird fügen müssen, so wird es auch in Ungarn der Fall sein, obwohl in beiden Fällen damit die Judenfrage nicht gelöst sein kann. Denn auch die Bodenreform wird neue Bauern-Intelligenz vom Dorf in die Städte schicken, die die jüdische Intelligenz ohne besondere Hetze verdrängen wird, und auch die Entwicklung der Technik und die Konzentration des Kapitals schaltet von Tag zu Tag mehr den jüdischen Industriellen und Vermittler aus der Wirtschaft aus.

Die Prognose, die der Zionismus aufgestellt hat, die Prognose der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, wiederholt sich genau wie der Antisemitismus und die sozialen Kämpfe unabhängig von der geopolitischen Lage der einzelnen Länder der jüdischen Zerstreuung. Es ist nur eine Zeitfrage. Die letzten Vorgänge aber zeigen wieder dem gesamten Judentum, daß es keinen Osten und keinen Westen gibt, sondern nur ein Judentum und eine Judenfrage.

Kein Schächtverbot in Rumänien

Bukarest. (JTA.) Eine Abordnung von Rabbinern aus allen Teilen Rumäniens erschien unter der Führung von Oberrabbiner Dr. I. Niemirower bei Ackerbauminister Jonescu-Sisesti und intervenierte bei ihm in Angelgenheit der rituellen Schlachtungen. Die Delegation überreichte dem Minister auch ein Memorandum. Der Ackerbauminister versprach, vorläufig ein Schächtverbot nicht zu erlassen.

Palästinaschüler opfern

Jerusalem. Eine Abordnung der Zöglinge der landwirtschaftlichen Schule in Mikwe-Jisrael erschien im Büro der „Histadruth Ole Austria" (Vereinigung der in Palästina lebenden österreichischen Juden) und gab dort Säcke ab, in denen sich goldene Uhren, Ringe, goldene Füllfedern, Zigarettendosen, neue Kleider u. dgl. befanden. Die Abordnung erklärte, das, was sie gebracht habe, sei das Wertvollste, das die Schüler von Mikwe-Jisrael besäßen. Sie hätten sich überdies verpflichtet, in der Pessach-Ferienwoche verschiedene Arbeiten zu verrichten und den Lohn der Hilfsaktion zugunsten der Oesterreichflüchtlinge zur Verfügung zu stellen.

Wiener Kultusgemeinde muß 800.000 Schilling abliefern

Der Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde hat an diejenigen Gemeindemitglieder, die jährlich mit mindestens 50 Schilling besteuert sind — es handelt sich um über 20.000 Personen — ein Schreiben gerichtet, in welchem mitgeteilt wird, daß die Gemeinde den Behörden sofort eine Summe von 800.000 Schilling abliefern muß, falls die Büros der Gemeinde wieder geöffnet und ihre Arbeiten wieder aufgenommen werden sollen. Die Gestapo hatte lediglich zum Zweck der Entnahme der Adressen vorübergehend die Oeffnung der Gemeindekartothek erlaubt. In dem Schreiben, in welchem sorgfältig vermieden wird, den Zweck anzugeben, für den die aufzubringende Summe in Wirklichkeit bestimmt ist, heißt es:

In dieser höchst ernsten Stunde, zum erstenmal seit dem tiefgehenden Wechsel, der sich in unseren Lebensbedingungen vollzogen hat, ersucht der Vorstand der Kultusgemeinde alle Mitglieder, zugunsten der Gemeinde eine Summe von mindestens 550.000 Mark aufzubringen. Diese Summe kann nur aufgebracht werden, wenn alle Gemeindesteuerzahler bereit sind, als außerordentlichen Beitrag 50 Prozent ihrer Jahressteuer zu leisten. Wir wissen, daß das, was wir verlangen, ein schweres Opfer ist, aber es muß gebracht werden, falls die Gemeinde — der einzige Ort der Sammlung für die jüdische Bevölkerung hier — in die Lage versetzt werden soll, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen und den schweren Verpflichtungen nachzukommen, die ihr, insbesondere auf dem Gebiete des Fürsorgewesens, auferlegt sind. Noch niemals war die Gemeinde für alle ihre Mitglieder von größerer Bedeutung wie heute. Jedes Mitglied der Gemeinde mag versichert sein, daß nur sehr schwerwiegende und unausweichliche Gründe den Gemeindevorstand gezwungen haben, dieses Ersuchen an sie zu richten, und daß von der Erfüllung unserer Bitte das Schicksal unserer Gemeinde ebenso wie das aller ihrer Mitglieder abhängt.

Große Wassermengen in Südpalästina entdeckt

Jerusalem. (JTA.) Bei Asir in der Nähe von Beer Scheba sind bei Bohrungsarbeiten, die eine jüdische Gesellschaft im Auftrage der Palästinaregierung seit einiger Zeit im Negew durchführt, reiche Wasservorkommen entdeckt worden. Als die Bohrungen eine Tiefe von 130 Fuß erreichten, schoß plötzlich eine 40 Fuß hohe Wassersäule empor.

Weizmann beim High Commissioner

Jerusalem. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Prof. Chaim Weizmann ist am 10. April vom High Commissioner Sir Harold A. Mac Michael empfangen worden.



Uruguay gegen Antisemitismus

Der neue Präsident von Uruguay, General Alfredo Baldomir, erklärte in einem Interview mit einem Mitarbeiter des „South American Journal": In Uruguay gibt es keinen Antisemitismus. Ich bin gegen Rassenhaß in jeder Form; weder unter meiner noch unter irgend einer anderen Regierung wird er hierzulande jemals Fuß fassen. Schließlich erklärte General Baldomir, Uruguay werde, gleich anderen Ländern, einen Teil jener Juden bei sich aufnehmen, „denen in gewissen Teilen Europas das Leben unmöglich gemacht wird".

DER RUF UNSERER FREUNDE

In dieser Woche beginnt die große Aktion des Keren Kayemet Leisrael (Jüdischer Nationalfonds); es sollen durch sie jene Mittel beigestellt werden, die einen neuen großen kolonisatorischen Vorstoß in Nord-Palästina, die Bereitstellung von Boden für 250.000 Juden ermöglichen. Im Folgenden rufen jüdische Siedler in Palästina, die aus der Tschechoslowakei stammen, die Judenheit hierzulande zu diesem großen Werke auf.

Bodenerwerb politisch notwendig

Seit den Apriltagen des Jahres 1936 ist Palästina nicht zur Ruhe gekommen. Der arabische Terror und die Ungewißheit hinsichtlich der politischen Entwicklung haben in gleicher Weise störend auf das normale Leben des jüdischen Jischuw eingewirkt. Der arabische Angriff auf die friedliche jüdische Kolonisation ist erfolglos geblieben. Er muß sich an dem entschlossenen Willen der Juden zur Fortsetzung des Aufbauwerkes immer wieder brechen. So paradox es angesichts der Tatsache, daß Juden immer noch das Opfer arabischer Ueberfälle werden, klingen mag — nicht der arabische Angriff ist die Gefahr, sondern die Ungewißheit über die zukünftige Entwicklung. Sie lähmt die Entschlußfreudigkeit und hält von neuen Investitionen auf wirtschaftlichem Gebiet ab. Der erfreuliche wirtschaftliche Wagemut, der für die Zeit der Prosperity bezeichnend gewesen ist und der jüdischen Kolonisation einen erstaunlichen Aufschwung gegeben hat, macht einer abwartenden und damit praktisch den kolonisatorischen Fortschritt hemmenden Haltung Platz.

In dieser Situation sind die nationalen Institutionen die Garanten für den Fortgang der Arbeit. Ihre Tätigkeit ist unabhängig von dem Wechsel der Konjunkturen und einzig und allein bedingt durch die nationale Aufbaunotwendigkeit. Der Keren Kajemeth Lejisrael hat daher auch seine Bodenerwerbstätigkeit trotz der vielfältigen, durch die Entwicklung der letzten Jahre hervorgerufenen Schwierigkeiten fortgesetzt und allein im Jahre 5697 weitere 13.507 Dunam erworben. Die privaten Bodenkäufer sind vom Markte verschwunden, weil sie der allgemeinen Schwierigkeiten nicht Herr werden können. Das wirkt sich auf die Preise günstig aus, da die die Bodenpreise in die Höhe treibende Konkurrenz weggefallen ist.

Die Tätigkeit des KKL. hat in den letzten Monaten an politischem Gewicht gewonnen. Im Lichte der politischen Ereignisse gewinnt die Bodenfrage immer zentralere Bedeutung. Die Stellungnahme zum Teilungsvorschlag ist letzthin die Frage, welcher Raum für die jüdische Kolonisation zur Verfügung steht. Das Hauptbüro des KKL. und die Exekutive der Jewish Agency waren sich übereinstimmend darüber klar, daß

Bodenerwerb in allen Teilen unseres Landes eine zwingende politische Notwendigkeit ist.

Führen wir ihn jetzt entschlossen durch, so bestimmen wir damit die Grenzen des jüdischen Palästina. Damit wird auch die politische Bedeutung der Aktion klar, zu der wir jetzt wiederum aufrufen. Galiläa und das Hulegebiet sind Schlüsselpositionen. Ihre wirtschaftliche und strategische Bedeutung ist offensichtlich. Galiläa umfaßt ein Gebiet von 2.539.900 Dunam, wovon sich allein 1,220.500 Dunam unmittelbar zur landwirtschaftlichen Kolonisation eignen. Der übrige Teil ist forstwirtschaftlich nutzbar oder zu einem wichtigen Teil unter Anwendung künstlicher Bewässerung in landwirtschaftlich nutzbaren Boden zu verwandeln. Da Galiläa wasserreich ist, sind günstige Voraussetzungen für eine intensive Bewirtschaftung gegeben.

Dieses Gebiet hat für weitere 300.000 Menschen Platz,

darunter allein für 37.000 Familien, die ausschließlich in der Landwirtschaft tätig sein können. Diese Zahlen, die das Ergebnis der Untersuchungen erster Kolonisationsfachleute sind, eröffnen Aussichten, denen gegenüber die bisherige sicherlich nicht unbedeutende Kolonisation sich fast verflüchtigt. Im Jahre 1937 schätzte man die Zahl der in den 213 bestehenden jüdischen Siedlungen angesiedelten Familen auf 11.500. Das Galil allein bietet die Möglichkeit zur Verdreifachung des gegenwärtigen Standes der jüdischen Landwirtschaft. Es ist klar, daß ein solches Ziel nur unter Einsatz aller Mittel zu erreichen ist. Hier müssen Wissenschaft, Technik, Kapital, chaluzische Einsatzbereitschaft und der Glaube an die Notwendigkeit einer großen jüdischen Siedlung in Erez Israel zusammenwirken.

Der Boden in Galiläa kann erworben werden. Aus allen Kreisen der arabischen Bevölkerung kommen Verkaufsangebote. Sie haben ihren Grund in der Verarmung der arabischen Bodenbesitzer infolge der Unruhen und in der politischen Ungewißheit, die bei ihnen Sorge um ihre Zukunft erweckt.

Die Erlösung des Bodens von Galiläa ist von der Exekutive der Jewish Agency zu einer der Hauptaufgaben der nächsten Zeit proklamiert worden.

Der Kampf um die Erlösung des Bodens von Galiläa ist politisch gesehen ein

Kampf um die Grenzen des zukünftigen Judenstaates

Er erhält eine aktuelle Note durch die Tatsache, daß die Bodenreserven des KKL im wesentlichen erschöpft sind. Alle Kolonisationspläne für die nächste Zeit müssen daher gegenstandslos bleiben, wenn es nicht gelingt, neue Bodenflächen für die nationale Kolonisation des KKL zu sichern.

Die Aufgabe, vor der wir stehen, hat ein außerordentliches Ausmaß. Die Mittel für den Bodenerwerb sind nicht durch eine Sammlung aufzubringen; sie müssen planmäßig in einer sich auf längere Zeit erstreckenden Aktion beschafft werden. Das ist der Grund, warum wir heuer wiederum mit der Parole „Erlösung des Boden in Galiläa" an die Juden in der Tschechoslowakei herantreten.

Dunkle Wolken ziehen sich über der Galuth zusammen. Die Welt wird ständig enger für das jüdische Volk. Es ist ein Prozeß, den die Juden als Objekt erleben. In Erez Israel, als dem einzigen Ort der Erde, haben sie die Chance, ein ungünstiges Schicksal zum besseren zu wenden. Das Wissen hierum gibt der zionistischen Bewegung immer wieder die Kraft, sich freudig um die Fahne einer besseren Zukunft zu sammeln und die Fähigkeit, einer an Schwierigkeiten reichen Gegenwart gegenüber zu bestehen. Wir sprechen von nüchternen Dingen — fordern Geld und wollen Boden! Aber dahinter steht unsere große Vision von einem jüdischen Leben in Freiheit im eigenen Staate, in Erez Israel! Jeder Dunam ist ein Baustein für das Haus jüdischer Freiheit. Mit dieser Losung treten wir im Monate des Pessach-Festes, des Festes der Erinnerung an unsere Befreiung in Mizrajim, an die Juden der Tschechoslowakei heran.

Das jüdische Palästina steht heute in einer wichtigen und schweren Periode des Uebergangs. Wer hier diese Zeit durchlebt, fühlt jeden Tag von neuem, daß unsere politische Situation mit unserer Leistung und Stärke im Lande aufs engste verbunden ist. In dieser Zeit muß es sich erweisen, ob das jüdische Volk Vertrauen zu seinen Pionieren hat oder ob es in einem schweren Augenblick abwartet und zusieht, was aus dem jüdischen Palästina wird.

Das Ringen um eine freie Gestaltung jüdischen Lebens in Palästina ist in die entscheidende Phase getreten. Gelingt es dem Keren Kajemeth, die erforderlichen Mittel zu schaffen, die erforderlich sind, um neue große Landstrecken der jüdischen Kolonisation zu erschließen, so werden wir durch einen solchen Schritt zugleich dringliche Probleme der Politik und Wirtschaft meistern.

In dieser Epoche der Verelendung weiter Kreise unseres Volkes kann Palästina vielen Tausenden neuen Lebensraum gewähren. Es sind daher alle Anstrengungen am Platze, um die nächste Stufe der palästinensischen Entwicklung, der großen Kolonisationsoffensive in Nordpalästina, vorzubereiten. Die Frage von Erez Israel ist keine Frage guter oder schlechter Konjunktur, es ist die Sache der Wiedergeburt des jüdischen Volkes schlechthin.

Uns schrecken keine Schwierigkeiten. Wir sind bereit, alles zu tragen, wenn wir dadurch dem freien Leben unseres Volkes in seinem Lande den Weg bahnen.

Im Namen der aus der Tschechoslowakei stammenden jüdischen Siedler in Palästina rufen wir die Juden aus der Tschechoslowakei auf, sich mit uns für die Zukunft von Erez Israel verantwortlich zu fühlen und ihre Solidarität durch ein wahrhaftes Opfer für den Keren Kajemeth bei der Galilaktion zu erweisen.

Der neue Boden, den ihr mit erlösen helft, soll die Heimat für neue und immer neue Einwanderer werden. Wir sind gewiß, daß ihr eure Pflicht tun werdet.

Esther Adler, Sde Nachum; Arje Arely, Sarid; Kurt Arje, Jerusalem; Klara Arnstein-Mautner, Haifa; Prof. Dr. Erwin Arnstein, Haifa; Ing. Arnold Arnstein, Tel Awiw; Malwine Arnstein, Tel Awiw; Nachum Arnstein, Neß Zionah; Dr. Gustav Aschermann, Tel Awiw; Otto Aschermann, Tel Awiw; Hilde Auerbach, Kirjath Bialik; Robert Baer, Herzliah; Prof. Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem; Jehuda Bergmann, Giwath Chajim; Josef Bechenfeld, Kfar Hamakabi; Robert Blum, Tel Awiw; Ludwig Blum, Jerusalem; Abraham Bock, Kfar Hamakabi; Trude Breitbart, Mischmar Haemek; Jizchak Brieß, Merchavia; Frieda Brückner-Schuller, Kirjath Bialik; Ruben Brummel, Sarid; I. Dankner, Rischon le Zion; Josef Ebelstein, Kirjath Bialik; Dow Eisler, Karkur; Arch. Paul Engelmann, Tel Awiw; Emil Epstein, Tel Awiw; Sabine Feith, Tel Awiw; Ing. Fritz Felix, Tel Awiw; Dr. Otto Felix, Tel Awiw; Pepo Felix, Sarid; Willy Feuerstein, Merchawja; Mordechai Feuerstein, Haifa; Ing. Josef Fischer, Jerusalem; Paul Fischl, Kirjath Motzkin; Uriel Flußmann, Giwath Chajim; Alexander Friedmann, Kfar Haroeh; Ing. Ernst und Friedl Fuchs, Ramath Gan; Jehuda Fleischmann, Karkur; Mordechai Glaßner, Kfar Hamakabi; David Glück, Benjaminah; Elischewa Goldmann, Mischmar Sebulon; Dow Goldstein, Karkur; Dr. Benno Grünfelder, Jerusalem; Moritz Grünfelder, Jerusalem; David Grünstamm, Kfar Hamakabi; Dr. Viktor Grünwald, Tel Awiw; Albert Günsberger, Tel Awiw; Jizchak Hammermüller, Mischmar Sebulon; Alfred Hahn, Kirjath Motzkin; Gad Heller, Karkur; Leo Hermann, Jerusalem; Dr. Robert Hermann, Jerusalem; Ruth und Josef Hermann, Naane; E. Holzmann, Gedera; Dow Horowitz, Afule; Dr. R. Hostovský, Jerusalem; Menachem Jordan, Kfar Hamakabi; Emil Kafka, Kfar Saba; Prof. Dr. Samuel Klein, Jerusalem; Josef Klein, Herzliah; Mirjam Klein, Karkur; Moscheh Klein, Kfar Hamakabi; Sigmund und David Kletter, Jerusalem; David Kogus, Kfar Atta; Eli Kogus-Schön, Kirjath Bialik; Chana Kolisch, Kirjath Bialik; Teddy Kolek, Ejn Geb; Schmuel Keßler, Kwuzat Kinereth; Chajim Krämer, Kfar Chaim; Chajim Knöpfelmacher, Maanith-Karkur; Schmuel Krausz, Mischmar Sebulon; Robert Lanzer, Kfar Gileadi; Meir Lang, Tel Josef; Mizzi Lasus-Salus, Beth Alfa; Franz Lederer, Beth Alfa; Fritz Lederer, Kirjath Motzkin; Hugo Lederer, Tel Josef; Hans Lion, Haifa; Moritz Löbl, Tel Awiw; Oswald Löbl, Beth Alfa; Sitta Löbl, Giwath Chajim; Esther Löwy, Beth Sera; Frieda Löwy, Chefzibah; Moscheh Löwy, Karkur; Simcha Manor-Mandelik, Haifa; Dr. Ernst Mechner, Tel Awiw; Margit Mechner-Rubin, Tel Awiw; Gideon Mendel, Mischmar Haemek; Abrahem Mermelstein, Mischmar Sebulon; Erich Moller, Kfar Ata; Paul Neumann, Tel Awiw; Hede Offer, Haifa; Gusti Perlmann, Tel Awiw; Ing. R. Pacovsky, Haifa; Ing. Felix Pick, Tel Awiw; J. Policar, Kirjath Bialik; Ing. Egon Pollak, Ranana; Frank Pollak, Tel Awiw; Adolf Pollak, Jerusalem; S. Pollak, Rechoboth; Jaakow Rabin, Mischmar Sebulon; Dr. Viktor Reich, Tel Awiw; Jehuda Reichmann, Haifa; Erwin Reiner, Tel Awiw; Tuwia Reiß, Kfar Hamakabi; Efraim Reißmann, Kfar Hamakabi; Meir Rosenbaum, Karkur; Chaja Rufeisen, Kfar Ata; Deborah Rufeisen, Mischmar Haemek; Ing. S. Rosenkranz, Tel Awiw; Ernst Salus, Chefzibah; Leo Saphir, Gedera; Milka Saphier, Tel Awiw; Dr. J. Sagher, Bajit we Gan; Rudolf Samisch, Rechoboth; Arch. Gideon Schallinger, Haifa; Schlomoh Schlesinger, Haifa; Gora Schließer, Sarid; Elli Schön-Kogus, Kirjath Bialik; Sigi und Erna Schön, Beth Sera; Karl Schreiber, Kirjath Bialik; Max Schwarz, Tel Josef; Paul Schwarzkopf, Tel Josef; Ing. Armin Spitzer, Haifa; Mirjam Singer, Dagania; Otto Sinek, Ejn Geb; Ing. Leo Steckler, Chefzibah; Ing. Egon Stein, Tel Awiw; Ruben Stein, Giwath Chajim; Richard Steiner, Beth Alfa; Ing. Spitzer, Tel Awiw; Age Spitz-Offer, Tel Awiw; Ilka Spitzer, Ejn Geb; Hersch Steinbrecher, Enj Geb; Aron Thieberger, Karkur; Dr. A. Ticho, Jerusalem; Ing. Emil Theiner, Rechoboth; Esther Vlček, Sichron Jakob; Otte Wallisch, Tel Awiw; Helene Wallisch, Tel Awiw; Josef Warenhaupt, Kirjath Bialik; Ing. A. Wallach, Haifa; S. Weingarten, Jerusalem; Samuel Weinreb, Bne Brak; Josef Weil, Tel Awiw; Rudi Weiß, Jerusalem; Ruth Werner-Reiner, Tel Awiw; Rudolf Weißenstein, Tel Awiw; Menachem Weizen, Benjamina; Pepi Wien, Chefzibah; Beda Wiesner, Tel Awiw; Efraim Wirtheim, Kirjath Chaim; Ing. B. Wotzasek, Tel Awiw; H. Wischnitzer, Ejn Geb; Ing. Viktor Zaitschek, Jerusalem; Menachem Zentner, Sarid; David Zimmermann, Naan; Moscheh Zippor, Sarid; Bertl Zucker, Sarid; Ing. F. Zweigenthal, Tel Awiw; Dr. Polda Zwillinger; Tel Awiw.

Unsere Antwort

Der in der letzten „Selbstwehr" für diese Woche angekündigte Aktionsbeginn hat in allen Teilen der Republik einen freudigen Widerhall ausgelöst. In 11 Orten wurde die Aktion bereits mit großem Erfolge durchgeführt. Täglich laufen bei der Landessammelstelle des KKL. in Prag weitere Meldungen ein.

Die Zionisten der Tschechoslowakei haben bereits auf den nebenstehenden Aufruf unserer Landsleute in Palästina geantwortet. In der Sitzung des zionistischen Landeskomitees am 10. April in Prag wurde einstimmig die folgende Resolution angenommen:

Die Zionisten der Tschechoslowakei haben in der vergangenen Woche mit großer Anteilnahme, mit Stolz und Freude die Kunde von dem Beginne einer neuen zionistischen Kolonisationsoffensive nach Nord-Palästina vernommen. Die Gründung von Hanuta, an der auch Zionisten aus der Tschechoslowakei Anteil haben, erfüllt uns mit Freude — verpflichtet uns jedoch auch. Hier ist keine langatmige Deklaration am Platze, sondern lediglich die große Bereitschaft, alles einzusetzen, um jene Offensive weiterzuführen.

Die nächste Etappe auf diesem Wege wird der Ankauf neuer großer Bodenkomplexe durch den KKL. in Nordpalästina bilden.

Die Aktion des KKL., die in dieser Woche beginnt, dient dieser Aufgabe, Die Zionisten der Tschechoslowakei werden mit allem Elan die Arbeit, die ihnen aufgetragen ist, leisten. Große Bodenkäufe erfordern große Mittel. Wir wollen und werden sie dem KKL. bereitstellen

An die Rabbiner

Die Landessammelstelle des Jüdischen Nationalfonds ersucht die Herren Rabbiner, in den Pessachpredigten auf die Wichtigkeit des Bodenbesitzes des jüdischen Volkes in Erez Israel und mithin auf die große Aktion des KKL. zu verweisen, durch die die Mittel für die Erlösung großer Bodenflächen in Nordpalästina bereitgestellt werden sollen.

Ein großer Erfolg

In London fand ein von dem englischen Keren Kajemeth veranstaltetes Bankett statt, das der Aufbringung von Geldern zwecks Auslösung des Bodens Galiläas gewidmet war. Es wurden hierbei 12.500 Pfund gesammelt.

Stimmen

Ja-Sagen zum Judentum

Das Gemeinschaftsgefühl der Juden ist in dieser Zeit stärker geworden. Jüdische Menschen, die noch vor kurzem achtlos und womöglich unerkannt aneinander vorbeigingen, sind einander näher gekommen. Man empfindet den Juden als Schicksalsgenossen, als Bruder. Jüdische Menschen können wieder miteinander sprechen. Etwas von der Wand, die im Alltagsleben Mensch vom Menschen trennt und den Zugang zur Seele versperrt, ist abgebröckelt. Ein solcher Moment ist fruchtbar, ein heiliger Moment, der Herzen erheben, Gemeinschaft stiften kann. Die Gemeinsamkeit uralten Erbes von Blut und Geschichte, von Schicksal und Sendung, kommt wieder als wesentlich in unser Bewußtsein. Sie zu bejahen, mit ganzem Herzen und wachen Sinnen, das allein ist die würdige Antwort des Juden auf diese Stunde. Läßt er sie vorübergehen, begnügt er sich mit Ressentiment und Klage über das ihm angetane Unrecht, tröstet er sich mit der Erwartung auf spätere Besserung, begreift er nicht den tieferen Sinn dieses Geschehens, dann wird eine einzigartige Situation der jüdischen Geschichte schmählich vertan sein.

(„Jüdische Rundschau“ vom 16. Mai 1933.)

•

Die Schwelle der Religiosität

Dieses Gefühl, daß es keinen Ausweg gibt, ist die mächtigste und heiligste Wahrheit, die Empfindung, daß wir hier sterben werden, daß wir hier zum Tode bereit sind, daß hier der Ort der Selbstaufopferung ist. Nur dort, wo das Gefühl ist, daß es keinen Ausweg gibt, nur dort gibt es Selbstopferung. Sie ist der Prüfstein jeder Wahrheit in der Welt. Hier ist die Schwelle der Religiosität. Dieses Gefühl bleibt bestehen — es gibt keinen Ausweg außer Erez Israel. An jedem andern Orte ist Untergang, Siechtum, Verachtung und Erniedrigung. Hier ist der Platz eng, aber es gibt hier Leben der Ehre, ein Werk der Tapferkeit und Hingabe aus der Erkenntnis, daß es keinen Ausweg gibt.

(Ch. N. Bialik.)

•

Ein Vier-Jahr-Abbau-Plan

Ein hoher nationalsozialistischer Funktionär erklärte dem Berichterstatter der „Lidové Noviny“, daß es in dem jüdischen Vierjahresplan nicht nur darum gehe, Juden aus den bedeutsamen Stellen in der Wirtschaft zu entfernen, sondern daß von 400.000 Juden und Menschen, die ihnen nach dem Gesetz gleichgestellt sind, 300.000 werden Wien verlassen müssen, da ungefähr 60.000 die höchste Zahl ist, die Wien verträgt, ohne den Charakter einer deutschen Stadt zu verlieren.

(„Lidové Noviny“.)

•

Versperrte Welt

Frankreich — Asylland und erhoffte Zufluchtsstätte der Heimatlosen, jawohl, das wäre eine herrliche Rolle, die wir zu spielen hätten; sie überschreitet jedoch unsere Kräfte und wirft uns bereits nieder. Wir erliegen der Last unseres eigenen Elends. Unsere Arbeitslosen stillen nicht immer ihren Hunger. Wir können nicht, wir können nicht mehr die Herberge der Welt sein.

(Léon Bailby im „Le jour“, Paris.)

•

Kaiser Franz Josef ist verantwortlich

Kaiser Franz Josef ist dafür verantwortlich, daß es in Wien so viele Juden gibt, nicht ich. Während des Weltkrieges haben die österreichischen Truppen im Zusammenhang mit den militärischen Operationen Tausende von Juden aus dem damals zu der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gehörenden Galizien abtransportiert und nach Wien gebracht.

(Der frühere sozialdemokratische Wiener Bürgermeister Karl Seitz bei einem Polizeiverhör auf die Frage, warum in den 15 Jahren, in denen er die Wiener Stadtverwaltung leitete, so viele Juden das Bürgerrecht erlangt hätten.)

Dr. Mark Wischnitzer:

Die Juden Ungarns

Geschichte und Struktur

Die mittelalterliche jüdische Einwanderung nach Ungarn vollzog sich von zwei Richtungen, vom Osten und vom Westen bzw. Nordwesten her. Im Zuge der ungarischen Eroberung oder vielleicht schon früher drängten chasarische Stämme vor, die größtenteils zum Judentum bekehrt waren. Sie ließen sich nach dem Falle des Chasarenreiches (970) wohl erst in Nordungarn nieder, verstreuten sich aber allmählich. Man nannte die Zuwanderer die Chalyzier, was man mit dem hebräischen Chaluzim in Zusammenhang bringen will. Dörfer mit den heute noch vorkommenden Namen Kozar, Kozardie, Kiskozard belegen die von verschiedenen Forschern vertretene Annahme einer chasarischen Invasion.

Nach dem Uebertritt Stephans des Heiligen (995—1038) zum Katholizismus knüpfte das Königreich Ungarn enge Beziehungen zu Deutschland, wodurch der Zustrom von Juden aus Deutschland gefördert wurde; späterhin kamen auch Juden aus Böhmen. Die östlichen Einwanderer wurden auf dem Lande seßhaft, während sich die westlichen in den Städten niederließen, in Gran, Stuhlweißenburg, Oedenburg und der Reichsresidenz Buda-Ofen. Die Ausweisung von 1360 trug partiellen Charakter. Die Auswandernden wandten sich hauptsächlich nach dem Balkan; sie kehrten teilweise zurück. In den Siebzigerjahren des 14. Jahrhunderts bilden sich neue Gemeinden, die Zuzug aus Oesterreich (hauptsächlich Wien), Böhmen (Eger), Mähren (Kremsier) und Süddeutschland (Nürnberg) erhalten, sowie aus dem Fürstentum Reußen [?] (nachm. Ostgalizien), Italien und sogar aus Frankreich. Man schätzt die Gesamtzahl der Juden in Ungarn zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf 4000, die auf 13 Gemeinden und kleinere Niederlassungen verteilt waren. Buda-Ofen, Oedenburg und Preßburg (das heutige Bratislava) beherbergten die bedeutendsten Gemeinden.

Die mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte der ungarischen Juden läßt sich in zwei Perioden gliedern. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts begegnen wir vielfach Juden als Grundherren, die ihre Landgüter und Weinberge wie andere Grundherren auch durch Sklavenarbeit bewirtschaften. Wir sehen sie in Handel und Kreditgeschäft, sogar im öffentlichen Dienst. Jüdische Weinhändler gelangen um die Mitte des 12. Jahrhunderts bis nach der Rheingegend und behaupten sich gegen die französische Konkurrenz. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts werden die Juden von Grund und Boden auf Handel und Geldleihe abgedrängt. Der Weinhandel erkämpft sich neue Absatzmärkte in Polen. Durch die Pässe der westlichen Karpathen gelangen jüdische Händler nach Sandez [?] und Krakau. Sie begründen den Tuchimport aus Böhmen zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Das Kreditgeschäft ergab sich vielfach aus dem Warenhandel, oder vielmehr so: der Warenhandel leitete sich vom Kreditgeschäft ab und wurde nebenbei betrieben, wenn zum Beispiel verfallene Pfänder — meist handelte es sich um Weinbestände — an den Mann gebracht werden mußten. Größere Kreditgeschäfte führte das aus Wien 1421 nach Ungarn eingewanderte Bankhaus Steuß. Das Kreditgeschäft war wiederum mit dem Immobilienbesitz verbunden, erhielten doch Juden Immobilien als Sicherheiten. Jedoch entzog man ihnen 1475 das Recht auf Grundbesitz.

Die im 16. Jahrhundert vordringenden Türken, die die Juden anfangs als Exponenten des Ungarntums betrachteten, nahmen später eine freundliche Haltung ein. Im unter christlicher Herrschaft gebliebenen Ungarn hörte um das Jahr 1530 jüdisches Leben gänzlich auf. Die Juden flüchteten unter das Halbmondbanner, hauptsächlich nach Ofen, dem Sitz des türkischen Paschas. Mit dem regen Orienthandel setzte auch ein geistig-kultureller Aufschwung ein. Im 17. Jahrhundert erscheint Ofen als „die große Stadt der Weisen und Schriftgelehrten“, deren Ansehen weit hinausdringt über die Grenzen des Landes.

Der Fall Ofens im Jahre 1686, die Zurückdrängung der Türken aus Ungarn bedeuteten naturgemäß einen schweren Schlag für die Juden, die in den folgenden anderthalb Jahrhunderten das Objekt einer kleinlichen und engherzigen Politik wurden, wie sie noch unter Maria Theresia betrieben wurde. Unter Josef II., der die Juden zu „nützlichen Bürgern des Landes“ machen wollte, trat eine Wendung zum Besseren ein. Der Leibzoll wurde aufgehoben und die Toleranzsteuer in „Kameralsteuer“ umbenannt und so der odiosen Bezeichnung beraubt. Die Tore der königl. Städte mit Ausnahme freilich der Bergstädte, wurden geöffnet und das Recht, weltliche Schulen zu gründen, gewährt, aber nach dem Tode des Kaisers gewannen die alten judenfeindlichen Tendenzen die Oberhand, und die Stadtverweisungen begannen. Immerhin erfüllten die Juden eine bestimmte Funktion im wirtschaftlichen Leben des Landes. Der Adel gewährt ihnen Schutz und Bewegungsfreiheit auf seinen Besitzungen, den, den ihm unterstehenden Marktflecken und Städten. Die Juden bildeten den Mittelstand der aufstrebenden Stadtgemeinden, sie waren die Pioniere in Handel und Verkehr, Gründer gewerblicher und industrieller Unternehmungen.

Im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreichte die jüdische Bevölkerung, die erheblichen Zuwachs aus Galizien erhielt, die Zahl von einigen hunderttausend, gegenüber 12.000 im Jahre 1735.

Die Angleichung an das Magyarentum machte erhebliche Fortschritte. Ein der polnisch-chassidischen Ideenwelt entstammender Rabbiner, Isaac Eisik Taub in Nagy Kallo, dichtete im Anfang des 19. Jahrhunderts in ungarischer Sprache. Bis auf den heutigen Tag singen die ungarischen Juden seinen volkstümlich gewordenen „Vogel“. Die Bücher der Hl. Schrift wurden ins Ungarische übersetzt, sowie der Sittentraktat Pirke Abot. Ungarische Predigten in den Synagogen wurden gang und gäbe.

Der seit jener Zeit sprichwörtlich gewordene Patriotismus der ungarischen Juden äußerte sich in eklatantester Weise während der Revolution von 1848. Die Juden meldeten sich in Massen zur ungarischen Armee. Von 180.000 Kämpfern der Honvedarmee waren 20.000 Juden, der neunte Teil also, während sie nur den dreißigsten Teil der Bevölkerung bildeten. Zahlreiche jüdische Soldaten wurden auf den Schlachtfeldern zu Offizieren befördert und für Tapferkeit ausgezeichnet. Nach der Unterdrükkung des Freiheitskampfes hatten die Juden besonders zu leiden. Ende der fünfziger Jahre erhoben sich Stimmen ungarischer Politiker für die allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte der Juden. 1867 wurde den ungarischen Juden die heißersehnte und mühsam erkämpfte Emanzipation gewährt. In den achtziger Jahren flakkerte im Lande der alte Judenhaß wieder auf. Im Reichstag wurde die Aufhebung der Emanzipation gefordert. Die Regierung hielt sich dem Treiben fern, ja sie führte, trotz heftiger Widerstände seitens der katholischen Kirche und des Magnatenhauses, im Jahre 1895 das sogenannte Rezeptionsgesetz durch, das die jüdische Religion neben den christlichen Bekenntnissen als gleichberechtigt anerkannte. Dem neuen Gesetz zufolge waren Kinder aus jüdisch-christlichen Mischehen nicht mehr gezwungen, sich zum christlichen Glauben zu bekennen. Die Aera des Liberalismus bedeutete für die Juden fortschreitende Magyarisierung. In den Gebieten mit gemischter Bevölkerung wirkten sie als Träger des magyarischen Gedankens, waren doch die jüdischen Schulen oft die einzigen mit ungarischer Unterrichtssprache, so daß sie auch von Nichtjuden besucht wurden. In Regierungsstellen, in den städtischen Verwaltungen, in den freien Berufen und in der Wirtschaft waren die Juden stark vertreten.

Die jüdische Einwohnerschaft im Vorkriegsungarn, die 1869 bereits 552.133 Seelen (3.6 Prozent der Bevölkerung) betrug, stieg im Jahre 1910 auf 932.458 (nahezu 5 Prozent). Besonders auffallend war das Wachstum der jüdischen Einwohnerschaft von Budapest, die 1869: 44.890 (16.6 Prozent der städtischen Bevölkerung) und 1910: 203.687 Seelen (24 Prozent) betrug. Jeder vierte Einwohner in Budapest war somit Jude. Die junge jüdische Generation drängte zur Mittel- und Hochschulbildung. An den Realschulen der Hauptstadt waren Juden in den Jahren 1910—1913 mit 35 Prozent der Schülerschaft vertreten, an der Technischen Hochschule mit 40 Prozent und an der Universität mit 50 Prozent.

Die Juden legten im Weltkrieg ein Zeugnis ab für ihre Verbundenheit mit Ungarn. 10.000 waren auf den Schlachtfeldern gefallen. Das hinderte jedoch die „Erwachenden Magyaren“ nicht daran, die ungarischen Juden der Vaterlandslosigkeit zu bezichtigen. Die ungarische Räteregierung hinwiederum ließ 44 Juden als Gegenrevolutionäre hinrichten. Nach ihrem Sturz setzte eine zügellose Judenhetze ein, die zu Blutvergießen führte. So forderte die Scylla von rechts und die Charybdis von links ihre Opfer.

Die Volkszählung von 1930 stellte in Ungarn 444.567 Juden (5.1 Prozent der Gesamtbevölkerung) fest, 28.788 Seelen weniger als im Jahre 1920. Während sich die Gesamtbevölkerung in dem gleichen Jahrzehnt um 8.7 Prozent vermehrte, verminderte sich die jüdische Bevölkerung, und zwar um 0.8 Prozent. Auf Budapest entfielen 1930: 204.371 jüdische Seelen (20.3 Prozent der Gesamtbevölkerung) gegenüber 215.212 im Jahre 1920, eine Erscheinung, die auf den Geburtenrückgang zurückzuführen ist — betrug doch die jüdische Geburtenziffer im Jahre 1926 nur 13.1 pro tausend (nur Deutschland wies einen noch stärkeren Rückgang auf) —, ferner auf die Taufbewegung, die in den Jahren 1919 bis 1925 9860 Personen der jüdischen Gemeinde entzog, und auf eine stetig zunehmende Auswanderung.

Von den bedeutenderen Provinzstädten wiesen 1930 Miskolcz 10.862 Juden auf (17.6 Prozent der Stadtbevölkerung), Debreczin über 10.000 (8.5 Prozent), Pecs 4000 (6.5 Prozent) und Szegedin 5560 (4.1 Prozent).

Die Berufsstruktur der ungarischen Judenheit ergibt unter Zugrundelegung der Zählung von 1920 folgendes Bild:

8.655	erwerbstätige Juden entfielen auf die Landwirtschaft (4.3 Prozent),
63.872	auf Industrie und Gewerbe (31.6 Prozent),
89.065	auf Handel und Geldwesen (44.1 Prozent),
6.516	auf Verkehr (3.2 Prozent),
17.554	auf den öffentlichen Dienst und die freien Berufe (8.7 Prozent),
16.410	auf sonstige Berufe (8.1 Prozent).

Der Anteil der Juden im Handel war siebeneinhalbmal so groß wie der der Nichtjuden, in Industrie und Gewerbe war er doppelt so groß, auch im öffentlichen Dienst und in den freien Berufen war er bedeutend.

Die soziale Gliederung der Juden in Ungarn zeigt ein von den östlichen Nachbarländern abweichendes Bild. In der Landwirtschaft sind Juden vorwiegend Großunternehmer und Angestellte, desgleichen im Bergbau. In Handel und Verkehr überwiegt die Zahl der selbständigen Unternehmen. Eine jüdische Arbeiterschaft gibt es kaum, die Juden gehören zur Klein- und Großbourgeoisie. Sie spielten — und spielen heute mit manchen Einschränkungen — eine wichtige Rolle im Bankwesen und in der Industrie, die von den unter jüdischem Einfluß stehenden Finanzinstituten, insbesondere der Ungarischen Kreditbank, außerordentlich stark gefördert wurde. In den letzten Jahren macht sich freilich auch hier eine Zurückdrängung der Juden aus den verschiedenen Positionen des wirtschaftlichen Lebens bemerkbar. So verschwinden allmählich die jüdischen Händler aus den Dörfern infolge der Konkurrenz der staatlich unterstützen Genossenschaften.

Die ungarische Jugend, die in den früheren Berufen, hauptsächlich im Beamtentum, infolge der Verkleinerung des Landes nicht mehr genügend Raum findet, strömt jetzt in Berufe, die hauptsächlich von Juden vertreten waren. Es wurden warnende Stimmen in der jüdischen Oeffentlichkeit laut, die eine grundlegende Berufsumschichtung für die heranwachsende Jugend verlangen. Die Agrarkrise und die dadurch bedingte allgemeine Wirtschaftsdepression verschärften die Problematik der Situation, die durchgreifende Maßnahmen erfordert.

Budapest hat außer jüdischen Volksschulen ein von der jüdischen Gemeinde unterhaltenes Knaben- und Mädchengymnasium. Die Israelitische Literarische Gesellschaft gibt Jahrbücher heraus. Ihr ist die erste vollständige von Juden bearbeitete Bibelübersetzung zu verdanken. Sie hat das ungarisch-jüdische Museum, eines der besten dieser Art, begründet.

In der ungarischen Literatur ist der Naturalist Alexander Brody zu nennen. David Schwarz aus Keszthely gilt als der Erfinder des starren Luftschiffes.

Budapest ist die Vaterstadt des Schöpfers des politischen Zionismus, Theodor Herzl, und seines engeren Mitarbeiters im Kampfe um die jüdische Heimstätte in Palästina, Max Nordau. Jahrzehntelang hielten sich die ungarischen Juden dem Zionismus ziemlich fern. Es ist hierin jüngst ein Wandel eingetreten. Der Palästinagedanke erobert sich immer mehr Boden.

Schalom Ben-Chorin:

Gebet in der Sedernacht

Geh' auch vorüber dieses Mal —
Wenn du die Hand zum großen Schlage reckst —
An unseren Türen sieh das Bundesmal,
Wenn du den Zorn der Rache furchtbar weckst.

O sieh die Wüste, die endlos um uns wuchs,
Wo winkt am Ziele uns ein Kanaan?
Die Worte deines urverheiß'nen Fluchs,
Sie sind vollendet und an uns getan.

Ruhlos gehetzt — dem Morgen fluchend,
Zum Abend sprechend: „Wenn's doch Morgen wär'!"
In Straßengossen nach dem Manna suchend,
Ein Bettlervolk, treibst du uns vor dir her.

Sei wieder Feuersäule, die uns führe:
Verwirrt, verweht ist unsre Bahn.
Sieh an das Bundesmal an unsrer Türe
Und sieh, wie weit wir sie dir aufgetan.

Laß blühn die Wunder deiner Bundesnacht
Zum andern Mal. Geh nicht vorüber!
Es ist dein ganzer Fluch an uns vollbracht,
Der Wein im Becher ward von Tränen trüber.

Gerichtet und gerüstet harren wir,
Ob nicht das Zeichen in der Nacht erschien.
Sieh an das Bundesmal an unsrer Tür
Und wolle nicht an uns vorüberziehn.

Herr, es ist Zeit: im Stundenglas der Leiden
Ist nicht mehr Raum für neues Leid.
Laß deine Herde nicht in Wüsten weiden,
Gedenk' des Bundes nun: Herr, es ist Zeit.

Mendele Mocher Sforim:

Der Tausch

Im Monat Adar, sagt der Talmud, freut man sich. Der Schnee schmilzt, auf allen Wegen liegt tiefer Schmutz und ehrliche Juden, abgerissen und schmierig, beginnen nachzudenken, woher sie Geld für die Peßachfeier nehmen sollen — die Zeit unsrer Freude ist da!

Um diese Zeit erhielt ich einen Brief von einem Glupsker Bekannten, ich solle doch ja so bald als möglich zu ihm kommen, mit Sack und Pack, mit dem Planwagen und den Bücherbündeln, um einen Tausch zu machen: er wolle mir für meine alte Ware neue geben, Sammelbücher, Unterrichtswerke, Gedichte, Bilder und Skizzen, hochinteressante Romane, psychologische, ökonomische und soziale Erzählungen, dazu feine und kunstvolle Gegenstände von mancherlei Art, Chanukahlampen und dergleichen mehr. Mein Bekannter in Glupsk betreibt vielerlei Geschäfte mit wenig Segen. Er ist Buchhändler und Makler und auch ein Stückchen von einem Schriftsteller und Verleger, und dazu ein armer Teufel, das aber in reichem Maße. Um ehrlich zu sein: ich habe sein Anerbieten nicht ganz ernst genommen, denn ich wußte ja, daß er im Notfall — er nehme es mir nicht übel — ein Lügner sei, wie das ja oft bei Kaufleuten so geht, die in Kauf und Verkauf das Maß „verbessern": ihre Ware ist pures Gold, die des andern schlechtes Blech.

So habe ich also von seinem Briefe, der die alte Ware in Grund und Boden verdammte und die neue über den grünen Klee lobte, nicht viel Aufhebens gemacht. Dann aber überlegte ich, daß es am Ende doch so übel nicht wäre, nach Glupsk zu fahren. Wozu sollte ich meine Ware so lange festhalten? Wohl möglich, daß die andere schlechter, daß sie ganz wertlos war; aber besser oder schlechter — man muß handeln. Mag der Besen schlechter sein — wenn er nur neu ist!

Ich beschloß also, schleunigst abzureisen, um noch zu Purim nach Glupsk zu kommen und die berühmten Glupsker Purimspieler zu sehen. Alle Tage des ganzen Jahres sind sie arme einfältige Gesellen, zu Purim aber sind sie klug und geistreich, und Wortspiele fallen da wie die Tropfen wenn es regnet. Es war mir aber nicht beschieden, da ich noch einige Zeit daheim verweilen mußte. Als ich dann so weit war, gedachte ich zu Peßach wieder daheim einzutreffen. So sorgte ich noch vor der Abfahrt dafür, mein Haus mit all den guten Dingen zu versehen, die man zu diesem Feste braucht. Ich empfahl meiner Frau, um Gottes willen an nichts zu sparen, nicht an Rosinen und nicht an Wasser, und einen Rosinenwein zu bereiten, den ein König nicht verschmähen müßte. „Und kaufe auch einen Sack Kartoffeln und Gänseschmalz und einen recht wohlgenährten Truthahn. — Wie? Das Geld wird nicht reichen? Darum mache dir nur ja keine Sorgen. Versetze deinen Schmuck, das oder jenes Einrichtungsstück; Gott wird hoffentlich mit mir sein, und wir werden, wenn ich in Frieden heimkehre, ein fröhliches Peßachfest feiern, Rosinenwein mit Lakritzen trinken und lustig sein."

So wurde alles besorgt. Allein Gott sandte Regen und Schnee über die Welt, ein Gemisch von Wasser und nassen Eiskörnern, und der Weg wurde unwegsam für Wagen und Schlitten, zu Pferd wie zu Fuß. Ich schleppte mich mit Mühe und Not eine Viertelmeile täglich vorwärts. Jeder Schritt kostete mein armes Pferdchen blutigen Schweiß. Es schleppte sich ein paar Schritte, fiel, stand auf, ging wieder ein paar Schritte und fiel abermals. Und ich Unseliger stapfe nebenher durch den Morast, beschmutzt vom Kopf bis zum Fuß wie ein Teufel, gleite aus und falle, falle und ächze.

Ich ächzte nicht nur für mich, sondern auch für mein Pferd. Wie kam ein armes Pferdchen dazu, sich so quälen zu müssen? Und wem zuliebe mußte es sich quälen? Mir zuliebe, der ich mit einem Schlage alle alten Ladenhüter los werden wollte. Einen ganzen Wagen hatte ich damit angestopft, mehr als das arme Tier erzog, ohne Mitleid, ohne einen Gedanken an seine Qual.

Solange es seine Leiden noch ertrug, ging und fiel, fiel und aufstand, sich fast aus seiner eigenen Haut zog und doch ging, stellte ich mich gefühllos, zeigte ihm die Peitsche, rief und schalt. Als aber das Pferdchen endlich ganz und gar in einen Sumpf geriet, irgendwo unter einem Berge, sich im Schmutz ausstreckte, so lang es war, die Füße von sich spreizte und liegen blieb, ohne auch nur ein Glied noch zu rühren, da meldete sich mein jüdisches Herz mit einer Moralpredigt: Du törichter, dummer Kerl, du nimmst eine ehrliche Kreatur und verkümmerst ihr das Leben mit schwerer Arbeit, mit unendlichen vielen schweren Bündeln von Büchern, von Makulatur! Alles hat doch Maß und Ziel! Ziegel und Steine kann man nur bis zu einem bestimmten Maße einem Pferd aufladen, sonst erträgt es sie nicht; und du hast deinem Pferdchen, einem elenden Geschöpfe, die ganze Masse der Jüdischkeit, das ganze Joch aller jüdischen Bündel aufgelegt! Was ist das Ende? Das gute Wesen plagt sich, keucht, reibt sich auf, kann sich nicht mehr vom Fleck rühren und ringt mit seiner Seele. Schau es an, wie es daliegt, ohne ein Lebenszeichen zu geben. Wie ein toter Körper!

Doch was hilft das alles, was nützt Leid und Reue? War es zuerst wie ein toter Körper, so war es nachher wirklich und wahrhaftig einer. Mein Pferdchen war verendet!

Dort und damals war ich wie ein Kapitän, dem sein Schiff mitten im Meer untergeht. Allein und verlassen stand ich mitten auf der Straße und ein Meer von Schmutz dehnte sich um mich herum. Das Pferdchen lag tot im Sumpf, der Wagen steckte bis über die Achsen im Morast; und morgen ist Erew Peßach, und in meiner Seele ist's bitter und trüb. Was sollte ich tun? Aber ein Jude hat doch einen Gott; wenn es schon ganz schlimm wird, erinnert man sich seines lieben Namens. So tat auch ich. Es war die Zeit des Minchah-Gebetes. So wandte ich denn mein Angesicht gen Osten, sagte „Pithum Haktoreth" und betete langsam und mit Inbrunst, so lange, bis die ersten Sterne aufschimmerten. Der Heilige, gepriesen sei er, hörte mein Gebet, zeigte mir etwas wie ein fernes Feuer und gab mir den Gedanken ein, dorthin zu gehen, wo es leuchtete. So kroch ich auf Händen und Füßen lange zwei Stunden, bis ich auf eine Hütte stieß, wo einer am Waldesrand wohnte. Der Mann blickte mich zuerst wild an, als er aber sah, daß ich in Furcht und Zagen vor ihm stand und den Kopf hängen ließ, wurde er weicher und gewährte mir Gastfreundschaft. Er bewirtete mich mit gebratenen Kartoffeln und einem Glas Tee und wies mir zur Nacht einen Platz im Schuppen an. Am andern Morgen bat ich ihn dringend, ein Paar Ochsen an meinen Wagen zu spannen und mich nach Bojberik zu fahren, was die nächste Stadt war. Dafür erlaubte ich ihm, außer seinem Lohn, das Fell meines toten Pferdchens abzuziehen und noch als Andenken die Hufeisen zu behalten. Ich tat das des Friedens wegen. Er sollte nicht sagen, daß man einem Juden nichts Gutes erweisen dürfe, weil er nicht zu danken verstehe.

So kam ich in der Abenddämmerung nach Bojberik, als keine lebende Seele mehr auf der Straße war; groß und klein war bereits in den Bethäusern versammelt. Aufrichtig gesagt, war mir das sehr angenehm; ein Jude steckt doch gern in alles seine Nase, will alles mit der Hand anfühlen, ein Jude will doch alles wissen. Und nun kam ich, ein unbekannter Jude, Mendel der Buchhändler, mit einem Paar Ochsen daher-

AUS UNSEREN QUELLEN

Die wahre Wirklichkeit

Alle Wirkungen, die wir erfahren, stammen entweder aus der körperlichen Welt oder aus unserem Gedächtnis. Die fortlaufenden Ereignisse des Tages gehören, solange sie gegenwärtig sind, zu einem großen Teil der körperlichen Welt zu und wirken auf diesem physikalischen Weg gewissermaßen anonym in die Zeiten weiter. Was aber als Gedanke oder bewußt bleibendes Ereignis der Vergangenheit über uns Macht gewinnt und damit imstande ist, von uns aus die gegenwärtige physische Welt umzugestalten, stammt aus der Erinnerung. Liebe, Sehnsucht nach einem Ziel, Kunst, Wissenschaft, sie alle sind ohne das Gedächtnis nicht möglich. Was als Tradition oder Wissensdatum oder typisches Vorbild in uns wirkt kann es nur als Erinnerung tun. Es sei hier nicht weiter untersucht, unter welchen Bedingungen eine Erinnerung die Stärke gewinnt, in unsere lebendige Wirklichkeit einzugreifen. Aber an dem größten Beispiel unserer geschichtlichen Erinnerung, dem Auszug aus Ägypten, wird ganz deutlich, daß weit weniger eine historisch sich zugetragene Tatsache für das Leben eines Volkes wichtig ist als das, was unser Gedächtnis daraus macht, daß also wirklicher als die Befreiung der aus Ägypten Ziehenden, das Pessachfest als die sich erneuernde Erinnerung ist. Sie allein hat in unaufhörlicher Steigerung die ganze sozialethische Schöpferkraft des Judentums wachgehalten. Die Gesetze der Nächstenliebe, die Agrarbestimmungen, die Armen- und Fremdengebote gehen ja auf die Erinnerung an den Auszug zurück. Die berechtigte Frage des Historikers, was an dem Auszug sachlich wahr ist, hat mit der größeren Wirklichkeit, die erst die eigentliche jüdische Geschichte schuf, nur einen losen Zusammenhang, und daß Funde und Ausgrabungen die wesentlichsten Geschehnisse des biblischen Berichtes bestätigen, hat für die fortwirkende Kraft der Volkserinnerung höchstens eine negative Bedeutung: sie lähmen diese Kraft nicht. Aber niemals dürfte es gelingen, außerbiblische Beweise für die Wunder der Rettung zu finden. Und dennoch! Wer die Auszugsgeschichte von dem Wunder befreien wollte, um sie auf ein verstandesgemäßes faßbares Geschehen zu verengen, würde damit die eigentliche Kraft des Volksgedächtnisses verkennen. Man mag die Legenden um jene Erinnerung und um die Worte des überlieferten Textes naiv oder bildhaft übertrieben finden. Aber den Glauben an ihren Sinn kann man aus der jüdischen Geschichte nicht wegdenken: daß ein Etwas über uns wachte, uns aussonderte und in die Weltgeschichte mit einem Auftrag entsandte. Nicht auf die Sprache jener Wunder kommt es an und nicht auf ihre Gegenstände, sondern auf den Ausdruck einer gläubigen Erinnerung, der sich innerlich dem Aufgeschlossenen mitteilt. Es gibt in der späteren Zeit geschichtliche Tatsachen von nicht geringerer Bedeutung für die Erhaltung des jüdischen Volkes (Davids Sieg gegen die Philister, die Rückkehr aus Babylonien), aber niemals hat eine geschichtliche Tatsache eine solche in die Zeit fortwirkende Gedächtniskraft gewonnen wie der ägyptische Auszug.

Damit ist aber auch dem Einwand zu begegnen, daß sich die Kraft der erinnernden Phantasie selbst an Unwahrem entzünden kann und also auch Irrtum und Aberglaube geschichtliche Wirklichkeit werden können. Unbestreitbar! Daß aber das jüdische Volk den Augenblick seiner eigentlichen Volkswerdung aus der physischen Wirklichkeit in die Sphäre der immer wieder sich erneuernden Erinnerung gehoben hat, gibt eben dieser erinnernden Kraft weit mehr als dem Ereignis selbst seinen Wert und seine Bewährung. Denn in dieser Erinnerung erfuhr das Volk etwas bis dahin Unerhörtes: daß es für die Existenz eines Volkes nicht auf Macht und Besitz ankommt, sondern auf seine Aufgabe, die über dieses Volk hinaus auf die Menschheit gerichtet ist. Die Wirklichkeit der Aufgabe schuf dieses Volk und schuf sogar erst die Wirklichkeit des Bodens. Es fehlt darum auch in jener Erinnerung jede Neigung, einen Einzelnen oder die Gesamtheit selbst ins Heroische zu heben. Moses ist nur ein suchender, verzweifelnder und irrender Mensch und das Geschlecht des Auszuges ist ebenso klein, schwach und zu tapferer Demut erst aufzurufen, wie irgend eines. Nicht was das Geschlecht damals geleistet hat, sondern was sich an ihm ereignet hat, ist in die Erinnerung eingegangen und bleibt das Kennzeichen ihrer geschichtlichen Wahrheit. In solchem Sinne hat jedes Zeitalter alle Kraft zum Glauben und alle Deutungsfreude an diese Erinnerung des Auszuges geknüpft und darum ist sie die wahre, in unserer Geschichte fortwirkende Wirklichkeit.

ft.

DER HIRTE.

Als Mose die Herden Jethros in der Wüste weidete, entfloh ihm einst ein Zicklein. Mose lief ihm nach, bis es vor einer Wiese stehen blieb. Hier fand es ein Bächlein und trank daraus. Als Mose das sah, sprach er zu dem Tier: Ich wußte nicht, daß du, weil du durstig warst, davonsprangst. Und er nahm das Zicklein auf seine Schultern und trug es zurück. Da sprach der Herr zu Mose: Du bist voll Erbarmen und gehst mitleidig mit den Tieren um. Bei deinem Leben! Du sollst meiner Herde Israel Leiter sein.

(Midrasch, in der Wiedergabe von Bin Gorion.)

DER DANKBARE.

Im 7. Kap. des II. Buches Moses heißt es bei der ersten Plage: „Gott sprach zu Moses: Rede zu Aharon, daß er den Stab hebe über das Wasser ..." Den alten Meister fiel es auf, warum Aharon die erste Plage über Aegypten bringen sollte und sie erzählten folgende Legende:

Gott sprach zu Moses: Woraus schöpfen die Aegypter Wasser? Mose antwortete: Aus dem Nil. Da sagte Gott: Verwandle das Wasser des Nils in Blut. Mose erwiderte: Das kann ich nicht tun. Sollte einer, der aus einem Brunnen getrunken hat, einen Stein hineinwerfen? Ich wurde in den Nil geworfen und blieb unversehrt. Sollte ich ihn jetzt schlagen? Darauf sprach Gott: So möge das Aharon vollbringen.

(Midrasch, nach Bin Gorion.)

DIE SEELE MOSES.

Die Seele Moses breitet sich aus und ist da in jedem Geschlecht und Zeitalter; sie erlebt ihre Auferstehung in jedem weisen und gerechten Manne, der in der Lehre forscht.

(Jalkut Chadasch.)

DIE FINSTERNIS.

Was bedeutet die Finsternis? Gelobt der Name des Königs über alle Könige, der kein Ansehen der Person kennt, der die Herzen erforscht und die Nieren prüft! Da es unter den Hebräern Abtrünnige gab, die unter den Aegyptern Schutzherren gefunden hatten, Reichtum und Ehren genossen und daher das Land nicht verlassen wollten, sprach der Herr: Wenn ich diese Abtrünnigen vor aller Welt Augen schlage, werden die Aegypter sagen: Wie er über uns Verderben gebracht hat, so bringt er es auch über sie. Deshalb hüllte er das Land in Finsternis drei Tage lang.

(Midrasch, nach Bin Gorion.)

DER BEFREIER.

„Und Gott führte uns aus Aegypten." Auf diesen Teil des Bibelverses legt die Tradition besonderen Nachdruck: Nicht durch einen Boten, nicht durch einen Seraph, nicht durch einen Abgesandten, führte Er uns heraus, sondern der Heilige, zu Preisende, Ehrfurcht gebietende selbst tat es. Darum heißt es im zweiten Buch Moses: Ich gehe im Land Aegypten umher in dieser Nacht.

(Pessachhaggada.)

WENN DER FEIND FÄLLT.

Gott will nicht, daß man juble, wenn der Feind fällt. In jener Stunde, als die Aegypter im Meer ertranken, wollten die Engel Gott ein Loblied singen. Aber Er rief: Meine Geschöpfe gehen unter und ihr wollet jauchzen? (Darum rezitiert man auch an den letzten 6 Pessachtagen nur das halbe Hallelgebet.) *(Midrasch.)*

ALSDANN.

Das Lied Moses am Schilfmeer wird mit einem Satze eingeleitet, dessen erstes Wort: „alsdann" (as) lautet. Dazu erzählt Rabbi Akiba:

Als das Wort „Alsdann" ertönte, hüllte sich Gott in ein Gewand voller Glanz, das mit allen fröhlichen Versen aus der Schrift bemalt war, die mit dem Worte „alsdann" beginnen. Da war zu lesen: Alsdann werden die jungen Mädchen fröhlich sein im Reigen (Jerem. 31), alsdann wird der Lahme hurtig werden wie ein Hirsch (Jes. 35) u. a. m. Nachdem aber Israel abgefallen war, zog Gott das Gewand aus und zerriß es. Dereinst aber wird Er es wieder anziehen, denn es heißt: „Wenn Gott die Gefangenen Zions zurückführen wird, werden wir wie Träumende sein. Alsdann wird unser Mund voll Lachens sein und unsere Zunge voll Jubels."

(Jalkut Simeoni nach Bin Gorion.)

gefahren! Natürlich würde man mit Kind und Kegel zusammengelaufen sein und mir einen festlichen Empfang mit Hoch und Hurra gemacht haben. Ich bin aber doch ein einfacher Jude, ein gewöhnlicher Mensch, und scheue soviel Ehre.

Ich habe in Bojberik einen Bekannten und guten Freund aus alten Tagen her; er ist Buchhändler wie ich und in allen Orten, wo Juden wohnen, wohlbekannt unter dem Namen Hendel Bojberiker aus Bojberik. Vor Hendels Haus ließ ich mich führen. Während des Fahrens hatte ich Zeit, mich in Gedanken zu versenken. Ochsen sind bekanntlich keine Schnelläufer, sie gehen Schritt vor Schritt, bedächtig, langsam, ohne Eile, wiederkäuend. Ich saß im Wagen und kaute auch nochmals alle die Begebenheiten durch, die mich unterwegs getroffen hatten. Ich sinnierte und sehnte mich nach meinem Haus, nach Weib und Kindern. Das Herz tat mir weh, da mir das Fest zerstört war, da ich nicht wie ein König neben meiner Königin obenan sitzen würde. Ich gedachte auch des Truthahns: wahrscheinlich war es ein fetter, feiner Truthahn, ein wahres Labsal! Und ich sehnte mich inniglich . . . Die Ochsen tappten, krochen durch Gassen und Gäßchen, bis sie endlich vor Hendels Haus stehen blieben.

Eine Weile stand ich mit beklommenem Herzen vor der Tür. Ich stand wie ein Armer an der Tür des Reichen: „Werde ich ihn nicht bei schlechter Laune antreffen? Wird er mich nicht scheel ansehen?“ Aber was tut nicht ein Jude vor Not? Vor Not bemüht er sich um fremde Menschen, vor Not wird er ein Gast. Ich fasse mir Mut, strecke die Hand aus und

öffne die Tür, öffne sie leise und langsam, und sie knarrt. Ich drücke leise und sie knarrt, als ob sie etwas zu fordern hätte. So kam ich in den finstern Hausflur; und alsbald regten sich die Leute und machten mir einen Empfang; sie empfingen mich mit lautem Freudengeschrei und wie berauscht vor Wonne. Ich konnte gar nicht verstehen, was mit ihnen los war. Eins läuft in die Stube hinein und ruft: „Gekommen! . . . Er ist da, er ist da!“ Ein zweites schreit ganz außer Atem: „Ein Licht, ein Licht, steckt ein Licht an!“ Ich höre eine Frauenstimme, zuckersüß, voll Anmut und Liebenswürdigkeit, und eine Frau kommt herausgeeilt, umarmt, küßt und halst mich — beinahe. Sie schwatzt, spricht liebe- und vorwurfsvolle Worte durcheinander, freut und erbost sich zugleich:

„Welcher Gast, welch seltener Gast! . . . Weshalb kommst du so spät? Bin ich nicht auch so gut wie andere Leute?“

Ich stand verdonnert da, wie ein Nachtwandler, aber als ich endlich den Mund auftat und antworten und erzählen wollte, was mir passiert war, entzündete man eine Kerze — und wir standen alle erstarrt und mit offenem Munde da wie Golems. Wahrhaftig, eine schöne Szene!

Die Sache verhielt sich so: Hendel war auf Geschäftsreisen gegangen. Er sollte zu Sabbath Hagagol, dem Sabbath vor Peßach, heimkommen und war nicht eingetroffen. Da war seine Familie sehr traurig gewesen. Als ich nun in der Dunkelheit eintrat, dachten die Kinder, es sei der Vater und die Frau glaubte, ihr Mann sei zu Peßach gekommen; da gab es Freude und Aufruhr, als sie aber den Irrtum merkten, blieben sie mit aufgerissenen Augen und Mündern stehen.

Auch der Frau Hendels war das Fest zerstört, da ihr Mann zu Peßach nicht da war und sie keinen König hatte. Andererseits aber dankte sie Gott und pries seinen Namen, daß er ihr doch einen bekannten Menschen beschert hatte, den Seder zu halten. Sie geleitete mich zu dem Hessebett und „machte mich zum Könige an Hendels Statt.“

Auch ich dankte dem Höchsten und lobte ihn, der an mir Wunder getan hatte. Er hatte mich aus der ruhelosen Verbannung nach Bojberik gebracht, daß ich wie ein König dasaß, Bitterkraut und Eier und Fisch und Knödel aß und für Hendel und Hendels Weib die Hagadah las, mit lautem Preis und Lobgesang: Hallelujah!

Jedoch nicht an mir allein geschah solch ein Wunder, daß ich, ungeahnt, wie ein König, dasaß. Wie ich einige Tage später erfuhr, war auch Hendel dasselbe Wunder, derselbe Peßach zuteil geworden.

Hendel Bojberiker hatte seinen Wagen mit Büchern vollgepackt und war von Bojberik abgefahren, wie er alljährlich vor Peßach zu tun pflegt. Und so geschah Hendel dasselbe, was Mendel geschah: Schnee und Regen, Sumpf und Morast, Pfützen und Gräben, Kummer und Leiden den ganzen Weg entlang. Auch sein Pferd ging und fiel, stürzte und wälzte sich im Schlamm. Und wenn es mit dem Leben davonkam und nicht umkam, so verdankte es das wahrhaftig nicht seiner Heldenkraft, denn es war dürr und ausgemergelt, hinkte und hatte eine Beule auf dem Auge — mein Pferdchen war nach aller Meinung im Vergleich zu jenem gesund und schön. Nur ist der Morast in den Gegenden, durch die Hendel kam, dünner und verursacht nicht so unglückliche Folgen wie der dichte Sumpf um Bojberik und Glupsk. So zog Hendel langsam mit seinem Pferdchen dahin, kroch mit Mühe und Not vorwärts und gelangte genau am Erew Peßach nach Kabzainsk. So fuhr er noch am Abend vor mein Haus, hielt ganz fein bei meiner Frau den Seder, saß auf meinem Hessebett und war König an meiner Statt, glücklich und zufrieden, daß Gott ihm einen Ruheort gegönnt hatte.

Das erzählte mir Hendel selbst, als wir einander nach dem Feste in der Hälfte des Wegs begegneten; und wir krümmten uns vor Lachen, als wir von dem Tausch erfuhren. Aber als ich begann, ihm von meiner Reise nach Glupsk zu erzählen, um dort alte Bücher für neue zu tauschen, zog er ein saures Gesicht, schüttelte bedenklich den Kopf und sagte dann: „Du magst Gott danken, daß du mit dem Pferdchen davongekommen bist. Ein ganz schöner Sündenbock!“

Ich sah ihn groß an. „Was siehst du mich an, Mendel?“ rief er. „Ich sage dir: wohl dir, daß dein Pferdchen umgekommen ist! Denn so bist du vor der Reise nach Glupsk und vor einem übeln Geschäft behütet worden. Du kannst zufrieden sein, daß es dir nicht gelungen ist, jene Ware zu kaufen. Ich beneide dich: du darfst jetzt hoffen, den Buchhandel ganz los zu werden. Zum Teufel mit den Scharteken, alten und neuen! Wie gut wäre es, hätte auch mein Pferdchen ein böses Ende genommen, ja, womöglich schon vor einem Jahre! So hätte ich von der neuen Ware nichts gewußt und hätte mein Geld nicht verloren. Nein, Mendel, ich wiederhole dir: es ist ein Glück für dich, daß dein Pferdchen verreckt ist.“

Wenn ihr aber glaubt, Hendels Zorn sei echt gewesen, so seid ihr im Irrtum. Hendel handelt noch immer mit Büchern wie seit jeher, und auch ich bin ein Buchhändler geblieben wie zuvor. Ja, damals, mitten auf dem Weg, als Hendels Zorn ein wenig verflogen war, haben wir stehenden Fußes einen Tausch gemacht: ich gab ihm philosophische Bücher, Artikel und Predigten, und er gab mir Klagelieder und Trauergesänge. Denn für Klagelieder und Trauergesänge war die Zeit gerade recht: es ging gegen den Frühling, überall fing es an zu grünen und zu sprießen, und unsere jüdischen Brüder bereiteten sich zu Klagen, Weinen und Fasten.

Die Pessach-Hagadah

Die Pessach-Hagada, aus der man in den ersten beiden Pessach-Nächten die Erzählung über den Auszug der Kinder Israel aus Aegypten vorliest, ist eines unserer ältesten und berühmtesten Bücher. Nach der Uebergabe der Thora am Sinai wurde es den Israeliten zur Pflicht gemacht, vom Auszug aus Aegypten zu erzählen. „Und erzähle deinem Sohne, daß an diesem Tage der Ewige mich aus Aegypten geführt hat.“ Den Grundstock zur Zusammenstellung der Hagada bildeten Sagen und Erzählungen, die im Volke bekannt waren und die einer dem anderen in der Pessach-Nacht erzählte.

Der erste Versuch zur Zusammenstellung der Hagada in einer geschlossenen Form wurde von Mitgliedern des Synhedrions in der Zeit der Rückkehr aus Babel und zu Beginn des Baues des zweiten Tempels unternommen. Grundlage dieser Hagada waren bekannte Sprüche, die über den Auszug aus Aegypten berichteten, die man bereits zur Zeit des ersten Tempels erzählte. Die Tanaim fügten dieser Hagada Erzählungen und Sagen aus dem Midrasch hinzu. So wurde die Hagada redigiert und ihr Wortlaut wurde Brauch und Gesetz. Vor allem nach der Zerstörung des zweiten Tempels entflammten und begeisterten die Worte der Hagada den Geist der Bedrückten. In den Zeiten des Talmud war die Hagada bereits berühmt und beliebt bei jedem Mann in Israel. Fast jeder Jude bemühte sich, sie selbst zu kopieren.

Viele Quellen dienten der Hagada. Die meisten Stellen sind der Mischna, dem babylonischen und dem jerusalemitischen Talmud entnommen. Die vier Fragen wurden in der Zeit der Tanaim hinzugefügt, um die Kinder am Seder zu interessieren. Aus diesem Grunde singt man auch das Lied CHAD GADJA. Die endgültige Abfassung der Hagada fällt in die Zeit der Gaonim.

Als Volksbuch wurde die Hagada in tausenden Auflagen gedruckt und jährlich erscheinen neue tausende Exemplare. Sie ist in fast sämtlichen Sprachen der Welt übersetzt und Hunderte von Erklärungen wurden dazu geschrieben. In den ersten Ausgaben gibt es Hagadoth, die mit Holzschnitten gedruckt wurden. Eine der schönsten Ausgaben ist die venezianische Hagada (gedruckt im Jahre 1740). Sie ist ins Italienische übersetzt und mit einer gekürzten Erklärung von Don Isaac Abarbanel versehen.

Das jüdische Kind - unsere Zukunft

Jüdische Väter und jüdische Mütter, erinnert euch an das Versprechen, das euere Väter dem Ewigen unter dem Sinai gegeben haben: Für ewige Zeiten mögen jüdische Kinder den Bestand des göttlichen Gesetzes, der jüdischen Gemeinschaft in Gott, des ewigen Lebens unseres Volkes verbürgen.

Das jüdische Kind ruft: Lasset uns die ewigen Gesetze erkennen, lehrt uns die jüdische Gemeinschaft lieben, auf daß wir bürgen können für uns selbst, für euch, für unsere Zukunft.

So ruft das jüdische Kind, und wir schließen unseren Ruf und unsere Bitte an:

HELFET UNS,

unsere jüdische neunklassige Volksschule mit Oeffentlichkeitsrecht und tschechischer Unterrichtssprache zu erhalten.

LASSET NICHT ZU,

daß diese 190 Kinder ihre jüdische Erziehung verlieren, lasset dies zumindest bei diesen 190 Kindern nicht zu. Lasset nicht zu, daß wir nicht auch weiterhin eine große Anzahl von Kindern armer Zuwanderer mit Nahrung, Wäsche und Kleidung unterstützen können.

DAS JÜDISCHE KIND — UNSERE ZUKUNFT!

Bedenket, daß ein Volk alles verlieren kann, aber es darf niemals seine Kinder verlassen — es darf nicht Verrat an seiner Zukunft üben.

Wie voriges Jahr führen wir auch heuer unsere Sammelaktion unter dem Schlagwort

„DAS JÜDISCHE KIND — UNSERE ZUKUNFT!“

Siebzehn Jahre arbeiten wir für die Zukunft unseres Volkes, Hunderte von Kindern haben wir bereits ins Leben hinausgeschickt und mit Freude blicken wir auf diese ehrlichen und geraden Juden und Jüdinnen, die in den Reihen der jungen Bürger unserer Republik zur Ehre und zum Lob unseres jüdischen Namens wirken.

HEUTE MEHR DENN JE

betrachten wir die Unterstützung unserer Bestrebungen als eine ehrenvolle Pflicht jedes Juden, heute mehr denn je glauben wir, daß alle Juden durch ihre Gabe den Reihen derjenigen beitreten werden, denen das Schicksal unser aller teuer und heilig ist.

HELFET DEN KINDERN — HELFET UNS — HELFET EUCH SELBST!

JÜDISCHER SCHULVEREIN FÜR BÖHMEN IN PRAG

Josef Salus m. p. Oskar Baum m. p. Dr. Josef Pollak m. p.

Postsparkassen-Konto 35-001

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geburtsanzeige. JUDr. Robert und Lise Eisinger, Uh. Brod, zeigen die Geburt eines Sohnes an.

JÜDISCHE JUGENDBEWEGUNG

Adolf Jellinek:

Jüdische Jugend in Westeuropa

Anfang März 1938 fand in Paris der 9. Weltkongreß der Makabi-Bewegung statt. Alle früheren Kongresse wurden in einem der mitteleuropäischen Länder — Tschechoslowakei, Deutschland, Oesterreich —, als dem dynamischen Zentrum der Makabi-Bewegung, abgehalten. Die Wahl von Paris als Kongreßort war keineswegs eine Notlösung, sondern eine Reaktion auf die Tatsache, daß die Westländer heute bereits gleichfalls nicht nur ein bedeutendes Makabizentrum darstellen, sondern auch eine Entwicklung durchmachen, die diesen Makabikreisen eine wichtige Rolle in der Makabi-Weltbewegung zuweisen wird.

Die Wanderung der Juden, die in den letzten Jahren auch die deutschen Juden erfaßte, hat den Westländern ein Element gegeben, das das zionistische Leben in diesen Ländern mit neuer Initiative und frischen Impulsen erfüllt. Seit vielen Jahrzehnten hat das Ostjudentum die Judengemeinden der Westländer immer wieder regeneriert. So erfüllt heute auch das deutsche, dem politischen Druck weichende Judentum eine historische Aufgabe von einem Ausmaß, das nur zukünftige Generationen zu würdigen wissen werden.

Der Initiative und aktiven Mitarbeit von deutschen Juden ist es gelungen, in **England** eine Makabi-Bewegung zu schaffen, die heute schon 10.000 Menschen erfaßt und vielfach straff organisiert ist. Hand in Hand mit diesem Aufbau des englischen Makabi geht die Zionisierung der so erfaßten Jugend, die in ihrer überwiegenden Mehrheit bereits heute ernste zionistische Arbeit leistet.

Auch der französische Makabi geht einer ungeheuren Entwicklung entgegen Im **französischen Judentum** wirken neue Kräfte — das eingewanderte ostjüdische und deutschjüdische Element kämpft einen entschiedenen Kampf um die Einreihung des französischen Judentums in die jüdischnationale und zionistische Front. Der Gegner steht an Vielgestaltigkeit seiner Methoden und seiner Argumente unseren in anderen Ländern bekannten Widersachern in nichts nach. Aber auch die zionistische Front ist innerlich und organisatorisch immer stärker. Betrachten wir beispielsweise die Menschen, die in den verschiedenen nationalen Organisationen an vorderster Stelle kämpfen, so finden wir alte zionistische Kämpfer und zionistische Jugend in einer Reihe. Vielleicht ist die hebräische Sprache der beste Wertmesser für die Beurteilung von zionistischen Menschen. Anläßlich eines Festabends im großen Saal der Pariser jüdischen Gemeinde begrüßten und sprachen alle Repräsentanten der jüdischen nationalen Organisationen hebräisch.

In der Rue Vital ist das Haus der Éclaireurs Israélites de France, das von Rothschild gespendet wurde (in Paris sind fast alle Kultusgemeinde- und jüdischen Einrichtungen in irgendeiner Verbindung mit Rothschild), in dem sich die Heime der jüdischen Pfadfinder in Frankreich und des französischen Makabi Hazair befinden. Ich war noch kaum in Paris abgestiegen, wartete mich schon eine Einladung der Éclaireurs Israélites Macabi Hazair France zu einem mit gemeinsamen Abendessen verbundenen Oneg Schabbat. Diese Schabbatfeiern erhalten in einer solchen Stadt wie Paris eine doppelte Wirkung. Wie eine Insel wirkt dieses Jugendheim inmitten dieser modernen Stadt, und das neue hebräische Lied erklingt hier besonders weihevoll. In vielen Städten Frankreichs sind die Éclaireurs verbreitet und der Macabi Hazair geht daran, an dieser Entwicklung mitzuwirken, der Bewegung einen zionistischen Inhalt und eine zionistische Sinngebung zu geben.

In ihrer Problematik unterscheidet sich diese Jugend in nichts von der mitteleuropäischen zionistischen Jugend und es wirken auch hier bereits chaluzische Tendenzen mit, die in nicht allzuferner Zeit eine Realisierung erfahren werden.

In **Antwerpen**, einer Stadt mit 40.000 Juden, gibt es acht Jugendgruppen, die von Agudat Jisroel bis äußerst links alle Schattierungen der jüdischen Parteien vertreten. Es wird anderseits ein wenig verwundern, zu hören, daß alle diese Gruppen zusammen insgesamt bloß 1000 Mitglieder haben. Der Makabi, den ich in diese Zahl nicht einbezogen habe, versucht eine Art Rahmenorganisation für diese Bünde zu bilden, ohne daß dies bisher restlos gelungen wäre. Auch hier hat der Makabi ein ganzes Haus als Klubhaus gemietet, wo ein ziemlich reges Klubleben geführt wird. Der Makabi Hazair genießt eine Sonderstellung unter den Jugendbünden und seine parteiische Ungebundenheit wird es ihm in der nächsten Zeit möglich machen, an der Konzentrierung der Kräfte innerhalb der zionistischen Jugendbewegung führend mitzuwirken. Gleichfalls Chaverim aus Deutschland sind daran, in Brüssel einen Makabi Hazair zu gründen. Es sind bereits die Voraussetzungen für eine Hachscharah vorhanden, die in der allernächsten Zeit realisiert werden soll; ein gemeinsames Sommerlager des französischen, belgischen und holländischen Makabi Hazair soll die Grundlage für die weitere Ausbreitung der Bewegung in den Westländern ergeben.

Chaverim des deutschen Makabi Hazair, die nach **Holland** übersiedelten, gründeten in Amsterdam den ersten Gdud des Makabi Hazair in Holland. Jetzt besteht bereits eine Hachscharah in Wieringen und auch in anderen Orten Hollands sollen Gdudim gegründet werden. Dem Amsterdamer Gdud ist es verhältnismäßig bald gelungen, auch in die Kreise der „eingeborenen" Juden einzudringen, deren Mentalität die Art der mitteleuropäischen zionistischen Jugendbewegung sehr entspricht. Als ich vom Amsterdamer Hauptbahnhof wegfuhr, war gerade eine größere Gruppe des Makabi Hazair mit Wimpeln und allem Drum und Dran dabei, eine „Fahrt" für zwei Tage zu unternehmen, etwas, was erst die deutschen Juden wieder der holländischen jüdischen Jugend beigebracht haben.

Die letzte Station ist **Deutschland**. Wir besuchen eine Mittleren-Hachscharah, das Landwerk in Ahrensdorf. Deutschland feiert gerade den 13. März; wir fahren durch beflaggte Dörfer, etwa 40 km von Berlin weg. Da liegt mitten in einem Wald ein Gebäude, das wie ein herziges Ritterschloß anmutet — das Landwerk Ahrensdorf des deutschen Makabi Hazair. Die sogenannte Mittleren-Hachscharah (14 bis 17 Jahre) ist heute die zentrale Aufgabe der zionistischen Jugendbewegungen in Deutschland. Im Gegensatz zur Aelteren-Hachscharah handelt es sich hier um Erstausbildung, so daß die berufliche Bindung von ausschlaggebender Bedeutung wird. Neben der praktischen beruflichen Ausbildung muß diese Hachscharah den Menschen auch eine in jeder Hinsicht vollkommen theoretische Berufsausbildung und eine allgemeine Ausbildung geben.

Wir werden, da gerade Sonntag ist und nicht gearbeitet wird, von etwa 60 jungen Menschen herzlich begrüßt. Sodann folgt die Führung durch das Landwerk. Jedenfalls hat diese Mittleren-Hachscharah hier etwas geleistet, was selbst bei den benachbarten deutschen Bauern Achtung einflößt. Auf 53 Hektar Boden wird Gartenwirtschaft betrieben, in den Werkstätten wird alles, was ein Bauer für seine Wirtschaft benötigt, in vollendeter Weise selbst angefertigt. Eine gutorganisierte Bibliothek ist ein wichtiger Behelf für die Kulturarbeit des Landwerkes. Auch ein kleiner Wald gehört dazu und in diesem befindet sich „unser" Sportplatz, wo gerade zwei Handballmannschaften der Mittleren-Hachscharah zum x-tenmal um die Hegemonie kämpfen.

Nach zweijähriger Ausbildungszeit werden diese Chaverim alliieren, vorausgesetzt, daß genügend Zertifikate zur Verfügung stehen werden.

Es sind unvergeßliche Stunden, die wir mit dieser Jugend verleben. Als der Augenblick des Abschiedes gekommen war, grüßte uns ein vielstimmiges „Chasak!", das im Walde ringsum vielfach widerhallte. Lange noch blieben wir in Gedanken versunken. Unsere Gedanken weilten bei unseren Chaverim, die sich auf diesem schönen Fleck Erde für Erez Israel vorbereiten.

Ing. Otto Engländer:

25 Jahre „Techeleth Lawan"

(Ein Vorbericht.)

Es sind jetzt genau 25 Jahre her, seit der „Techeleth Lawan", der frühere jüdische Wanderbund „Blau-Weiß", in Prag gegründet wurde. Eine Jugendorganisation ist wie ein alljährlich fruchttragendes Feld: eine neue Ernte muß sie hervorbringen, immer wieder besteht die Gefahr, daß der Acker brach bleibt, daß die, die fortgingen, alle Kraft mit sich nahmen oder daß keine neue Saat gesät werden konnte für die nächste Ernte. 25 Jahre sind, Jahr um Jahr, jüdische junge Menschen, die die wichtigste Periode ihrer Entwicklung im Bund verbrachten, aus ihm hervorgegangen. Und es ist Zeit, zu fragen: Wie hat diese Erziehungsorganisation gearbeitet, wie haben die Ideen, die Wandlungen der Zeit auf sie gewirkt? Ist sie mitgeformt worden, welches sind ihre Resultate? War sie nur ein Heim der Jugend für einige schöne Jahre oder hat sie bestimmenden Einfluß auf die sittliche Erziehung, auf das Weltbild, auf den Charakter, ja auf die Einstellung zum Volkstum ihrer Jugend gewonnen? Es ist Zeit, sich nach einem Vierteljahrhundert, nachdem einige tausend Menschen durch den Bund hindurchgegangen sind, ausführlich vor der jüdischen Öffentlichkeit mit ihm zu beschäftigen und es soll dies bald geschehen. Heute nur einige Betrachtungen:

Von der deutschen Wandervogelbewegung beeinflußt, aber sofort auf klarem Boden jüdischnationaler Einstellung, hat der Bund noch vor der Katastrophe des Krieges versucht, die jüdische Jugend in sich selbst Kraft und starkes Lebensgefühl finden zu lassen. Durch die Verbindung mit der Natur, durch die Abkehr von der dumpfen Stadt, durch Pflege des jüdischen Volksliedes, und schon damals, gleich in den Anfängen, suchte man die Verbindung mit jüdischen Volksgruppen, wo noch altes jüdisches Volkstum erhalten geblieben war. Instinktiv spürten wir alle, daß wir Zersplitterte, Versprengte waren, in fremden Kulturen lebend, ohne klar zu wissen, wohin uns der Weg führen werde, und wir suchten: Beziehungen zum Ostjudentum, zu seinem Sagen- und Mythenschatz, zu seiner Lied- und Volkspoesie, zur jüdischen Historie, zu Palästina, zu anderen Jugendgruppen in der Welt. Die ersten schüchternen Versuche, eine Art westeuropäischer Vorchaluzbewegung zu schaffen, beginnen, der Einfluß Bubers verinnerlicht die Menschen, sie suchen in sich „das Verschüttete" zu finden! Einen großen Teil der Ernte dieser Jahre, die aufrechtesten, stolzesten Menschen dieser Zeit, hat der Krieg weggemäht. „Wir müssen doch den anderen zeigen, daß Juden stolz und tapfer sind, gerade weil wir Juden sind". So ging eine jüdische Generation sterben. Die zurückblieben, halfen die Organisation aufrechterhalten, sie gründen so gut es geht Ortsgruppen, helfen den jüdischen Kriegsflüchtlingen.

Nach dem Kriege, als Palästina eine Realität geworden war, klären sich die Aufgaben: die jüdische Jugend dem assimilatorischen Einfluß zu entziehen, sie das jüdische Volkstum erkennen und lieben zu lehren, sie mithelfen zu lassen an allen Arbeiten für Erez Israel, die Geeigneten für Palästina vorzubereiten und mitzuhelfen in jeder Form am Aufbau, vor allem durch Beistellung und Bereitstellung der Chaluzim

Und es ist klar, daß alle Ideen dieser bewegten Nachkriegszeit sich im Bund spiegelten. Als die Besten aller Nationen vom ewigen Frieden und von Gerechtigkeit zwischen den Völkern träumten, versuchten die jungen Menschen des Bundes Brücken zu anderen Nationen zu schlagen. Als die Ideen der sozialen Gerechtigkeit, der Umformung der Gesellschaft vom Osten her brennend aufleuchteten, da suchen die jungen Menschen des Techeleth Lawan mit heißem Herzen den Ausweg aus dem Chaos gewordenen kapitalistischen System, ihren Ausweg, indem sie ihren kleinen Gruppen, ihren kleinsten Zöglingen, im kleinen täglichen Leben die Notwendigkeit der gegenseitigen Hilfe beibringen, sie essen in ihren Lagern schlechter, um ihren bedürftigen Freunden die Sommerfreude und Sommererholung zu ermöglichen.

Und als die Arbeit für Erez Israel sie braucht: sie sind unter den Ersten bei jeder Arbeit für die Zionistische Organisation und die nationalen Fonds, um endlich (und damit ist das Suchen nach einer erfüllenden Idee, nach einem festen Ziel abgeschlossen) in der Idee der Chaluziuth, des Pioniertums für Erez Israel, zu münden!

Alles andere ergab sich nun von selbst: Anschluß an die große, weltumspannende Chaluzorganisation, Gründung eigener Siedlungen in Erez Israel, Organisierung der Hachscharah, der Vorbereitung, der beruflichen, sozialen und sprachlichen Ausbildung (Hebräisierung) und damit die Förderung der Berufsumschichtung.

Die Methodik wurde der Zeit angepaßt: Kollektives Leben wird in den Gruppen und Lagern gelehrt, die Ertüchtigung des einzelnen Jugendlichen mehr nach dem Baden Powellschen Scautboy-System gelenkt, der Zusammenhang und die Zusammenarbeit mit den Eltern wird gesucht.

Und so sehen wir, das Vierteljahrhundert überblickend, den T. L. heute mit klarer Ideologie und klarem Ziel **gut gegründet**. Aber heute, in einer Zeit, da das Judentum auf sich selbst angewiesen sein wird, erwachsen dem T. L. neue, bedeutende Aufgaben. Er wird nicht nur für die Jugend, die nach Palästina geht, wirken, nein, mit zwingender Notwendigkeit wird folgende Aufgabe klar: seine Heime, seine Gemeinschaft, das Kollektiv, das er darstellt, sie werden die seelische Heimat der meisten jüdischen Jugendlichen sein, in ihnen wird der sonst gesellschaftslose (und seelisch schutzlose) junge Jude aufwachsen.

Und ich schlage vor: dieses 25jährige Geburtstagsfest sollte doch gefeiert werden! Welch ein Glück, wenn sich ein großzügiger Jugendfreund fände, der dem Bund in der Nähe Prags ein Stückchen Land schenken würde. Ein Landheim mit Garten würde der Bund dort errichten können.

Aber sollten wir diesen Mäcenas nicht finden, dann sollte der Freundeskreis, die „Altblauweißen", für ein großzügiges Geschenk sorgen — Ausrüstungsfonds, Zelte, Bücher. Und zu Pfingsten sollte der Bund alle seine Freunde draußen irgendwo auf einer Waldwiese zu einem frohen Fest laden!

Makabi Hazair

Am 26. und 27. März fand in Bratislava die Moezah des MH. statt. Die Tagung wurde durch Referate: „Der Bund, seine Entwicklung und seine aktuellen Probleme" und „Der Erziehungsweg des Bundes" eingeleitet, worauf eine gründliche Diskussion und Besprechung aller Fragen folgte. Besonders interessant waren die Aussprachen über die Arbeit in der zionistischen Oeffentlichkeit, wobei der neue Gedanke formuliert wurde, daß es notwendig sei, daß die Mitglieder des Bundes heute eine zionistische Kleinpropaganda von Mann zu Mann im tagtäglichen Leben durchführen müssen, wenn auch alle für den Zionismus neugeworbenen Menschen nicht in die eigenen Reihen eintreten können. Weiters wurde eine Reihe von wichtigen Veranstaltungen beschlossen, u. a.: in den Schulferien zu Ostern finden in den einzelnen Gauen (Galilim) Treffahrten (Pegischot), Wanderungen und Bundestage statt, am 15. Mai werden in allen Galilim große zentrale Pegischot veranstaltet, in den Schulferien zu Pfingsten werden kleine Lager veranstaltet. Den Höhepunkt bilden die Sommerlager. Es findet ein Lager für Benjaminim in der Slowakei und eines in Böhmen statt, je ein zentrales Lager für die jüngeren Zofim und die älteren Zofim für das ganze Bundesgebiet, ein gemischtes Lager für das ungarische Sprachgebiet und ein Führerlager als Ivrit-Lager, verbunden mit einem Führer-Seminar (wobei eine Woche Gruppenwanderungen stattfinden) statt, insgesamt also fünf Sommerlager. Außerdem wird eine Reihe von konkreten Beschlüssen gefaßt. Alle, die an der Tagung teilgenommen haben, waren davon überzeugt, daß hier eine Jugend entschlossen ist, ihren Weg zu gehen: Beschlüsse, die gefaßt werden, werden durchgeführt.

m. b.

FREIE TRIBÜNE

Franz Steiner:

Der falsche und der richtige weg

Unter diesem Titel hat unlängst F. W. hier den Versuch unternommen, unter dem Eindruck der für die Juden furchtbaren Geschehnisse in Oesterreich den Juden der Tschechoslowakei einen Weg zu zeigen und dabei den Satz aufgestellt: „Kein Leiden ist sinnlos." Man könnte nur die Frage aufwerfen, was denn der Sinn dieses neuen Leidens Ahavers sein kann. Ist es der falsche Weg, den die Juden der Galuth gehen, ist es die Untreue gegen das eigene Volk? Die mangelnde Religiosität? Ist es die Wurzellosigkeit und das Luftmenschentum? Ist es die Verschlafenheit, der „harte Schlaf" der ganz oder halb assimilierten Juden, die Verstocktheit und Blindheit derer, die nicht sehen wollen? Ist es die Zersplitterung und Atomisierung in einzelne Gruppen und Grüppchen mit den verschiedensten Ueberzeugungen? Ist es die Verweichlichung und Seichtheit eines großen Teiles unserer Jugend als Folge einer plan- und richtungslosen Erziehung? Oder sind es gar die Haßargumente der Gegner, die an Stelle der Argumente von einst der Brunnenvergiftung oder des „Judas", Weltbeherrschungspläne einer grundverdorbenen Rasse gesetzt haben? Ist es blindes Fatum? Ist es Erbsünde? Ist es das allgemeine Schicksal jeder kleinen Minorität im fremden Volkskörper? Ist es der Grausamkeitstrieb der Machthungrigen? Ist es unser Selbsthaß? Unsere Uneinigkeit? Unsere Angst der ewig Verfolgten? Ist es der kaltegoistische Trieb, nur sich selbst und seine Nächsten zu retten und sein Volk

im Stich zu lassen? Alle diese Fragen können aufgeworfen werden von Menschen, die es wagen, der Wahrheit auf den Grund zu gehen und an die letzten Wurzeln. Oder ist es am Ende gar doch nicht richtig, daß kein Leiden sinnlos sei? Wer erinnert sich da nicht an des ermordeten Philosophen Theodor Lessings Untersuchung über die Sinngebung des Sinnlosen im nachhinein?

Wie viele der Besten unseres Volkes in dieser Zeit wie zu allen Zeiten haben schon wegen dieser Frage ihr Gewissen durchforscht, Herz und Nieren geprüft und Antwort gesucht auf diese Frage nach dem Sinn der Leiden unseres gehetzten Volkes, das nicht leben und nicht sterben zu können scheint! Daß nur wir, immer wieder, immer noch wir, Schuld haben sollen und sühnen und büßen sollen für die Not und bösen Leidenschaften anderer Völker und Menschen! Daß wir, als die physisch Schwächsten und Wehrlosesten immer den Prügelknaben abgeben, an denen Grausamkeit, Wut, Enttäuschung, Neid, Haß, Unfähigkeit sich straflos ihr Mütchen kühlt und abreagiert! Wie viele unserer Besten haben geforscht, gegrübelt und gekämpft für unsere Erlösung! Von Pinsker und Moses Heß zu Theodor Herzl und Nordau, von Achad Haam und Buber bis zu Ruppin und Weizmann und Jabotinsky, von Theodor Lessing, Chajes bis Josef Kastein.

Und da mir dieser letzte Name einfällt, schlage ich die letzten Seiten seines ‚Uriel da Costa' auf und lese:

„Wer nicht anders als einsam kann, lebt im Judentum doppelt einsam. Wer Fremdes hineintragen will, begibt sich selbst unweigerlich in die Fremde. Für den Juden ergibt das ein besonderes Schicksal: Wenn er nicht Anschluß an die Welt findet, wo sie in einer Idee sehr groß ist, bleibt ihm nur die — seelische oder körperliche — Selbstvernichtung. Auch heute noch zerbrechen so Juden. (Geschrieben 1930!) Heimatlos irren sie am Rande aller Kulturen und streuen in alle Weite des Nichts, in die Einsamkeit, in die Fremde, eine Saat, die nach keinem anderen Gesetz als dem des Zufalls aufgehen kann. In der Einsamkeit und Fremde vergehen so die, zu denen nicht Gott selbst sich niederläßt, um sie zu sich heimzuholen."

Heimatlos irren sie am Rande aller Kulturen. Und weiter lese ich die harten, aber wahren Worte:

„Mag brechen, was in sich nicht mehr das Gesetz der Gestalt lebendig erhalten kann. Mag dahingehen, was nicht mehr im Kern so glühend ist, daß es die Form durchleuchtet. Aber von der Welt ringsum und ihrem Irrkreis der Interessen den Blick zurück auf das Judentum richten, muß brennend das Heimweh auslösen nach der alten Idee, daß vor Jahrtausenden ein Volk, eine Gemeinschaft mit der Verpflichtung, vorbildlichen Seins und vorbildhaften Wandels belastet und gesegnet wurde.

Ewige Wahrheiten sind eine übermenschliche Bürde und für Zeiten werfen Geschlechter, deren Schultern schwach geworden sind, sie wieder ab, um unter dem Lastlosen besser atmen zu können. Aber wer eine ganze Welt lastlos, unverpflichtend lebt, immer tiefer aufgerissen in Zwecke und Interessen lebt auswegsloser dem Bösen verstrickt, das sie nicht will und das sie doch tut. Da gibt es kein Recht mehr, sich der Verpflichtung vorbildhafter Gemeinschaft zu entziehen. Nie bedurfte die Welt ihrer mehr als heute. Nie ist der Dienst an Götzen aller Art grauenvoller als heute über eine Menschheit hereingebrochen, deren Selbstgefühl an Sicherheit und Unwahrhaftigkeit nie ihresgleichen gehabt hat."

Dies schrieb Josef Kastein am Beginne der Laufbahn der großen Götzendiener und Machtcäsaren!

Heimatlos irrt das zerstreute Volk, aufgescheucht und gejagt wieder, wie eh und je, in seiner tausendjährigen Ahasverwanderung, nur noch grausamer und raffinierter zum „Verrecken" verdammt von einem, wie er sagt, von der Vorsehung gesandtem Manne, der ein ganz großes Kulturvolk zum fanatischen Glauben gebracht hat, daß nur auf Grund dieser Hetzjagd, dieses Zur-Strecke-Bringens eines verschüchterten Wildes Ehre, Größe und Weltmacht zu erringen sei! . . .

In dieser Finsternis leuchtet uns schon ein Licht, ein kleines Lichtlein nur. Es ist die Schar der heimgekehrten Pioniere, die getragen und gestützt von der heißen Liebe der Besten unseres Volkes die Verpflichtung des vorbildlichen Seins auf sich genommen haben im Lande unserer Urväter. Reicht Euch die Hände alle und schwört noch einmal, wie am Berg Sinai, schwört ihr Wenigen alle, die wirklich für die Heimkehr, Rettung und Ehre des jüdischen Volkes Leben und Blut einzusetzen entschlossen seid: Juda wird nicht verrecken, soviele auch am Wege sterben! Juda wird leben, ein neues Vorbild der ganzen Menschheit, daß vergeistigtes Leiden stärker und mächtiger ist als alle Kanonen, Bomben und Mordwerkzeuge der Welt zusammen.

Das mag der Sinn unserer Leiden sein seit 2000 Jahren!

Schach den Defaitisten!

Die Lage des Judentums ist gewiß heute nicht erfreulich; es ist nicht möglich, die Zukunft in rosigem Licht zu erblicken und es wäre unklug, auf die Umwälzungen im politischen Leben mit Gleichgültigkeit und Desinteressement zu reagieren.

Aber es ist nicht klüger, in den Tagen der Gefahr durch Hysterie seine Umgebung an den Abgrund zu treiben.

Das Judentum des tschechoslowakischen Staates lebt und stirbt mit der Tschechoslowakischen Republik. Der tschechoslowakische Staat verliert den Mut nicht, denn er darf ihn nicht verlieren. Den Mut verlieren, das heißt sich kampflos geschlagen geben. Und der tschechoslowakische Staat ist entschlossen für seine nationale Freiheit, für seine staatliche Selbstständigkeit und für das Testament seines ersten Präsidenten zu kämpfen.

Vor wenigen Tagen sprach bei uns — unmittelbar an der Grenze des Dritten Reiches — der Generalstabsoberst Emanuel Moravec; wer Zeuge dieser Manifestation des Mutes, der Entschlossenheit und der Liebe zum Vaterland gewesen ist, der darf Vertrauen haben. Die Ruhe der Armeeleitung, der feste Glaube an den Staatsgedanken und an die demokratische Mission der Tschechoslowakei in Zentraleuropa, das Bewußtsein der eigenen Stärke lassen nur zur Ueberzeugung gelangen, daß es sich lohnt für diesen Staat guten Muts zu bleiben und den Glauben an seine Kraft zu teilen.

Auch die jüdische Bevölkerung der Republik muß vor jeder Panik bewahrt bleiben! Sie muß sich ein Beispiel nehmen an der ungeheuren Disziplin der tschechoslowakischen Mitbürger, die jede Gefahr mit uns teilen. Sie darf keine Alarmnachricht kritiklos hinnehmen und sie muß sich vor allen Dingen davor hüten, Schauermärchen weiter zu geben. Kurz: jeder Jude hat die Pflicht, den Defaitisten energisch entgegen zu treten. Und selbst der unverbesserliche Schwarzseher unter uns muß sich zu einem entschlossenen — wenn nicht optimistischen — Standpunkt durchringen. H. T.

INLAND

Abg. Kugel beim Appell des Wehrkorps der Motoristen

Am Sonntag, dem 10. April, fand in allen Teilen der Tschechoslowakischen Republik ein Appell des Wehrkorps der tschechoslowakischen Motoristen statt. Auch in zahlreichen Städten und Orten Karpathorußlands nahm der Appell einen gelungenen Verlauf. In Mukačevo sprach vom Balkon des Rathauses an die versammelte Menge neben dem Stadtkommandanten Vondra und dem Bürgermeister Popovič der jüdische Abgeordnete Dr. Chaim Kugel.

Zionistische Kulturarbeit

An die Obmänner der zionistischen Ortsgruppen, zionistischen Vereine, Bibliotheken und Jugendbünde.

Seit mehreren Jahren bemühen wir uns, ideologisches Material für die zionistischen Vereine und Ortsgruppen zu schaffen, welches den Obmännern und den anderen zionistischen Arbeitern in den Orten die Gestaltung der kulturellen Vereinsarbeit erleichtern und das Bedürfnis nach einem zionistischen Buch für ihre Aufklärungs- und Werbearbeit außerhalb des Vereinskreises befriedigen soll.

Die Ergebnisse unserer Anstrengungen liegen bereits zu einem bedeutenden Teile vor und an der Vollendung wird weiter fleißig gearbeitet. Die Verwirklichung der obengenannten zwei Aufgaben vollzog sich nacheinander in zwei Formen:

1. Die Kurse unserer Korrespondenzhochschule (Zionistischer Fernunterricht) stellen ein reichhaltiges ideologisches Material dar, welches bereits viele Hunderte von zionistischen Organisationen und Jugendgruppen in 22 Ländern als Grundlage und Quelle für ihre kulturelle Arbeit mit Erfolg benützen.

Die erste Folge dieser Kurse (erschienen in den Jahren 5695—96) besteht aus 16 Einzelkursen, gegliedert in zwei Zyklen: 1. Nationalproblem und Judenfrage, 2. Zionismus. Die Kurse erschienen in Cyklostildruck und kosten alle zusammen Kč 30.— in der ČSR. und Kč 40.— im Ausland.

Die Neue Folge des Fernunterrichtes erscheint gedruckt in Heften seit dem Jahre 5697. Das Programm ist gegliedert in vier Zyklen (1. Nationalproblem und Judenfrage; 2. Zionismus und zionistische Bewegung; 3. Palästina und das Aufbauwerk; 4. Hebräische Kultur) und besteht aus 20 Kursen, von welchen bereits 12 fertig vorliegen. Das Abonnement auf diese Kurse kostet Kč 80.— in der ČSR. und Kč 100.— im Ausland. Die Abonnementgebühr kann in vier Monatsraten bezahlt werden.

2. Als zionistisches Aufklärungs- und Werbebuch sind die Bändchen unserer „Kleinen zionistischen Bücherei" gedacht. In gemeinverständlicher, zugleich jedoch wissenschaftlicher Weise, in kurzer und doch gründlicher und grundlegender Fassung bieten die 20 kleinen, schön ausgestatteten Bändchen eine Antwort auf sämtliche Hauptfragen auf dem Gebiete der zionistischen Theorie und Verwirklichung. Jedes Bändchen unserer Bücherei ist darauf gerichtet, den Leser, auch den noch dem Zionismus fernstehenden, ernst zu belehren und zu überzeugen. Die „Kleine zionistische Bücherei" ist dafür da, um neue Menschen für die zionistische Bewegung zu gewinnen, sie von der Richtigkeit unserer Ideale zu überzeugen, ihnen unseren Weg zum Ziel zu zeigen.

Diese zionistische Handbibliothek darf in keinem Orte fehlen. Es wäre die Aufgabe jedes zionistischen Vereines und jeder Ortsgruppe dafür zu sorgen, daß die Vereinsbibliothek und die öffentlichen Bibliotheken im Orte (der israelitischen Kultusgemeinde, der Stadtgemeinde, der örtlichen Schulanstalten) die „Kleine zionistische Bücherei" erwerben.

Auch die „Kleine zionistische Bücherei" kann im Abonnement zu günstigen Bedingungen und in sechs Monatsraten zahlbar erworben werden, und zwar für Kč 120.— für sämtliche 20 Bändchen, wobei bei einmaliger Bezahlung des Betrages eine kostbare Buchprämie beigegeben wird. („Löst der Kommunismus die Judenfrage?" von Prof. Goldelman.)

Wir gestatten uns an Sie die Bitte zu richten, der nächsten Ausschußsitzung Ihres Vereins unser Gesuch zu unterbreiten:

1. Die Kurse unserer Korrespondenzhochschule zu abonnieren.
2. Die „Kleine zionistische Bücherei" für die Vereinsbibliothek zu erwerben und
3. den öffentlichen jüdischen und allgemeinen Bibliotheken des Ortes die Erwerbung der „Kleinen zionistischen Bücherei" zu empfehlen.

Zionistische Propagandastelle.
Prof. Salomon Goldelman.

Das Prager Palästinaamt wird in der kommenden Woche nur die allerdringendsten Agenden erledigen können. Parteienverkehr findet nicht statt.

TARBUTH

Die Tarbutorganis. wird auch heuer ihre **hebräische Sommerschule**, welche alljährlich Hebräischfreunde zu einem angenehmen Sommeraufenthalte, vereinigt, in der Slowakei oder Karpathorußland errichten. Zionisten und Freunde, welche Hebräisch lernen wollen, machen sich wegen ihres Sommeraufenthaltes kein Kopfzerbrechen. Sie sollen ihre Ferien in der hebr. Sommerschule der Tarbutorg. verbringen, welche die Wahl des Ortes so vornehmen wird, daß alle Teilnehmer zufrieden sein werden.

Geprüfte Kindergärtnerin, perfekt Slowakisch, Hebräisch, gut Deutsch, Čechisch u. Englisch, sucht Beschäftigung bei Kindern in čechischem Milieu, wo sie ihre čechischen Sprachkenntnisse erweitern kann. Ausk. bei Tarbut, Dlouhá 41.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Eine neue Straße vollendet

Der Bau einer 257 km langen Straße von Beerscheba nach Akaba wurde jetzt fertiggestellt. Bis jetzt war dort nur ein schmaler Pfad in der Sinai-Wüste.

Toscanini eingetroffen

Arturo Toscanini ist am 9. April in Begleitung seiner Gattin in Palästina eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich im Hafen von Haifa das gewesene Mitglied der Zionistischen Exekutive, Colonel Kisch, und eine Anzahl Mitglieder des palästinensischen Symphonie-Orchesters, sowie eine große Menschenmenge eingefunden.

Ussischkin und Ben Gurion in Hanuta

M. Ussischkin und Dr. Rottenstreich kehrten am 8. April nach Palästina zurück. Kurze Zeit nach seiner Landung begab sich Ussischkin zu der neuen Siedlung Hannuta. Ben Gurion, der ebenfalls nach Palästina von London zurückkehrte, besuchte gleichfalls sofort Hanuta, wo er sich einen ganzen Tag aufhielt.

Landung von Passagieren in Tel Awiw

Die Einrichtungen zur Landung von Passagieren im Hafen von Tel Awiw sind jetzt fertiggestellt worden. Im Monat März wurde ein Arbeiterekord im Hafen von Tel Awiw aufgestellt. 74 Schiffe legten insgesamt im Hafen an, und 10.000 Tonnen wurden importiert, während 12.067 Tonnen exportiert wurden, woraus sich ein Durchschnitt von 919 Tonnen Waren ergibt, die pro Tag verladen und ausgeladen wurden.

Zwei jüdische Opfer des Terrors

Unweit des arabischen Dorfes Rihamia überfiel eine größere Araberbande zwei Wagen, auf denen sich jüdische Arbeiter auf der Fahrt in die jüdische Siedlung Juara befanden. Während ein Wagen rasch davon fahren konnte, wurde der zweite von den Terroristen aufgehalten. Der Arbeiter Ephraim Tiktin wurde an Ort und Stelle erschossen. Einen zweiten Arbeiter, Elieser Kornblum, verschleppte die Bande; man fand seine Leiche später unweit des Ortes des Ueberfalles. Jüdische Hilfspolizisten, welche die Schüsse vernahmen, eilten an die Mordstelle, doch waren die Terroristen inzwischen verschwunden. Größere Polizeiabteilungen, unterstützt von Flugzeugen, fahnden nach den Mördern.

Die beiden jüngsten Opfer des arabischen Terrors gehörten dem Kibbuz Ejn-Haschofet an und waren aus Amerika eingewandert. Ephraim Tiktin stammte aus Detroit und war 24 Jahre alt; er hinterläßt eine Frau. Elisier Kornblum, 21 Jahre alt und ledig, stammte aus Toronto.

Todesurteil wegen Waffentragens

Ein 19jähriger Beduine, namens Mohammed Maisch, wurde von dem Militärgericht in Jerusalem wegen Tragens eines Gewehres zum Tode verurteilt.

Hilfswirtschaften in der Nähe von Haifa

In 8 km Entfernung von Haifa errichtet die Rassco im Laufe dieses Sommers 25 Hilfswirtschaften auf KKL-Boden in einer Größe von je 2 Dunam für Siedler, die in Haifa arbeiten und einen landwirtschaftlichen Nebenverdienst aus ihrer Hilfswirtschaft ziehen wollen oder für solche, denen eine Kapitalrente zur Verfügung steht, die den Teil des Unterhaltes, den man aus der Hilfswirtschaft zieht, ergänzt.

General Wavell's Nachfolger

General-Leutnant Haining traf in Palästina ein. Er wird an Stelle von General-Major Wavell, der sich am Samstag nach England begeben wird, das Oberkommando über die palästinensischen Truppen übernehmen.

Gebetordnung für Pessach I.

Tempel Jerusalemsgasse

15. April, Freitag	abends	19.00 Uhr
16. April, Samstag	früh	8.45 Uhr
	Predigt	10.00 Uhr
	abends	19.45 Uhr
17. April,	früh	8.45 Uhr

Tempel Vinohrady

Sázavská ul.

15. April, Freitag	abends	19.00 Uhr
16. April, Samstag	Haschkama	6.30 Uhr
	früh	8.30 Uhr
	Predigt	10.15 Uhr
	Minchah	15.00 Uhr
	abends	19.30 Uhr
17. April, Sonntag	Haschkamah	6.30 Uhr
	früh	8.30 Uhr
	Minchah	3.00 Uhr
	abends Schluß der Feiertage	19.45 Uhr

Tempel Smíchov

15. April, Freitag	abends	19.00 Uhr
16. April, Samstag	früh	8.30 Uhr
	Predigt	9.30 Uhr
	Minchah	15.00 Uhr
	abends	19.30 Uhr
17. April, Sonntag	früh	8.30 Uhr
	Minchah	15.00 Uhr
	abends	19.30 Uhr

Zionistisches Landeskomitee

Die Sitzung des zionistischen Landeskomitees, welche am 10. d. M. abgehalten wurde, war ein Beweis, wie heftig die zionistische Reaktion auf die Ereignisse der letzten Zeit ist. Es war ein richtiger Gedanke des geschäftsführenden Ausschusses, diese Sitzung so rasch als möglich einzuberufen, um den Tendenzen zur Arbeit und zur Konzentration der Kräfte, die sich allenthalben melden, den legitimen Rahmen zu geben. Die Sitzung war ungewöhnlich gut besucht, man spürte einen starken Willen zu neuer Arbeit und das lebhafte Interesse an allen unseren Fragen. — Zu Beginn der Sitzung erfolgte die Konstituierung des auf dem letzten Zionistentag gewählten neuen Landeskomitees; gewählt wurden: Zum Obmann des Landeskomitees: Doktor Walter Kohner, zum Obmannstellvertreter Ing. Oskar Aschermann und Jaakov Edelstein. Dr. Kohner dankte für die Wahl und hob in einer kurzen einleitenden Ansprache die Bedeutung des Landeskomitees insbesondere in dieser Zeit hervor. Hierauf folgten die Referate. Es sprachen: Der Obmann des geschäftsführenden Ausschusses Dr. Paul März, Abg. Dr. Goldstein, Ing. Aschermann, Jaakov Edelstein, Hojda. Am Nachmittag leitete Dr. Chaim Hoffmann die Debatte ein. Alle Referate standen auf einer achtunggebietenden Höhe. Die Referenten hatten wirklich etwas zu sagen und brachten eine Fülle sachlichen Materials in klarer und überzeugender Weise vor. Dr. Paul März gab ein umfassendes Bild der Situation, vor die sich die zionistische Organisation in dieser Zeit gestellt sieht und legte den Weg, den die Zionistische Organisation und deren Leitung heute zu gehen hat, in einer Weise dar, die wirklich allen aus dem Herzen gesprochen war. Man fühlte: Hier ist richtige Einsicht in der Lage und hier ist auch die Energie, aus dieser Lage die zionistischen Konsequenzen zu ziehen. Abgeordneter Dr. Goldstein sprach über die inner- und außenpolitische Lage; aus der Fülle seines aktuellen politischen Wissens gab er nicht nur viele wichtige Aufklärungen, sondern brachte auch neue Anregungen für unsere weitere Arbeit. Ueber die komplizierten finanziellen Fragen unserer Organisation sprach Ing. Aschermann sachlich und klar. Er gab ein Programm der Galilaktion des Keren Kajemeth und berichtete über die Arbeiten, die mit der Nationalfondsanleihe und mit den Transferproblemen verbunden sind. Das aktuellste Thema waren die Fragen des Palästinaamts und der Alija, über welche der Leiter des Palästinaamtes Jaakow Edelstein berichtete. Er gab einen Einblick in diese äußerst komplizierte Materie und es war wohl niemand in dieser Sitzung, der von seinem Referate nicht viel Neues erfahren hätte. Das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses Hojda referierte über das Ergebnis der am Vortag abgehaltenen gründlichen Beratung der sozialen Kommission des zionistischen Zentralverbandes, die sich insbesondere mit den sozialen Fragen der Jugendarbeit beschäftigt hatte. Dr. Chaim Hoffmann sprach über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit der jüdischen Gruppen in Fragen der Landespolitik und gab ein wohl durchdachtes Programm für die Möglichkeiten dieser Zusammenarbeit. Zu erwähnen ist ein ausführliches Referat von Hans Rosenkranz, der die Notwendigkeit darlegte, die Leitung unserer Organisation in London aufzufordern, nicht nur diplomatisch zu arbeiten, sondern auch an das englische Volk selbst zu appellieren, und er belegte seine Pläne durch zahlreiche Beweise aus der politischen Geschichte Englands. Die Debatte, welche am Nachmittag stattfand, war lebhaft. Es beteiligten sich: Dr. Heinz Guttenstein, Dr. W. Kohner, J. Edelstein, Dr. Hans Lichtwitz, Dr. Milan Kollmann, Dow Biegun, Dr. Franz Kahn, Dr. Artur Freund, Dr. Kurt Grünberger, Dr. Heßlein, J. Reiß, Dr. Justiz, Ing. Otto Zucker, Dr. A. Heller, Siegmund Brand, Rabbiner Frieder, Dr. Büchler, Irma Polák u. a. Der Hauptgegenstand der Debatte war die Frage der zionistischen Propaganda und der Möglichkeit der Zusammenarbeit mit anderen jüdischen Gruppen.

Unter den Beschlüssen ist der auf die Galilaktion bezügliche hervorzuheben, der an anderer Stelle abgedruckt ist, sowie die Makkabi-Resolution, die an der am gleichen Tage in Prag stattgefundenen Makkabi-Tagung (siehe Turnen und Sport) gefaßt worden war. Der Antrag Dr. Hoffmanns wurde in der Weise erledigt, daß der geschäftsführende Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes den Auftrag erhielt, die Jüdische Partei und die Soz. zion. Partei aufzufordern, ein Zusammenarbeiten dieser Gruppen in der Landespolitik in engster Kooperation in die Wege zu leiten.

Dr. V. Weißmann:

Gedanken über einen Autorenabend

(Max Zweig liest aus seinem Drama.)

Wie wir bereits aus Prostějov meldeten, hat Max Zweig vor einem größeren Kreise jüdischer Oeffentlichkeit zwei Szenen aus seinem jüngsten Drama „Die Marranen" gelesen und damit einen außerordentlichen Erfolg errungen.

Das aufwühlende Erleben unserer Tage läßt den denkenden und fühlenden Menschen nicht zur Ruhe kommen. Wir Zeitgenossen sind wahrlich Genossen einer Zeit, die aus den Fugen geraten ist. Auch was als Nichtjude wahres Menschenantlitz trägt, kann von dem quälenden Bewußtsein nicht loskommen, daß irgendwo im Gefüge menschheitlicher Entwicklung etwas nicht dichtgehalten hätte. O wie ist es über uns Ahnungslose hereingebrochen! Und nun stehen wir schon Jahr um Jahr vor unfaßbar erschütterndem Geschehen! In einem gigantischen Rückfall der Geschichte von Jahrtausend-Ausmaß sind dunkle Mächte eingedrungen in den bislang immerhin weiten Bezirk zivilisatorischer Gesittung, haben sich Raum und Geltung erzwungen in einem Bereiche, das bis heute gefestet und gesichert schien, ja für unbezwingbar gehalten wurde. So ist es in der Welt des Allgemein-Menschlichen. Um wieviel mehr auch gegenüber jenen Opfern des Einbruches, die es am härtesten und bittersten betroffen hat: uns Juden. Doch da wir auch in den depravierendsten Augenblicken von Kleinmut und Verzagtheit die Richtlinie rückwärtsschauender Betrachtungsweise nicht missen wollen, drängt sich gleich hier die Frage auf: Sind Bedrückung und Bedrängnis, Not und Qual, Nacht und Finsternis nicht von einem Ausmaße, so ungeheuer, daß sie ohne gleichen in Aeonen dastehen? Weist die abgründige Fragwürdigkeit unseres Seins in dieser über alles betrüblichen Gegenwart wirklich nur ins Ausweglose? Fast scheint es so. Und doch müssen wir uns mit unbeirrbarer Entschlossenheit emporraffen bis dorthin, wo uns ein freier Ausblick gewährleistet ist und der heißt: Augenmaß und Distanz. So sehr uns Gegenwärtigen Gefühl und Stimmung sagen, „das war noch nicht": Peinigung und Gewalt, Erniedrigung und Entwürdigung, Ausrottung und Austreibung, alles, „alles ist schon dagewesen". Von Erez Israel bis Erez Israel ist in unaufhörlichem Auf und Ab des Geschehens dieser unser Weg vorgezeichnet; er ist bis zum Tage, wo der alte Traum der Wiederaufrichtung unserer Heimat in Erfüllung reift, unser Schicksalsweg: Galuth.

Von solchen Erwägungen mochte sich Max Zweig haben leiten lassen, als er an die Schaffung seines jüngsten Dramas „Die Marranen" geschritten ist. In diesem Schauspiel wird an einer individuellen Gestalt das Schicksal der Marranen abgewandelt, jener Zwangsgetauften des spanischen XV. Jahrhunderts, die ein Doppelleben führen mußten, indem sie einerseits nach außen als Christen auftraten und galten, andererseits aber insgeheim religiöse Juden blieben. Vielen von ihnen, die allmählich nahezu restlos assimiliert wurden, gelang es, die höchsten Aemter und Würden zu erreichen, so daß das Verhängnis, das durch Einführung des Ketzergerichtes, der Inquisition, über sie hereinbrach, sie gänzlich unvorbereitet mit der Wucht einer Elementarkatastrophe überraschte.

Aus dem Material dieses historischen Sachverhaltes hat nun Max Zweig ein in der Zeichnung der Figuren und Charaktere konsequent durchgearbeitetes, lebensnahes Drama geschaffen. Die vollsaftige Sprache, deren leicht archaisierender Ton dem Zeitgeiste Rechnung trägt, ist von einer Frische, Buntheit und Reichhaltigkeit, die alle Anerkennung verdienen. Der Held des Stückes, Don Christobal, stellt den Typus jener hochgekommenen Marranen dar, die mit dem Judentum kaum noch merklich verbunden sind. „Ich feire den Sabbath ... nach alter Väter Weis'. Will sonst nicht zu schaffen haben mit Marran und Jud!", „Ich bin Kastilier! Kastilien mein Vaterland und Heilig Land!" sagt er von sich. Selbst das bereits drohend heraufziehende Unheil findet ihn kalt und abweisend gegen die übrigen Marranen und es bedarf eines so erschütternden Stoßes, wie es die teuflische Verhöhnung und Peinigung eines alten Marranen in seiner Gegenwart ist, um in ihm ein Zugehörigkeitsgefühl jäh aufkommen zu lassen. Dieses „Kühl bis ans Herz hinan" des Arrivierten, das bis zum unheimlichen Erwachen getrieben wird, wo der Faustschlag im eigenen Antlitz sitzt, dieses Widerspiel des sich Sicher-Fühlens vor dem Abgrunde, das den Parallelismus zum Heute durchscheinen läßt, hat der Autor ebenso fein psychologisch gezeichnet wie mit dramatischer Lebendigkeit hingestellt.

Die Szene, in der das Schicksal der Marranen entschieden wird (und die der Autor eben zur Vorlesung brachte), spielt sich bei der Königin Isabel ab, welche Don Christobal aufsucht, um Gnade für die Marranen zu erbitten. Von verzehrender Eifersucht geplagt, in ihrem Eheleben enttäuscht, findet sie keine Ruhe und ängstigt sich in Bangen vor frühzeitigem Verwelken. Mit Meisterschaft weiß der Dichter den nun einsetzenden Seelenkampf der Königin zu gestalten. Zwischen unsäglichem Abscheu vor den als Ketzer verrufenen Marranen und einer aus hochherziger Menschlichkeit geborenen Gewissensverantwortung hin- und hergeworfen, vermag sie sich zu keinem Entschluß durchzuringen. Don Christobal weiß nun, teils durch seinen leidenschaftlichen Appell an ihre Menschlichkeit, teils durch persönliche Einwirkung als huldigender Kavalier einen solchen Eindruck auf sie zu machen, daß sie ihm zusagt, die Marranen vor dem Feuertode zu bewahren.

Die weitere Szenenfolge von stärkster drama-

KLEINER AUSBLICK

Pessach im Emek Jezreel

Ueber Bne-Brak, durch das Scharontal, noch auf der alten unausgebauten Landstraße, führt uns der Weg in der Richtung Haifa. Mitten auf der Straße werden wir von unseren Freunden in zwei Lastwagen gesammelt, wir, die Pessach-Gäste des Emeks. Am Carmelgebirge vorbei, durch ganz jüdisches Land, begleitet von einem einzig schönen Frühlingstag, geht unsere Fahrt rasch vorwärts. Während wir sonst nachmittags unsere Chaluzim fest bei der Arbeit in den Feldern antrafen, ist heute, am Erev-Pessach, das Bild verändert worden. Immer wieder begegnen wir sie, einzeln oder in Gruppen heimkehrend, mit ihren Arbeitsgeräten auf den Schultern, oder auf dem Wagen sitzend, der sie stets zur Arbeit des „täglichen Brotes" bringt.

Wir nähern uns langsam dem Gilboagebirge, schon sehen wir auf halber Höhe En-Charod stehen, bei Chugim biegen wir westwärts ein und schon stehen die braungebrannten Kinder der Kolonisten vor uns, — der Stolz des Jischuv. Hag Sameah und Schalomgrüße, ein glückliches Fest und Friede sei mit euch, rufen sie uns immer wieder entgegen, bis wir sie an unsere Hand nehmen und sie uns von all den Vorbereitungen erzählen, von der Musikkapelle, die mit uns hinausziehen wird, von den Freudenfeuern, die wir aufleuchten sehen werden ..., schließlich von den neuen Sachen, die sie alle schon zu Jomtof bekommen haben. Die Alten treffen die letzten Vorbereitungen, Beth Alfa prüft nochmals den Scheinwerfer, der hier zu uns hinüberleuchtet, langsam bricht die Abenddämmerung herein.

Gegen 5 Uhr wird der Festzug zusammengestellt, die Kleinsten werden schon etwas ungeduldig, Mädchen in blau-weißen Kleidchen haben sich mit Blumen — in den meist blonden Haaren — geschmückt. Auf den Schultern tragen sie bunte Körbe, Kraben halten stolz in ihren Händen Fackeln, genau so stolz wie unsere alten Kolonisten von En-Charod ihre Sensen auf den Schultern mit sich führen. Bekannte Lieder werden angestimmt, die Musik setzt zum Spiele ein, überall Freude und Glückseligkeit. Mitten in den Feldern am Rande des Gilboas machen wir halt, vor uns sehen wir im Libanon den mit ewigem Eis und Schnee bedeckten Hermon, hinter uns die Sandsteppen der Wüste, die Nacht ist inzwischen hereingebrochen, die Sonne schon ganz untergegangen, hinter den Bergen von Transjordanien steigt der Mond herauf, der diese Pessach-Nacht fast ganz taghell werden läßt — und weiter im Süden gehen unsere Blicke hinüber nach dem Lande der Pharaonen.

Freudenfeuer leuchten jetzt auf, Kinderstimmen tragen das Hallelujah vor, rings um uns werden Fackeln entzündet, jetzt bereiten die Mädchen ihre Körbe vor — und gleich einem Wiegenlied, begleitet vom Gesang aller, bewegen sich die Sensen im Rhythmus, Liebe und Dankbarkeit für den Schöpfer; ... Pessach hat begonnen.

H. Neubauer.

Die Weisen in Bne Brak

Die Weisen saßen in Bne Brak eine ganze Nacht zusammen, um jüdische Probleme zu klären. Brauchten sie am Ende einer solchen Diskussion, die in die letzten Gründe jüdischer Lehre hinableuchtete, noch das einfache Sch'ma-Bekenntnis, das jeder Anfänger und jedes Kind versteht, auszusprechen? War es nicht selbstverständlich? Und doch, am Morgen kamen ihre Schüler: Ihr Lehrer, es ist Zeit, das Sch'ma des Morgens zu sprechen! Jeder Tag soll ein tieferes, eindringlicheres Sch'ma hervorbringen. Gottes Einheit und Einzigkeit haben wir niemals restlos erfaßt. Jeder Morgen stellt uns hier an einen Anfang. (Aus „Chatam Sofer")

Was ist Freiheit?

Eine alte Legende erzählt:

„Als die Kinder Israel an das Rote Meer kamen, wandten sie sich bald um, denn sie fürchteten sich, die Wasser würden über sie hinwegströmen. Der Stamm Benjamin war der einzige, der ins Meer springen wollte, allein die aus dem Stamme Juda begannen Steine nach ihnen zu werfen. Da stürzte sich Nahasson als erster in die Wellen und heiligte vor aller Welt Augen den großen Namen des Herrn. Danach, unter Anführung des Stammes Juda, stieg ganz Israel ins Meer."

Freiheit bedeutet also Tat; Tat für jeden einzelnen um der Gesamtheit willen. Freiheit bedeutet mehr: die Uebernahme der Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Volkes. Aus diesem Bewußtsein der Notwendigkeit unseres Volksgeschickes erwuchs dem einzelnen Juden jene eigentümliche Kraft der Zähigkeit und Ausdauer, die uns zum alten Volk macht. Um uns der Kette der Generationen der Vergangenheit eines großen Volkes anzureihen, wird auch unsere Generation das Bewußtsein dieser Einheit unseres Schicksals verknüpfen müssen mit der Uebernahme der vollen Verantwortung für das Leben unserer Generation.

Das Fest Pessach, das Fest der Freiheit, wird uns ein Aufruf zur echten Freiheit freier Menschen.

Vom Auszuge

Die Geschichte Pharaos gleicht der Geschichte jenes Sklaven, dem sein Herr auftrug, auf dem Markt einen Fisch zu kaufen, und der einen stinkenden Fisch nach Hause gebracht hat. Sprach der Herr: „Entweder wirst du selbst den Fisch essen, oder du bekommst hundert Peitschenhiebe oder du zahlst den Fisch." Sprach der Sklave: „Ich will ihn essen." Aber kaum begann er zu essen, da ward ihm übel davon und er sprach: „Ich will geschlagen sein." Noch hatte er nicht fünfzig von den hundert Peitschenhieben, da rief er: „Ich zahle lieber den Preis!" So hatte er den stinkenden Fisch gegessen und war geschlagen worden und mußte obendrein zahlen. So auch Pharao. Erst wollte er die Kinder Israel nicht entlassen, wie Gott verlangte, nachher erlitt er die zehn Plagen und mußte den Juden Kostbarkeiten mitgeben und sie doch wegschicken.

„Jeder Jude löse den Schekel"

tischer Steigerung und Sprachgewalt. In deren Verlaufe das gütige Vorhanden der Königin durch das Eingreifen ihres Beichtvaters Torquemada zuschanden wird, ist von einer so plastischen Anschaulichkeit, als ob sich das Ganze vor unseren Augen leibhaftig abrollen würde. Torquemada beherrscht unumschränkt die Seele der Königin. Er ergreift sie durch eine phantastische Christuslegende. Es erschüttert sie durch Entblößung seines „ausgehöhlten, knochenstarrenden“ Leibes, schwerbeladen mit eisernen Ketten. Er wirft sie bis zu fassungsloser Zerknirschung nieder, indem er seine Hände, ohne zu zucken, den offenen Kerzenflammen preisgibt. Socherart peitscht er sie zu unerhörtem Glaubensfanatismus auf. Da sie noch immer Widerstand leistet, entfacht er, unter unflätigsten Schmähungen ihr das Bild ihres verfallenden Leibes entgegenhaltend, ihre Eifersucht auf ihren ungetreuen Gemahl bis zur Siedehitze und verspricht ihr sodann die Wiedergewinnung des Königs als Lohn für die gottgefällige Verbrennung der Ketzer. Wie unter höllischen Rutenstreichen zusammensinkend, vermag die Königin nur noch Gnade für den einzigen Christobal zu erflehen, um dann völlig vernichtet das erpreßte Zugeständnis zu stammeln: „Nehmen Sie hin! Verbrennen Sie!“

So ist also der Marranen Schicksal besiegelt. Hinter dem Rücken Christobals. Dieser, nichtsahnend, eben im Begriff (in der nächsten Szene), seine Braut heimzuführen, erblickt den Todeszug der Marranen zum Scheiterhaufen. In diesem Augenblick jäh ihn anfallender elementarer Erleuchtung, bricht alles in ihm zusammen, was ihm bisher wert und teuer war. Nun erkennt er das zwingende Gebot der Stunde, das ihm nur noch den Weg zu den Verfolgten offen läßt. Mit dem Rufe: „Zu den Juden!“ reißt er sich von der fassungslosen Braut los und stürzt geradewegs ins Haus des alten Galante, eines ihm befreundeten Marranen. Der Ruf „zu den Juden“ und die daraus geborene Tat ist ein Manifest. Ein Manifest des Helden, der sich dem individuellen Untergang bedenkenlos preisgibt, wenn er nur Grund und Heimat seines Lebens wiederfindet. Und zugleich ein Bekenntnis des Dichters, der damit das Problem des Dramas in seinem Kernpunkt enthüllt.

Hier sind wir auch schon mitten in der letzten Szene. Todgeweihte Marranen sind vor Sabbatheingang in Galantes Wohnung versammelt, um die Sterbegebete im Augenblicke zu sprechen, da ihre Leidensgefährten lebendigen Leibes den Flammen übergeben werden. Da erscheint Don Christobal unvermutet unter ihnen. Wie die sich vorerst gegen den vornehmen Kastilier sträubenden Marranen und Christobal selbst sich langsam gegenseitig erwärmen und verstehen lernen, ist mit einigen psychologischen Strichen des Dichters treffend herausgearbeitet. Im Zuge dieser Entwicklung geht Christobal ganz aus sich heraus und legt folgendes charakteristische Bekenntnis ab:

„Ich wollte nicht gedeihn, wo Gott mich hat gepflanzt; hab mich ausgerissen aus heimischem Wurzelgrund, mich eingesenkt in fetteren Boden, selige Kraft gesogen aus der guten Erd, üppig gewuchert, reiche Frucht getragen: und nun kommt des Bodens Eigner, jätet mich aus, wirft mich als ein Unkraut auf den Kehrichthaufen, nur tauglich fürs Feuer! — Kann der verlassenste kastilische Bettler ärmer sein als ich, dem das Vaterland ist geworden zu grauasamem Exil, und die süße Muttersprach klingt mir liebelos und bös als meiner Todfeind Sprach, und mein eigenes Herz steht auf als Widersacher gegen mich, klagt mich an und ruft ein unerbittlich: Schuldig! Schuldig!“

Wie? Was vernehmen wir da? Schreiben wir 1480, wo das glaubhafte Wort vom Dichter einem reuig Zurückgekehrten in den Mund gelegt wird, oder 1938? Ist der Zeitenablauf 4½ Jahrhunderte lang oder nur ein Tag? Wird uns vor dieser Analogie nicht bange, daß all das hier und heute mit ebensolchem Recht und Nachdruck gesagt werden kann? — Christobal tut alle Insignien seiner kastilischen Würde ab und legt die Kleidung der Juden an: er will nur mehr Bruder unter Brüdern sein. Die Sabbathlichter werden bei offenem Fenster angezündet. Denn:

„Weil wir ein langes Leben lang uns haben geduckt mehr vor den Menschen als vor Gott, und haben unsere Heiligtümer verhüllt, und gedämpft unsere Lobgesänge: wollen wir einmal uns aufbäumen, einmal furchtlos vor Menschen sein und kühn!“

Nun bricht das Unheil rasch herein. Gerade im Augenblick, da die ersten Psalmen erklingen, wird das Haustor gesprengt und im Türrahmen zeigen sich die Schergen der Inquisition. Mit entgegengestrecktem Kreuze ruft ein Mönch: „Jesus Christus sei gelobt.“ In vollkommener Ruhe und Gelassenheit antwortet Galante: „Höre Israel ...“ Damit endigt das Stück. —

Dieses starke Schauspiel, nach den klassischen Regeln der Dramaturgie aufgebaut und durchgearbeitet, zeigt uns einen begabten Dramatiker von gründlichem Wissen und Können, ausgestattet mit Intuition und künstlerischer Phantasie. „Die Marranen“ sind nach unserer Ueberzeugung ein so bühnenwirksames Drama, daß man nur ehrlich wünschen kann, ein seriöses jüdisches Theater möge es sobald als möglich zur Aufführung bringen. Es würde zweifellos ein voller Erfolg für Theater und Autor sein.

PRAG

Veranstaltungskalender:

19. April WIZO Diskussions-Nachmittag. Wizoheim 17 Uhr.

Turnakademie. Am 9. d. M. fand anläßlich des 30jährigen Makabi-Jubiläums eine Turnakademie im Radiosaale in Prag statt, die ausgezeichnet besucht war und Zeugnis ablegte von der hervorragenden Turnarbeit des Prager Makabi. Die rhythmischen Turn- und Bewegungsvorführungen wurden stramm und exakt, mit guter Körperbeherrschung und in vollster Disziplin durchgeführt. Besonders fielen die durchdachten und scharf charakterisierenden Tanzstudien von Frau Mirjam Kummermann auf, die großen und verdienten Beifall fanden. Dr. Justitz leitete den Abend mit einer Ansprache ein. Es war ein wohlgelungener Abschluß der Makabi-Festlichkeiten.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

MUDr. Alexander Paster, M. Arzt des Balneolog. Instituts des Prof. Mladějovskýs, ordiniert vom 25. April bis 1. September wieder in Karlsbad, „Strauß“ — Alte Wiese. Telephon 4955.

BRÜNN

Sitzung der Schekelkommission. In der am 10. d. M. unter Vorsitz des Obmannes Dr. Adolf Beneš stattgefundenen Sitzung erstatteten die Vertreter der Vereine und Gruppen den Bericht über das Ergebnis der bisherigen Tätigkeit. Gemäß der bisherigen Abrechnung wurde die Schekelzahl von 914 erreicht, die ein ziemlich befriedigendes Resultat bedeutet. Auf Grund des Aufrufes der Exekutive der ZO. wurde die Parole ausgegeben, nunmehr eine erhöhte Tätigkeit in der Aktion zu entfalten, um die vorjährige Schekelzahl von rund 1600 stark zu überschreiten und die Arbeit zu Ende April bzw. in der ersten

Hälfte des Monats Mai zu beenden. Weiters wurde auf die Wichtigkeit der heurigen Schekelaktion hingewiesen, da ja die Durchführung von Wahlen zu einem außerordentlichen Zionistenkongreß durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt. Die einzelnen Vereine und Gruppen werden nunmehr intensiv daran gehen müssen, auf Grund der Auszüge aus dem Schekelverzeichnisse des Vorjahres alle alten Schekelzahler bzw. neue zu erfassen, damit in der nächsten, am 24. d. M. stattfindenden Sitzung der Kommission tatsächlich schon die Ueberschreitung der vorjährigen Schekelzahl als sicher angenommen werden könne. A. St.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee“. Die Vorträge der heurigen Saison, die fast durchwegs auf hohem Niveau standen, wurden am 3. d. M. würdig beendet. Es sprach Herr Siegmund Unger über das Thema: „Die Fremdengesetzgebung im alten Israel“. Er erläuterte auf Grund der heiligen Schrift unter zahlreichen Zitaten und Beispielen wie außerordentlich human und sozial gedacht diese Gesetzgebung war, präzisierte insbesonders den vielfach falsch verstandenen Begriff „Gojim“ und schilderte auch die so hoch entwickelte Gastfreundschaft der damaligen Zeit. Der Vortragende, der seine Ausführungen auch mit treffenden Erzählungen veranschaulichte, fesselte wie immer durch sein reiches biblisches, talmudisches und geschichtliches Wissen und wurde durch dankbare Anerkennung und starken Beifall seitens der zahlreichen Zuhörerschaft geehrt. — Mittwoch, am 20. d. M. findet um 19½ Uhr im Bibliothekszimmer der Kultusgemeinde die diesjährige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung enthält: Vorlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung, Tätigkeitsbericht, Kassabericht, Bericht der Revisoren und freie Anträge.

Jüdischer Kulturverein “Esra“. Die diesjährige Vollversammlung findet Mittwoch, den 20. April um 19 Uhr im Bibliothekszimmer der isr. Kultusgemeinde in Brünn, Koliště 57, statt.

Der Gottesdienst an den ersten Pessach-Feiertagen findet wie folgt statt: Freitag, den 15. ds. um 6.30 Uhr findet in beiden Tempeln der Sium statt. Der Abendgottesdienst beginnt um 18.30 Uhr. Samstag und Sonntag (16. und 17. ds.) um 10 Uhr vormittags, Samstag, den 16. ds. abends um 19 Uhr. — Die Amtskanzlei ist am 16. und 17. ds. geschlossen, ebenso der Friedhof.

GEMEINDEN

Böhm.-Leipa

Als Gast der zion. Ortsgruppe sprach hier am 5. April Herr Dr. Fritz Ullmann, vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft. Eingangs seines Referates entrollte der Redner ein scharf umrissenes Bild der Situation im jüdischen Volke; hauptsächlich galten jedoch seine Ausführungen der inneren und äußeren Einstellung der Juden zum Problem: Jude sein. Dr. Ullmann ermahnte in Anbetracht der Schwere unserer Lage, zu einem Zusammenschluß aller Juden zu einer Einheit, zu einem vollen Bekenntnis zum Judentum und schloß mit einem Hinweis auf Palästina als einzigen Lichtblick in dieser ernsten Zeit. Die Rede des H. Dr. Ullmann machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. Fritzi Salpeter.

Jägerndorf

Infolge eines Versehens wurde Herr Oskar Mammer, Jägerndorf, der ebenfalls in den Ausschuß der zionistischen Ortsgruppe gewählt wurde, bei dem letzten Berichte über das Ergebnis der Neuwahlen in den Ausschuß nicht angeführt.

Karlsbad

Vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum sprach Hans Rosenkranz (Jerusalem) am 7. April zum Thema „Diplomatie und Propaganda“. Alle die ihn bis jetzt aus den Spalten der „Selbstwehr“ als geist- und ideenreichen Publizisten kannten, lernten ihn jetzt als geistvollen Vortragenden kennen, der trotz sachlichen ruhigen Vortragens die Anwesenden bis zum Schluß fesselte. Unter stürmischen Beifall dankte der Vorsitzende dem Gast und schloß mit einem Appell: die Erkenntnis, daß wir heute mehr als je eine starke zionistische Organisation brauchen, in die Tat umzusetzen, indem jeder „Sympatisierende“ als Mitglied der Ortsgruppe beitritt. (Anmeldungen erfolgen bei: Ing. Walter Löw, Dr. Rudolf Adler.) — Im Chug Iwri sprach am 9. April 1938 der Vorsitzende des Waad Hartabut, Dr. Aron Hirsch über das Thema: „Der KKL. als moralischer Faktor“. Der nächste Chug Iwri findet erst nach den Osterferien statt. — Am 30. April 1938 spricht Menachem Goldenzeil zum Thema: „Kechol haamim?“ m. g.

Komotau

Hier verschied im Alter von 79 Jahren der langjährige Sekretär der jüdischen Kultusgemeinde, Herr Emil König. Seine Beerdigung fand unter großer Beteiligung aller Bevölkerungskreise statt. Die freiwillige Feuerwehr stellte eine Ehrenwache. Der Verstorbene war das älteste Mitglied des Bezirksfeuerwehrverbandes. Die Kultusgemeinde wird ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Košice

Vom 27. bis 30. März weilte hier Dr. Oskar Neumann. Anläßlich seiner Anwesenheit wurde am 27. März abend eine Sitzung der KKL.-Kommission abgehalten, an der Dr. O. Neumann über die Reorganisation der KKL.-Arbeit in Košice referierte. — Am 28. März fand eine Versammlung sämtlicher hiesigen zion. Jugendorganisationen statt, an der Dr. Neumann über die Jugendkonferenz in Mähr.-Ostrau referierte und der Gründung der „GDUD LENOAR“. Sodann wurden neue Lichtbilder aus Palästina vorgeführt und eine Schulung der Büchsenleerung vorgenommen. — Am 29. März sprach Dr. Neumann bei einem Tee-Nachmittag der WIZO im Rahmen eines Lichtbildervortrages, der einen vollen Erfolg zeitigte. Am Abend des gleichen Tages hielt er vor dem Ausschuß der zion. Ortsgruppe ein Referat über den Zionstag und über Organisationsfragen, bei welcher Gelegenheit laut seinen Ratschlägen die Richtlinien für eine weitere rege Tätigkeit der Ortsgruppe beschlossen wurden. — Am 30. März abend sprach Dr. O. Neumann im Rahmen einer Veranstaltung der hiesigen zion. Ortsgruppe bei einem großen öffentl. Meeting über das Thema: „Gegenwärtige Situation des Judentums und Zionismus“. Die feste Ueberzeugung und der hinreißende Schwung des Redners bemächtigte sich auch der zahlreich erschienenen Zuhörer, welche dem Vortragenden durch einen nicht endenwollenden Beifallssturm für seine hervorragende rednerische Leistung dankte. Der Aufenthalt des Herrn Dr. O. Neumann, wie auch die bei dieser Gelegenheit von ihm entfaltete aufopfernde organisatorische und propagandistische Arbeit brachte einen neuen Schwung in die zionistischen und KKL.-Arbeiten, für welchen wir Košicer Zionisten ihm besonderen Dank schulden. M. G.

Mor. Ostrava

Der mit so großem Erfolge begonnenen Einführung von Montag-Vorträgen der zionistischen Ortsgruppe ist der Erfolg auch bei den letzten Abenden treu geblieben. Am Montag, dem 4. April sprach Dr. Hugo Brauner über die Lage der Juden in den europäischen Ländern. Die außerordentlich gründliche und interessante Art der Vorträge Dr. Brauners ist bestens bekannt. Nach einer Analyse der politischen und wirtschaftlichen Situation der jüdischen Bevölkerung in der Mehrzahl der europ. Länder kam der Redner auf Grund der sich daraus ergebenden Gesamtlage des jüdischen Volkes zu dem Schlusse, daß zwangsläufig nur eine konsequente konstruktive Aufbauarbeit in Erez Israel zur Errettung des jüdischen Volkes führen könne. Unsere Pflicht gegenüber der heutigen Situation ist es, beruhigend und stärkend auf unsere jüdischen Mitbürger einzuwirken und sie in die zionistische Organisation einzugliedern. Unter lebhafter Beteiligung der Zuhörerschaft fand dann eine längere Debatte statt, im Verlaufe welcher erwähnt wurde, daß die derzeit im Gange befindliche Werbeaktion innerhalb drei Wochen einen Zuwachs von über 100 Mitgliedern für den zionistischen Landesverband zu verzeichnen hat. Die Aktion ist auch weiterhin mit größter Intensität im Gange.

Am Dienstag, dem 5. April fand ein Abend zur Feier des 20jährigen Bestandes des „Hechaluz“ statt, welcher gleichfalls einen guten, jedoch hinter den Erwartungen zurückbleibenden Besuch aufzuweisen hatte. — Nach Begrüßungsansprachen der Herren: Dr. März, Thieberger, Dr. Kahn und Ch. Minský in hebräischer, tschechischer, deutscher und jiddischer Sprache, in welchen auf die Bedeutung des Hechaluz im allgemeinen, und in der heutigen Zeit insbesondere für das Palästinaaufbauwerk und die gesamte zion. Bewegung hingewiesen wurde, brachten die hiesigen Jugendbünde Aufführungen von Sprechchören, Chorgesang, szenischen Darstellungen usw., welche beim Publikum ungeteilten Beifall fanden. Auch die Zusammenarbeit der einzelnen Bünde war vorbildlich und verdient, besonders hervorgehoben zu werden. — Ganz besonders hatten sich um die Vorbereitungen und das Gelingen des Abends die Damen der Wizo verdient gemacht, welche bei einem aus Spenden der Wizomitglieder bestehenden Buffett den Reingewinn der Veranstaltung um ein Beträchtliches erhöhten. — Der Reingewinn wurde zur Gänze der Aktion des „Hechaluz“ zugeführt.

Der folgende Montagvortrag am 11. April brachte ein Referat der Frau Dr. Anny Rufeisen über „Erziehungsanstalten in Erez Israel“, ein gerade heute mit Rücksicht auf das allseits herrschende große Interesse für Jugendzertifikate hochaktuelles und erwünschtes Thema. Nach einer kurz zusammenfassenden Schilderung der Entwicklung des palästinensischen hebräischen Schulwesens ging die Referentin des näheren auf die einzelnen dortigen Schultypen und Prinzipien der Kindererziehung und des Lehrsystems ein. Schließlich folgte eine Aufzählung der wichtigsten und für europäische Kinder hauptsächlich in Betracht kommenden einzelnen Erziehungsanstalten. Der ganze Vortrag war sehr informativ und in der ruhigen sachlichen Behandlung des Themas vorbildlich und die Zuhörer folgten den Ausführungen der Referentin mit allergrößtem Interesse. Dies bewies auch eine ganze Reihe von Anfragen, verschiedene Details betreffend, die aus dem Publikum in der Debatte an Frau Dr. Rufeisen gestellt wurden. — Der nächste Vortrag findet am Montag, dem 18. April statt. Dr. Eb.

Saaz

Auch die Saazer Ortsgruppe hatte das Vergnügen, Hans Rosenkranz als Vortragenden kennen zu lernen. Der Redner verstand es, eine klare Analyse der Positionen jener Machtfaktoren zu geben, mit denen unser Aufbauwerk in Erez Israel in ständiger Berührung ist. Der starke Beifall galt ebenso der überragenden Sachkenntnis wie der rhetorischen Leistung. Die Leitung des Vereines hatte als Versammlungslokal den Winterbetsaal der Gemeinde zur Verfügung erhalten. Aber nicht einmal dieses gewiß räumlich bescheidene Lokal war annähernd gefüllt. Die Indolenz weiter jüdischer Kreise und andere gerade in diesen Tagen doppelt beschämende Vorkommnisse innerhalb der Gemeinde haben sicher nicht ihresgleichen. Ein kleiner Trost mag für jeden um das Judentum besorgten Menschen sein, daß eine am nächsten Tage in kleinem Umfang durchgeführte Kampagne für den Keren Hajessod ein zufriedenstellendes Ergebnis lieferte.

Tetschen-Bodenbach

In unserer Ortsgruppe sprach Hans Rosenkranz dem Thema nach über „Arabien als Bluff und Realität“ in Wirklichkeit in sehr instruktiver, tiefschürfender und fesselnder Art über alle Probleme des Mittelmeers und des nahen Ostens. Der Vortrag war ein außerordentlicher Erfolg. Ein solcher Vortrag ist allen Ortsgruppen dringendst zu empfehlen, vor allem deshalb, weil das gesprochene Wort dauernd einwirkte. Den Zionisten wurde viel Neues gesagt und manches Bekannte in neuer Beleuchtung, so daß die Meinung geäußert wurde, es sei seit Jahren der beste Vortrag gewesen. Den Nichtzionisten wurde unsere Idee verständlichst und vor allem zu tiefst wirksam nahe gebracht. Nach dem Vortrage haben sich ohne Aufforderung neue Mitglieder bei der Organisation angemeldet. Näherer persönlicher Kontakt einzelner Außenstehender mit dem Referenten zeitigte gute Ergebnisse, die besonders deutlich die propagandistische Eignung des Vortragenden im besten Sinne dieses Wortes dartat. G.

HEBRÄISCHES FEUILLETON
DER »SELBSTWEHR«
Redaktion: M. Woskin-Nahartabi

עלון לעברי

י"ד ניסן תרצ"ח • שנה א' פרגא
יוצא אחת לחדש. גליון ח-ט
בעריכת מ. ווסקין-נהרטבי

התאטרון העברי.

התאטרון העברי הוא הופעה[1] חדשה בעולם האמנותי[2]. לא כן החזיון[3] העברי. הוא איננו הופעה חדשה בעולם הספרות[4].

אולם החזיונות העבריים מסוף ימי הבינים[5] כמו "לישרים תהלה" ו"מגדל עז" לר' משה חיים לוצטו[6] חשובים אמנם בשפתם היפה, ברעיונותיהם הנשגבים[7] וברוח הנעימות והשירה הנסוכה[8] עליהם. אך הם כתובים בדרך האליגוריה וחסר להם דרך העלילה.[9] והחזיונות המקוריים[10] מתקופת ה"השכלה"[11] כמו "מלוכת שאול" לר' יוסף אפרתי[12] ו"מעשה נבות היזרעאלי" לשלום הכהן[13] וכיוצא בהם[14] היו עבודים[15] מספורים תנ"כיים ולא יכלו להתרומם בבנינם הבמתי לגבה הדרוש.

האמנות[15] התאטרונית העברית לא חסרו לה התחלות של חובבים[16] מימי הבינים ואילך[17], שנסו כחם בהצגת[18] מאורעות[19] דתיים[20] והיסטוריים כמו "מגלת אסתר" "עקדת יצחק" ו"מכירת יוסף"; אבל הנסיונות[21] הללו לא יצאו מכלל מקריותם[22] הן בתכנם[23] והן באפן הצגתם.

התאטרון הראשון של חובבים הראוי להזכר היתה הלהקה[24] הדרמטית אשר סדרה בארץ-ישראל בשנת תר"ע[25] על ידי מורים ופועלים בשם "חובבי הבמה העברית" והציגה על הבמה בהנהלת[26] חיים הררי תרגומים[27] מספרות העולם. בפרץ[28] מלחמת העולם נתפרדה החבילה[29] וחבריה החשובים כמו גנסין ווַרדי יצאו את הארץ. שנת תרע"ו[30] מסמנת[31] התחלת תקופה חדשה ומכרעת[32] באמנות התאטרונית העברית: בשנה זו סדר במוסקבה התאטרון העברי "הבימה" אשר קנה לו שם כאחד התאטראות המפרסמים[33] שבעולם.

"הבימה" היא מיסודו[34] של נחום צמח. אבן היסוד של "הבימה" היתה להקה נודדת[35] עברית, אשר סדרה על ידי נחום צמח כעשר שנים קודם לכן והציגה את הצגותיה בערים הגדולות שבליטה ופולניה. בשנת תרע"ו הגיעה הלהקה למוסקבה, ושם התודע[36] נחום צמח לסטניסלבסקי, יוצר "התאטרון האמנותי המוסקבאי" המפרסם בעולם. הפגישה הזאת היתה שעת הלדת "הבימה".

"התאטרון האמנותי המוסקבאי" מצטין[37] בריכוז קיצוני[38] של כל האמצעים[39] התאטרוניים: המלה, הקול, הצורה, התנועה והריתמוס לרצון-הבעה[40] אחד; לשם זה[41] כל מלה וכל תנועה מעבדת תכלית[42] עבוד. האפר[43], התלבשות והתפאורות[44] מסגלות ומכונות[45] לתכן עד כדי הגזמה[46] והתרחקות מהמציאות.[47] ויען כי הכל מיסד על ההשפעה הקבוצית[48] של הכלל, כל הלהקה משתתפת במשחקו של כל אחד ואחד מחבריה בלותה את משחקו הן בתנועותיה והן במעוגה[49] ועל ידי כן הכל מתמזג[50] לאחדות גמורה ומוצקת.[51] בלהקה כזו אין מקום אחר ליחיד להתגדר[52] בו כי אם בתוך הכלל.

תחת פטרונותו[53] של סטניסלבסקי והנהלת הטובים שבמסדריו[54] התחילה "הבימה" מתחנכת ומתכוננת מחדש להצגותיה. לראשונה הופיעו[55] על הבמה בהסדרת[56] הרג'יסר המצין הארמני יבגני וכטנגוב ארבעה חזיונות מטוריים בני מערכה אחת[57] והחלו ההכנות הממשכות[58] להצגת "הדבוק" או "בין שני עולמות" לש. אנ-סקי בעבודו ותרגומו של ר' ח. נ. ביאליק. בינתים הופיע גם החזיון בן שני המערכות "היהודי הנצחי" לד. פינסקי בהסדרתו של מצ'דילוב. הופעת "הדבוק" בשנת תרפ"ב[59] היתה למאורע גדול במוסקבה התאטרונית, והסופר מקסים גורקי וכמוהו אנשי שם רבים מהרו להביע את תהלתם ברבים. וגם הממשלה הסובייטית לא נמנעה[60] מלתמך ב"הבימה" למרות[61] התנגדותה לשפה העברית. משעה זו התחילה שורת הצגות מצלחות של "הבימה". הופיע "הגלם" לה. ליויק, "בר כוכבא" לשאול טשרניחובסקי, "קין" לזלמן שניאור, "חלום יעקב" לבר-הופמן ו"המבול" לג. ברגר. דרכה של "הבימה" היתה סלולה[62] להצלחתה בעתיד.

בשנת תרפ"ו[63] ערכה "הבימה" סיור[64] גדול דרך אירפה ואמריקה. מן הסבוב[64] הזה לא שבה לרוסיה. באמריקה נפרד נחום צמח לרגלי חלוקי דעות[65] בינו ובין חבריו מן "הבימה" וסדר שם להקה חדשה אשר לא הצליחה. "הבימה" שבה לאירפה ומשם עלתה לארץ-ישראל. בארץ-ישראל יסד כבר קודם לכן מנחם גנסין השב מאירפה בשנת תרפ"ד[66] להקה על פי שיטת סטניסלבסקי ויבן בתל אביב את התאטרון הראשון "התאטרון הארץ-ישראלי". גם יעקב הלוי (חבר "הבימה" לשעבר)[67] סדר שם סטודיה של פועלים בשם "האהל". בעלות "הבימה" לארץ ישראל התאחדו מ. גנסין וחבריו עם "הבימה" לתאטרון הארץ-ישראלי "הבימה".

עלית "הבימה" לא"י היתה הכרחית[68] וטבעית.[69] כעם כיצירתו, לשניהם דרוש קרקע עצמי[70] לצמיחתם[71] הטבעית ולקיומם.[72] הנסיונות להצמיח את האמה ותרבותה על אדמת זרים עלו בתהו.[73] המעשים הנעשים לעינינו[74] יוכיחו[75]! בארץ-ישראל עלה בידינו[76] להניח את היסוד לחיינו החדשים, חיי עם עובד, בונה ויוצר. בה עלה בידינו להצמיח את היצירה הרוחנית העברית הן במדע והן באמנות.

בגולה חסרו לתאטרון העברי התנאים[77] הנורמליים לצמיחתו: האוכלוסין[78] היהודיים, הסביבה העברית והשפה הלאמית. ארץ-ישראל נתנה ליצירה התאטרונית את הקרקע והתנאים לצמיחתה ופריחתה החדשה, והתאטרון נעשה שם למניע[79] תרבותי. האמנות התאטרונית התרוממה עוד יותר, והרחיבה את גבוליה. כמה "נשמות ערטילאות"[80] יהודיות שהיו אובדות[81] ותועות בספריות העולם מצאו שם תקונן[82] ועליתן בתאטרון העברי ובלבוש[83] העברי כעין[84] "בלשאצר" ו"אוריאל". כמה ניצוצות[85] קדושים שהיו בידי הסטרא אחרא[86] העלו על ידי התאטרון העברי לספירות העליונות.[87]

אנחנו חיים בתקופה נוראה לעם ישראל. בנין עם ישראל נזדעזע[88] עד היסוד. בארצות רבות דוחקים את רגלינו[89] מכל מקצועות[90] העבודה והיצירה. דורות רבים לקחנו חבל[91] בעבודה וביצירה בכל ארצות תבל. השקענו[92] את מיטב כחותינו[93] בתרביות כל הארצות וכמאמר ביאליק: התכחשנו[94] ללבבנו, בחיק[95] אבן זרה שקענו[96] את נפשנו...

ועכשיו מחללים[97] את כבודנו, כבוד השב[97] בעמים, שנתן תורה שלמה ומוסר שלם לאנושיות.[98] מגרשים אותנו מבתי אלפנא,[99] סוגרים לפנינו היכלי האמנות, רוצים להפקיע נכסינו[100] ולגזור עלינו דלות מנולת[101] ועניות תרבותית.

ודוקא בשעה זו עלינו להתגבר[102] על הזמן ומצוקותיו[103], להתבצר[104] במבצרי הרוח שלנו כלפנים, לשמר על אוצרותינו ולהמשיך[105] את יצירתנו הן בתורה והן במדע והן באמנות.

מ. וו--נ.

ש. אנ-סקי — תרגום ח. נ. ביאליק

בין שני עולמות

(הדבוק[1])

(בבית הכנסת נשמעת זמרה חרישית[2])

על מה ולמה
יורדת הנשמה
מאגרא רמא[3]
לבירא עמיקתא?[4]
ירידה צרך עליה היא
ירידה צרך עליה היא...

חנוך: (מרים ראשו מן הספר ומתבונן אל חנן) חנן! מתהלך אתה כבעל החלומות...

חנן: (כמתעורר. דובר לנפשו). רמזים[5] אין מספר, ודרך ישרה אין. שם העירה קרסני, ובעל השם שמו אלחנן.

חנוך: מה אתה סח?[6]

חנן: מי? אני? לא כלום. מתבונן הייתי.

חנוך: נשתקעת[7] בקבלה יותר מדי. מיום שבאת לכאן, לא ראיתי ספר בידיך.

חנן: (מתאמץ להבין). לא ראית ספר בידי... ספר בידי... איזה ספר?

חנוך: אי זה ספר? פשוט! גמרא, פוסקים[8]! מהי השאלה?

חנן: גמרא? פוסקים?... לא ראית בידי, אתה אומר... (כחולם) גמרא-קרה ויבשה... פוסקים-קרים ויבשים... (הפסקה. רוחו שב אליו. הולך ומתעורר מדי דברו). מתחת לארץ יש עוד עולם אחד, העולם התחתון, כדמות העולם אשר על הארץ מלמעלה. שם ימים רחבי ידים[9] ותהומות עמקות, יערות-עד[10] ומדבריות נוראים. ועל פני הימים אניות גדולות תהלכנה, ובמדבריות תרעשנה סערות וסופות[11]... ואולם אחת מנע[12] מהם אלהים את רקיע השמים. השמש לא תזרח שם וברקים לא ישלחו שם רמזיהם[5]... וכזאת היא הגמרא! גדולה היא ונוראה מאד מאד, אין קץ וגבול לה, ואולם הרם לא תרים את האדם בלהבות[13] אש השמימה... לא כן הקבלה! היא תשלח ברק ונגלו[14] כל שערי שמים לעיניך, עולמי עולמות אשר אין חקר להם[15] יראו לאורה ואת נשמתך תשא למרומי אין סוף, דרך היכל החכמה הנעלמה[16], עד בואך אל ה"פרדס"[17] פנימה להציץ[18] מאחורי הפרגוד[19]... (נרתע לאחור). אין הפה יכול לדבר... לבי, לבי...

חנוך: כדבריך כן הוא. ואולם אל תשכח, כי עלית חפזון[20] למרום סכנה כרוכה בה[21]; יש לחוש משום[22] נפילת פתאם למעמקי תהום[23]... הגמרא מרוממת את האדם מעט מעט, בהדרגה[24], בלי רעש וחפזון, ואולם מחסה[25] היא לו; כשומר נאמן תעיר[26] עליו להצילו מכל רע ולא תתנהו לסור מן הדרך הישרה ימין ושמאל כמלא השערה[27]. לא כן הקבלה. גדולה העליה, אך הנפילה בסופה גדולה ממנה... זוכר אתה מה שלמדת? (בניגון[28] של גמרא) "ארבעה נכנסו לפרדס:[29] בן עזי, בן זומא, אחר ור' עקיבא; בן עזי הציץ ומת, בן זומא הציץ ונפגע[30] אלישע בן אבויה קצץ בנטיעות,[31] ורבי עקיבא לבדו נכנס בשלום ויצא בשלום.

חנן: אל תפחידני[32] אין אנו יודעים את הדרך, שהלכו בה, ולשם מה[33] נכנסו לפרדס. אולי נכשלו[34] בדרכם, לפי שנכנסו לשם כדי להציץ בלבד, ולא על מנת[35] לתקן[36]. והרי מצינו[37] כמה גדולים בדורות האחרונים, כגון האר"י[38] הקדוש ובעל-שם-טוב[39], זכרונו לברכה, שנכנסו ולא נכשלו.

חנוך: ואתה אומר להדמות[40] אליהם?

חנן: חלילה לי[41]. אני בדרכי אלך.

חנוך: ודרכך מה היא?

חנן: לא תבין ללבי.

חנוך: אבינה. גם בלבי עזה התשוקה[42] למדרגות הגבהות.

חנן: (כמפקפק[43] רגע). עקר מעשיהם[44] של צדיקים — לתקן נשמות, להסיר מהן כבלי[45] החטא ולהעלותן לשרשן[46] העליון. כבדה המלחמה. תקנת נפש אחת, והנה שניה באה, נפש חדשה וחטאים חדשים. תקנת דור אחד, והנה דור חדש בא וחטאים חדשים עמו, — והמלחמה מתחדשת ודורות יורדים מטה, וצדיקים מתמעטים[47] והולכים...

חנוך: ומה יש אפוא לעשות, לפי דעתך?

חנן: (בחשי[48] ומתוך בטחון). לא להלחם עם החטא אנו צריכים, אלא לתקן אותו כמו שצורפים[49] זהב מסיגים[50] ופסלת. כן יש לצרף את החטא מטמאתו[51], שלא ישאר בו אלא ניצוץ הקדשה[52] בלבד.

חנוך: (תמה). ניצוץ קדשה בחטא? אתמהה[53]!

חנן: כל מעשי ידיו של הקדוש, ברוך הוא, ניצוץ של קדשה מחיה אותם, וגם את החטא עשה אלהים.

חנוך: מה אתה סח! את החטא הביא ה"ס"מ"[54] לעולם!

חנן: ואת ה"ס"מ" מי ברא? הקב"ה! ואם כן, בהכרח[55] גם בו יש ניצוץ של קדשה.

חנוך: (בחרדה). למעלה מהשגתי היא![56]... הנח לי להתבונן בדבר!... (כובש פניו בכפות ידיו ומשפיל ראשו)

חנן: (מתוך התעוררות[57]). איזהו העז שבחטאים? מהו החטא האורב[58] לאדם תמיד? איזהו החטא, שקשה ביותר להתגבר עליו?[59] — הוה אומר, התשוקה אל האשה — לא כך?

חנוך: (כשראשו משפל). כך...

חנן: (בקול רועד מגיל). וכשמצרפים[49] ומזככים[60] אותו החטא, באפן שלא ישאר בו אלא הניצוץ של הקדשה, כל הטמאה מתמרקת[61] ונהפכת מיד לקדשה עליונה, ל"שיר השירים"... שומע אתה, ל"שיר השירים"... (מתחיל שלא מדעת לזמר "שיר השירים"). "הנך יפה, רעיתי[62], הנך יפה, עיניך יונים[63] מבעד לצמתך"[64]...

—

(שנויים קלים בכתיב מאת העורך-המנקד)

באור המלים בעמוד הבא!

Die Erklärungen siehe auf der folgenden Seite!

Anmerkungen zur hebräischen Beilage

I. 1) Erscheinung, 2) künstlerisch, 3) Schauspiel, 4) Literatur, 5) Mittelalter, 6) von 1707—1747, 7) erhaben, 8) ausgegossen, 9) das Dramatische, 10) Original, 11) Aufklärungsepoche, 12) von 1770—1804, 13) von 1773—1845, 14) und dergleichen, 14a) Bearbeitung, 15) dramatisch, 15a) Kunst, 16) Dilettanten, 17) und weiter, 18) Darstellung, 19) Ereignis, 20) religiös, 21) Versuch, 22) aus dem Rahmen des Gelegentlichen, 23) Inhalt, 24) Truppe, 25) 1910, 26) Leitung, 27) Uebersetzung, 28) beim Ausbruch, 29) die Gesellschaft löste sich auf, 30) 1916, 31) bezeichnen, 32) entscheidend, 33) berühmt, 34) eine Gründung, 35) Wandertruppe, 36) bekannt werden, 37) sich auszeichnen, 38) äußerste Konzentration, 39) (Ausdrucks)-Mittel, 40) zu einem Ausdruckswillen, 41) zu diesem Zwecke, 42) bis zum äußersten, 43) das Schminken, 44) Dekoration, 45) sind angepaßt, 46) bis zur Uebertreibung, 47) Wirklichkeit, 48) kollektive Wirkung, 49) Mimik, 50) zusammenfließen, 51) fest, 52) sich hervortun, 53) Patronat, 54) Regisseur, 55) erscheinen, 56) Regie, 57) Einakter, 58) lang andauernd, 59) 1922, 60) sie konnte nicht umhin, 61) ungeachtet, 62) geebnet, 63) 1926, 64) Tournée, 65) Meinungsverschiedenheiten, 66) 1924, 67) ehemals, 68) notwendig, 69) natürlich, 70) eigener Boden, 71) Wachstum, 72) Existenz, 73) mißlingen, 74) vor unseren Augen, 75) den Beweis erbringen, 76) gelingen, 77) Bedingungen, 78) die Massen, 79) Faktor, 80) „nackte Seelen" (myst.), 81) umherirrend, verloren, 82) ihre Vollendung (myst.), 83) Gewand, 84) gleichwie, 85) heilige Funken, 86) „die andere Seite" (myst.), 87) die höheren Sphären (myst.), 88) erschüttert werden, 89) herausdrängen, 90) Gebiet, 91) teilnehmen, 92) versenken, 93) unsere besten Kräfte, 94) verleugnen, 95) Schoß, 96) entweihen, 97) des Aeltesten, 98) Menschheit, 99) Lehrhäuser, 100) enterben, 101) häßliche Armut, 102) sich stark erweisen (etwas überwinden), 103) Nöte, 104) sich einschließen — in einer Festung —, 105) fortsetzen.

II. 1) Besessenheit, 2) leiser Gesang, 3) hohes Dach, höchste Höhe, 4) tiefer Brunnen, größte Tiefe, 5) Andeutung; Wink, 6) reden, 7) sich versenken, 8) Dezisoren, 9) geräumig, weit, 10) Urwälder, 11) Sturm, 12) vorenthalten, 13) Flamme, 14) sich offenbaren, 15) unerforschlich sein, 16) geheimnisvoll, 17) Garten, Paradies, 18) schauen, spähen, 19) „hinter dem Vorhang" (der göttlichen Thronstätte), 20) eiliger Aufstieg, 21) ist mit Gefahr verbunden, 22) besorgt sein um etwas, 23) in die Tiefen des Abgrundes, 24) stufenweise, 25) Schutz, 26) wachen, 27) ein haarbreit, 28) Melodie, 29) d. h. sie vertieften sich in metaphysische Betrachtungen, 30) zu Schaden kommen, irrsinnig werden, 31) „er hieb die jüngen Triebe ab", er artete aus, 32) ängstigen, 33) zu welchem Zwecke, 34) straucheln, 35) zwecks, 36) verbessern, vervollkommnen, 37) finden wir doch, 38) R. Jizchak Lurja von 1533—1572 in Safed, 39) R. Israel Baal Schem Tow von 1700—1760 in Miedžybož, 40) gleichen, 41) Gott behüte!, 42) das Verlangen, 43) zögernd, 44) Hauptbetätigung, 45) Fessel, 46) Wurzel, Ursprung, 47) weniger werden, 48) leise, 49) läutern, 50) Schlacken, 51) Unreinheit, 52) der Funken der Heiligkeit, der heilige Funken (der Göttlichkeit), 53) Ich staune darüber!, 54) der „Sam", Samael, der Satan, das Prinzip des Bösen, 55) notwendigerweise, 56) ich kann es kaum erfassen, 57) mit Lebhaftigkeit, 58) lauern, 59) überwinden, 60) reinigen, 61) getilgt werden, 62) meine Freundin, 63) wie Tauben, 64) hinter deinem Schleier.

Hebräischkurs für Jugendliche in Prag. Anmeldungen Tel. 569-60.

TURNEN UND SPORT

Bedeutungsvolle Makabikundgebung

Die am 10. d. M. in Prag stattgefundene Sitzung des erweiterten Kreisausschusses und die Tagung der Obmänner und Turnwarte der tschsl. Makabivereine gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung der Einigkeit und Bereitschaft. Nahezu 100 Makabifunktionäre aus allen Makabigauen der Republik kamen zusammen, um nach achtstündiger Beratung und Anhörung von grundlegenden Referaten durch die erfolgten Beschlüsse ein Zeugnis der Reife und des Pflichtbewußtseins abzulegen.

Die Tagung wurde durch den Vorsitzenden der čsl. Makabiorganisation Artur Herzog eröffnet, welcher insbesondere auf die wichtigsten Probleme, deren Lösung die heutige Lage erfordert, hinwies. Es ist insbesondere notwendig, durch große Propaganda die gesamte jüdische Jugend in die Reihen des Makabi zu bringen und sie durch gewissenhafte Erziehung, nicht nur durch jüdische Werte sondern auch auf dem Gebiete der Körperkultur, zu selbstbewußten Menschen zu erziehen, die alle Hindernisse zu überwinden in der Lage sein werden. Insbesondere ist es notwendig, durch Heranbildung tüchtiger Vorturner und Sportleiter alle technischen Vorbedingungen für einen geregelten Turn- und Sportbetrieb zu schaffen. In seinem Referat sprach Ch. Herzog weiter über Kfar Hamakabi, Ozar Hamakabi, Vorturnerkurs und Vorturnerzeitung, Jugendlager und über die Finanzen des Verbandes. Chaw. Beda Brüll gab einen Rechenschaftsbericht der Kreisleitung und schilderte die Arbeit in den einzelnen Gauen und die manchmal mangelhafte administrative Tätigkeit vieler Ortsgruppen. Aus dem Finanzbericht des Kassiers E. Bondy ging hervor, daß durch große Anforderungen und die geringen Eingänge eine besondere Aktion notwendig ist. Chaw. Dr. E. Justic gab einen ausführlichen Bericht über die letzten Interventionen im Nationalverteidigungs- und Gesundheitsministerium, berichtete über die Makabi-Weltverbandstagung in Paris und gab Richtlinien zur III. Makabiah, welche im Frühjahr 1939 stattfinden wird. Nach dem Berichte des Vorsitzenden der Hanhala Makabi hacair, Mosche Baumgarten, über die erfreuliche Entwicklung des Makabi hacair, folgten die Referate des Kreisturnwartes Dr. Paul Hirsch und des Leiters der HATO, S. Beinhacker, über turn- und sporttechnische Fragen.

Eine fruchtbare Debatte, an der sich beinahe alle Delegierten beteiligten, folgte den Referaten. Die wichtigsten Beschlüsse, welche einstimmig gefaßt wurden, sind folgende:

Die Konferenz der Obmänner des čsl. Makabikreises betont, die bedingungslose Ergebenheit und Treue zum čechoslovakischen Staat, dem Präsidenten der Republik, der Regierung und der Armee. Der Makabi ist ein unlösbarer Teil der Staatsbürger, welche bereit sind die Unantastbarkeit des čsl. Republik mit allen Mitteln zu verteidigen. Die Tagung konstatiert mit Befriedigung, daß im čsl. Makabi mit Erfolg für die vormilitärische Erziehung gearbeitet wird und fordert die Vereine auf ihre Tätigkeit auf diesem wichtigen Gebiete systematisch fortzusetzen.

Die Konferenz der Obmänner verurteilt die Psychose und Panik als Antwort auf den Ernst der heutigen Zeit. Die Makabibewegung war immer und ist heute insbesondere nicht nur eine Bewegung der Körperkultur, sondern bedeutet auch eine Stütze und Stärkung für die ihr anvertraute jüdische Jugend. Es ist nicht Aufgabe der Makabibewegung auf die jüdische Oeffentlichkeit durch Worte zu wirken, sondern durch Taten und Beispiele. Infolge dessen, ist die Antwort auf die Ereignisse der gegenwärtigen Zeit, eine Vertiefung und Erweiterung unserer Tätigkeit.

Die Obmännerkonferenz begrüßt die Aktion des čsl. K. K. L. zur Erwerbung des Bodens im Galil. Die Tagung beauftragt ihre Mitglieder, mit allen Kräften diese Aktion zu unterstützen.

Die Tagung macht auf den Beschluß der Pariser Kongresses aufmerksam, daß im Rahmen der Baumaktion des KKL. auf die Baumaktion des Makabi für Kfar Hamakabi, Rücksicht genommen werden soll.

Die Obmännerkonferenz fordert die Vereine auf, in allen Zweigen mit der Zionistischen Organisation systematisch mitzuarbeiten, und appelliert an die zionistische Oeffentlichkeit, die Makabibewegung in der Durchführung ihres Programmes zu unterstützen.

Die Obmännerkonferenz begrüßt den Kinus des Palästinensischen Makabi und die Kwuzah Kfar Hamakabi.

Es wird mit Freude zur Kenntnis genommen, daß die III. Makabiade im Frühjahr 1939 in Tel-Aviv stattfinden wird; alle Vorbereitungen sind unverzüglich zu treffen, und die Vereine werden aufgefordert, Makabiahkommissäre zu ernennen, und sie der Kreisleitung bekannt zu geben. An der Makabiah können nur Mitglieder solcher Vereine teilnehmen, welche allen ihren finanziellen Verpflichtungen der Kreisleitung gegenüber nachkommen und nur solche Einzelmitglieder, welche mindestens 6 Monate im Makabi rigistriert sind.

Die Obmänner-Tagung beauftragt die Chawerim Adolf Jellinek und Dr. Paul Hirsch zur Ausarbeitung eines Programmes für die ideelle und turn- und sporttechnische Jugendarbeiet.

Die Turnmeisterschaften müssen bis spätestens zum 15. Mai in allen Vereinen durchgeführt werden.

Im Rahmen der Jugendlagers des Makabi Hacair wird ein Jugendvorturnerkurs abgehalten werden.

Außerdem wird ein separater Vorturnerkurs für Gauleiter und Vereinsvorturnerschaft proponiert.

Das Programm des Vorsitzenden der čsl. HATA ch. Beinhackers für das Jahr 1938 wird angenommen.

Die Vereine werden aufgefordert, das Kontigent des O. H. raschest aufzubringen.

Jüdisches Jugend- und Sportheim.

Nach dem milden Frühjahrswetter im März ist am Keilberg wieder richtiger Winter eingekehrt. Schon die beiden letzten Sonntage war reger Skibetrieb. Für die Osterferien sind zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Es ist alles für einen schönen Urlaub im Gebirge vorbereitet. Für Nichtskiläufer sind jetzt Fußtouren vom Heim ins Egertal sehr lohnend.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 10. April.

	5697:	5698:
Böhmen:	9.586.80	13.903.10
Mähren u. Schlesien:	10.922.70	9.635.25
Slowakei:	7.116.55	18.782.95
Karpathorußland:	4.415.35	499.20
	32.041.40	**42.820.50**

Büchsen

Aussig: 1.50. **Dvůr Králové:** Josef Fuchs 85.—. **Falkenau;** Dr. Max Samuel, Joachimsthal 20, Ernst Katz, Neusattl 28.70, Dr. Ludwig Unger 160.30, Dr. Hans Unger 135.80; zus.: 344.80. **Hradec Králové:** P. Fleischmann 30.—. **Mnichovice:** H. Nettel 40.—. **Plzeň:** H. Schwarz 11.50, O. Sicher 20, P. Auer 21; zus.: 52.50. **Prag:** Max Epstein 130, M. Kahler 100, R. Siegmann 70.40, Springer 51.10, H. Kohn 46.40, K. Vodička 40, H. Oesterreicher 37.70, Ing. Ullmann 33.50, P. Donath 32, Dr. Ch. Hoffmann, Dr. Krasa, E. Barth, Beer, H. Heller, A. Ganz je 30, L. Lipa 26, stud. domov, Ing. Schubert je 25, B. Zadik 24.70, R. Klein 24.55, H. Hein 24.10, J. Budlovsky 24, M. Posin 23.45, V. Hahn 20.90, F. Barth, Ing. K. Brada, F. Ehrlich, J. Boláp, H. Markovits, P. Pick, D. Trief, Weil, J. Haufer, Dr. Popper, Dr. Friedmann je 20, J. Wallerstein 16.50, Singer, G. Wehle, A. Herrmann, A. Reach je 16, W. Gallus, O. Grünwald je 15, Dr. O. Heller 14.70, Obering. Schönhof 14.55, Dir. Propper, J. Kohner je 14, B. Moraveo 13.95, H. Kleinfeld 13.80, R. Reiner, A. Pick je 13.40, F. Freund, J. Moldauer je 13, F. Steiner 12.50, Dr. Bergmann 12.30, Pagel 12, Dr. V. Fischl 11.50, Dr. A. Brand, H. Kafka je 11, A. Heinsfurth 10.70, Black 10.60, H. Vrkoč 10.50, F. Bobek 10.35, A. Pick, K. Hermann, J. Basch, A. Bloch, Pork, Bohrer, W. Fischer, M. Flusser, T. Groß, Grünbaum, Dr. O. Jelínek, H. Kohn, Melan, V. Pick, Schnabel, V. Schwarz, R. Taussig, Ing. Teller, Weißenstein, Dr. F. Weltsch, F. Zentner, Ing. A. Ackermann, Prok. L. Goldmann, A. Herzog, Koprová, Dr. W. Lekner, Ing. Ostrovsky, Dir. J. Pick, Dr. Späth, O. Stern, M. Weiner, Neumann, Löwy, Klauber, Deiml je 10, Rest u. 10 — 270.80; zus.: 2130.35. **Brünn:** 550.—. **Freudenthal:** S. Kohn 55.—. **Müglitz:** B. Wachsmann 30.—. **Miroslav:** C. Kobler, Oberk. Daum, A. Eisner, J. Holzer, A. Deutsch je 10, Dr. M. Hauser, L. Sensky, H. Hauser, H. Fischer je 20, S. Sensky 10, H. Horner 25.50, E. Lauer 12, Dr. Schwarzbart-Horner 72, I. Bellak 19.40, N. Donath 36, R. Winkler 10.30, Rabb. Dr. Reich 12.50, E. Horner 10.50, F. Winkler 13.50, Ilka Kramer 44.25, F. Grünbaum 19, M. Eisner 15, H. Eisner 12, L. Fischer 30, Ing. W. Kraus 26.50, Math. Hauser 30, E. Horner 21.60, Rest u. 10; zus.: 632.—. **Troppau:** S. Tobias 31, A. Altschul 29.40, Storch 25.40, W. Goldberger 22.60, Dr. A. Preiss, E. Herrmann je 20, Jeschurun 19.50, R. Braun 12.60, E. Ritter 12, M. Hartmann, B. Schönfeld, J. Liegert, Dr. L. Leschner, M. Morgenstern, S. Brunner, B. Lipschitz je 10, Rest u. 10; zus.: 348.15. **Teschen:** Dr. A. Kohn 44.50, Qu. Kohn 31, J. Durst 25, S. Huppert, Hanoar Hazioni je 21, H. Wiesner 17.40, Ing. E. Glesinger 20, S. Mayer 16, G. Pollak 16.15, E. Auerbach 12.35, Fa. Bergmann 15.20, O. Borger 12.90, E. Zuckermandel 12.40, Dr. L. Ziffer 11.80, L. Fischgrund, Dr. E. Borger je 17, F. Schlesinger, Dr. O. Schwarz, Dr. J. Müller, E. Mantel je 10, D. May 20, Dr. F. Grünberg 14.30, F. Ringer 11, M. Weinberger 11, E. Zweigenthal 12.60, Dr. J. Abrahamer, M. Windholz je 10, 41 u. 10 — 205.75; zus.: 645.35. **Uh. Hradiště:** F. Jelínek, E. Kanner, kavárna Stößler, I. Klein, V. Schindler, R. Sträußler, O. Weiner, E. Sternlicht, J. Thorž, M. Kanner je 10, R. Adler 18, G. Berg 10.50, Berger 40, Hardy Berger 55, E. Blan 24, L. Braun 18, N. Brunn 46, Mundi Brunn 55, H. Donath 11, E. Fuchs 15, B. Fürst 10, D. Grünfeld 15.50, M. Grünfeld 22, E. Hönig 25.90, Dr. M. Jellinek 23.80, Lina Jelínek 14.50, Erna Jelinek 25, Dr. E. Fürst 15, S. Jokl 55.50, M. Kann 50, Th. Kohn 26, Dr. E. Kollak 13.50, L. Lanzer 15, C. März 14.50, B. Strelinger 20, Munk 20, L. Riesenfeld 15.50, E. Selenfried 10.50, K. Schindler 52, Herm. Weissová 107, A. Weiss 11, J. Wodak 30, V. Weil 37, J. Ziegler 21, E. Politzer 20, Dr. Kahane 25, K. Löffler 15, L. u. M. M. Brunn 16.30, Rest u. 10; zus.: 1258.—. **Insgesamt: 6202.65.**

Slowakei:

Bratislava: Schwarz 501.70. **Banská Bystrica:** Max Szanto 145.80, Vil. Schwarcz 133.50, Dr. E. Tyroler 83.50, M. Winterstein 50.80, Dr. M. Schwarcz 50, J. Schlesinger 50, J. Fried 47, A. Löwy, Wwe Edelmann je 40, Lana 35.50, A. Reif 30, L. Strelinger 27, O. Vágo 26.70, Steiner & Löwy 26.40, Makabi Sekr. 25.55, J. Kohn 24.90, E. Kaufmann 24.50, L. Späth 23.60, K. Klein 23.40, J. Nadas 23, Mende E. 22.20, H. Porges 19.50, K. Süß 18.20, A. Neumann, M. Gardos, L. Neuberger, H. Neuberger, M. Rosenberg je 18, V. Mayer 17.30, R. Weiß 17, V. Kálmán 16, Dr. A. Schönfeld 16.20, E. Biheller 16.50, L. Strauß 15.20, R. Roth 15.05, E. Fried, G. Roth, B. Werther, A. Beszeller, E. Weiß, L. Steiner, V. Pártos, A. Elsas, A. Gräber, H. Müller je 15, G. Moskovits 14.60, H. Burger 14.50, V. Rosenfeld 14.25, B. Neu 13.15, A. Diamant 12.60, Ing. F. Szenes 12.10, R. Erdös 12.25, S. Engel, K. Sebök je 12, Dr. P. Stern 11.50, A. Neu 11.20, Brat. Berger 11.20, A. Löwy a syn 10.75, Roth & Kovács 10.30, Žid. náb. obec 10.20, E. Hein, Z. Blumenthal, B. Löwy, Dr. F. Kovacs, J. Sebök, J. Rosenthal, M. Freiwirth, V. Strelinger, Kotva, H. Keppich, A. Weiß, Dr. J. Tyroler, S. Langer, M. Löwy, H. Kohn, Wwe Dr. Neufeld, V. Klein, G. Rauchwerger, Wwe Reik, J. Keme je 10, Rest u. 10; zus.: 2088.10. **Dun. Streda:** Dr. J. Herschkovits 30, Dr. V. Erdei 25, Dr. G. Steiner 23.60, M Engel 23.40, Dr. M. Wappenstein 20, Lehrer J. Kreiner 16.45, H. Fleischmann 16, I. Steiner 15.10, M. Gertler 13.95, G. Rosenbaum 12.70, S. Csernyei 11, D. Wetzler 10.80, L. Diamant 10.55, Dr. S. unleserlich 10, Rest u. 10; zus.: 317.70. **Galanta:** 412.75. **Hlohovec:** Dr. J. Rosenfeld 231, Mr. Ph. M. Goldberger 60, Dr. J. Neumann 40, H. Roth 39, M. Nagel 37, E. Wollner 35, Jeschuwah v Awodah 33, Dr. M. Eisler, A. Pollak je 30, S. Goldstein 25.40, I. Wollitzer 25.50, R. Quitt 25, E. Wertheimer, I. Duschnitz je 22, N. Kohn 21.35, H. Benau, A. Bergmann, Dr. J. Herczog, H. Seszler, B. Schwarcz, A. Seidler je 20, S. Seßler 16, H. Eusler 15.50, M. Goldstein, J. Brody, F. Fußmann, E. Zweig je 15, L. Herrmann 15.50, B. Eisler 14, G. Weis 13.70, Dr. M. Rott 13.50, J. Fischer 13.40, M. Neu 12, K. Weiß 11, Oberrabb. M. Schwarz, G. Pretzelmeyer, W. Reismann, M. Weinstein, J. Sessler, Dr. A. Glass, F. Heller, N. Müller, Brüd. Rittenstein, J. Drechsler, W. Katz, A. Gardonyi, K. Fuchs, J. Wertheimer je 10, Vortrag Dr. Neumann 33.50, Ludw. Deutelbaum 34, Jos. Deutelbaum 23, Jos. Deutelbaum 40, G. Szold 34.35, Rest u. 10; zus.: 1562.70. **Humenné:** H. Gruber 83, M. Citron 30, H. Kurz 13.45, J. Eisler 12, E. Schwartz 18.45, H. Tosenberg 18.80, A. Schildkraut 17, Ign. Neumann 21.70, H. Moškovič 16.95, S. Lengyel 10, S. Weinberger 20.50, J. Neufeld 10, N. Groß 14.65, J. Rosner 11, M. Roth 18, Wwe Lefkovič 22.40, J. Berliner 12.15, H. Tobias 29.20, M. Klein 15.60, H. Neumann 10, I. Rech 21.70, M. Neuwirth 23, Rest u. 10; zus.: 707.95. **Nitra:** Drogerie Medica 22.90, Ing. G. Michal 20, G. Kallos 20, Ing. J. Rauchwerger 17.60; zus.: 80.50. **Prešov:** A.

Gerval 20, Dr. V. Gärtner 60.80, Dr. A. Friedmann 38, Dr. Gideon Koloman 10, Dr. A. Schwalb, A. Friedmann, G. Brill je 10, A. Krausz 15.50, M. Klein ožv 12.60, E. Friedmann 13.50, S. Funk 10.95, S. Weinberger 10, H. Danzinger 10, Žid. uv. družstvo 35, Dr. E. Schwarz 12, Ph. Mr. Illes & Kopp 42.60, Dr. A. Fenyves 46, Dr. E. Zahler 10, Dr. Popper 10.60, J. Popiel 17.60, Neumann 24.50, Dr. B. Rosenberg 10, Bratia Jordan 12, J. Ungar 20, Dr. E. Glattstein 21.80, L. Holländer 18, R. Kneller 15.75, J. Schwartz 14.10, A. Gärtner 20, L. Preis 13.50, Fuchs 11.75, J. Hartmann 26, Wwe A. Goldstein 10.45, J. Reiß 12, A. Kaufmann 10, A. Stark 12, E. Hartmann 27.50, A. Toffler 16.20, L. Rubin 10.40, A. Amster 16, J. Goldberger 10.40, A. Weiß 13, J. Kornhauser 11, J. Weissberg 12, M. Lefkovits 17.80, A. Roth 15, D. Friedmann 10, J. Markus 10, A. Roth 10, Rest u. 10; zus.: 1609.45. **Parkan:** J. Abeles 18, G. Berkovits 11, M. Büchler 15, K. Eckstein 23.30, W. Gendes 21, Dr. A. Glasz 18, J. Grof 15, Dr. St. Mautner 20, Mühlenindustrie A. G. 30, Dr. F. Neumann 19, J. Neuer 20, Dr. G. Orban 25, A. Riedner 18, Wwe J. Reisz 35, Dr. J. Schulcz 18, T. Wassermann 25, Dr. J. Wilheim, R. Renner, A. Richter Wwe, J. Bley, L. Daniel je 20, G. Sommer 11, Wwe F. Berger, J. Friedmann, H. Fantusz, J. Frankl, B. Goldstein, Dr. F. Grál, Dr. K. Klein, L. Löwy, Dr. J. Schrank, A. Schulcz, N. Weinberger je 10, Rest u. 10; zus. 624.80. **Pov. Bystrica:** 105.80. **Rajec:** 20.—. **Šahy:** J. Schwarcz 37, Dr. A. Somlo 16.25, Dr. M. Kohn 10, N. Kulka 15.50, Amalia Rosenberg 110, J. Dekner 14.80, G. Neu 20, S. Köves 26.20, V. Ehrenreich 30.45, Dr. J. Himmler 15, S. Adler 54.20, S. Karpati 11, Dr. B. Vámos 11, J. D. Lengyel 15, M. Schwarcz 10, A. Reisz 20.40, H. Nayovits 16.25, Ozv. M. Lust 10, H. Löw 43.70, Dr. J. Lustig 20, M. Rosenberg 20.60, Dr. A. Hamos 20, L. Rosenberg 57. O. Hallo 10, Dr. J. Hallo 10, Dr. A. Neumann 20, Kinsek & Laszlo 18.50, M. Wollner 10, Dr. D. Susitzky 34, M. Büchler 20, F. Weisz 85, A. Deutsch 11, A. Link 81, E. Klein 36, Rest u. 10; zus.: 1007.10. **Velké Kapušany:** Dr. L. Stern 23, Rest u. 10; zus.: 80.—. **Zlaté Moravce:** Dr. J. Kaiser 10.95, Frau Dir. Vajda 36, M. Kalmár 10, M. Blum 40, Fürst 11, J. Drechsler 10, L. Gärtner 29, A. Petö 19.30, M. Schwarz 10, J. Fleischner 18, S. Appel 22, J. Feldmann Wwe 18, Dora Schlesinger 34, B. Ungar 35, A. Heimann 10, A. Csato 20, A. Kreisler 16, J. Drechsler 15, A. Blum, Dr. A. Grünwald 12, A. Fürst, NN je 10, Rest u. 10; zus.: 489.85. **Želiecovce:** Jenö Feuerstein 100, durch Makabi 192, E. Grossmann 62.50, J. Blum 30, J. Preisich 31.15, Dr. J. Fischmann 16.35, M. Roth 30, E. Neuhaus 21.15, J. Lobez 10, G. Weisz 54, D. Neuschütz 30, S. Roth 15, V. Halnai 15, P. Resnik 35.40, Rest u. 10; zus.: 690.55.

Insgesamt 10.298.95.

Goldenes Buch.

Č. Budějovice: Dr. Fleischmann gr. Dr. Fischl z. Prom. 20.—. **Falkenau:** Ing. Leo Holzer, Neurohlau, dankt O. G. f. Wünsche z. Genesung 20, Hebräisch d. O. G. durch Dr. H. Unger (Eintrg. T. G. Masaryk) 62.50; zus.: 82.50. **Prag:** Dr. V. Fischl—Stella Berger gr. z. Hochz.: Dr. Hanuš u. Otto Kafka, Otto Arje, Dr. P. Koeser u. Fr., Dr. O. Dub, Ing. K. Brada u. Fr., Ing. O. Zucker, Dr. H. Kafka, Dr. R. Braun u. Fr. je 20, Dr. E. Hoch, Dr. P. Schild, Ing. O. Aschermann, P. Vodička, R. Eisenstein, Dr. G. Fleischmann u. Fr., K. Freund u. Fr., A. Herzog u. Fr., Makabi, R. Löwy, L. Lichtwitz, I. Polák, O. Guth u. T. Bester je 10 (Eintrg. M. Fischl s. A.), (Eintrg. Dr. F. Weltsch), Ing. E. Hoffmann u. Fr. gr. Dr. Fischl—St. Berger 10, dies. kond. Fam. Ing. V. Bauer 10; zus.: 310.—. **Brünn:** Eintrg. Rich. Piowaty: 10-Min.-Sammlg. bei Makabi-Schauturnen 785, Dr. E. Munk gr. Dr. V. Fischl z. Prom. 10; zus.: 795.—. **Telč:** Dr. Böhm gr. z. Hochz. Dr. Fischl—St. Berger 20, Josef Böhm aus gl. Anl. 10; zus.: 30.—.

Insgesamt 1237.50.

Slowakei:

Bratislava: (Eintrg. J. Hammermüller) Sammlg. b. Purimvorstellung 51.75, (Eintrg. A. Mayer) Ing. Deutsch, E. Winterstein, J. Pollak, S. Brand, Dir. Horn, J. Müller, Ing. Eisenstädter, J. Blum, Dir. Knöpfelmacher, N. May, F. Messinger, L. Weiss, H. Kaczer, B. Schwarz, L. Rosenthal je 10, J. M. Schwarz 50; zus.: 251.75. **Prešov:** Sammlg. Vortrag Ehrenkranz 22, Hochzeitssammlung Meisels 75, Tellersammlung Meisels 22.25, Hochzeitssammlung Gerö 185, Tellersammlung Gerö 31.80, L. Rudik 15.70, Sammlg. Vortrag Hans Stroh 21, Sammlg. Hochz. Glattstein 95, Tellersammlung Glattstein 34, Hochz. Sammlg. 17.50, Wizo-Ball Ablöse 3145; zus.: 3664.25. **Nové Město n. V.:** Eintrg. Rabb. Frieder: Telegr. Hochz. M. Tausz—Lichtenberg 83.—. **Želiecovce:** Andor—Kohn 30. Hochz. Breier—Zsenicko 100, Rob. Reich Geburtstag 20; zus.: 150.—.

Insgesamt 4149.—.

Sefer Hajeled

Komotau: (Eintrg. Eva Heller) Dr. Arnošt Heller, Dr. Rudolf Müller, Otto Löwy je 50, Dr. Wilh. Sekeles 20; zus.: 170.—. **Uh. Hradiště:** Sude Ludwig Löffler, Sohn d. Ehepaares K. u. A. Löffler: Zion. Ortsgruppe 50, A. Löffler u. Fr. 150, Norb. Brunn 50; zus.: 250.—.

Insgesamt 420.—.

Landspenden

Aussig: Grete Laufer gr. Anni Weiss z. Geb. e. Tochter 20.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 10.—. **Eger:** Dr. Rud. Faltitschek Wildstein anl. Jahrz. s. Vaters 20.—. **Hradec Králové:** Ing. Stapler anl. Jahrz. 20.—. **Marienbad:** 100.—. **Nürschan:** M. Epstein 10.—. **Pilsen:** E. Adler u. Fr. gr. Dr. Guttenstein 20, anl. Barm. Hans Löwith: Emil Löwith, Ing. Otto Löwith je 100, Dr. R. Jelínek, F. Heller je 50, Dr. A. Kemeny, O. Weisskopf, R. Klein, R. Wölfler, K. Schliesser, O. Sicher, L. Löwidt, O. Löwidt je 20, B. Goldberger 10, anl. Hochz. Dr. Gerta Riedl—Ing. Leo Porges: Fam. Josef Porges 50, Dr. R. Jelínek, F. Heller je 20, O. Pollak, B. Goldberger je 10, Dr. Riedl-Ing. Porges gr. z. Hochz.: Tera Schliesser 20, Dr. H. Adler 50; zus.: 670.—. **Saaz:** D. Dominitz anl. Verm. s. Tochter 100.—. **Warnsdorf:** Purimfeier 1150, Bridgestube d. Wizo 850, Kartenpartie 100; zus.: 2100.—. **Žirovnice:** Dr. E. Greif 40.—. **Prag:** Isrl. Kultusgemeinde XII 500, Dr. J. Pasch 10, Dr. G. Nemenyi 30, Jüdische Krankenfürsorge 400, Barissia Sammlg. b. Hochz. Fischmann, Teplitz 1000, Gora Schliesser u. Fr. gr Dr. E. Epstein 10, I. Polák gr. Dir. Greidinger z. Barm. s. Sohnes 10, Sammlg. Frau Dr. Kollinský 30, 1 u. 10; zus.: 1995.—. **Brünn:** Hochz. E. Plaček—S. Ehrlich 200, Barm. P. Stein 340, Loge Hort d. H. E. Springer 100, Sammlg. b. Purimfeier d. Jüd. Gymnasiums 58.80, M. Baum u. O. Schütz gr. Leo Czuczka z. Hochz. 40, OGR. Dr. J. Schwarzkopf gr. Dr. Sonnenmark z. 50. Geburtstag 20, Barm. F.—K. Gross 50. Barm. Epstein 50, Dr. B. Kohn 500; zus.: 1363.80. **Jägerndorf:** Zion. Ortsgruppe a. E. A. 500.—. **Mißlitz:** Anl. Hochz. Fischer—Dr. Adler: Glückwunschablöse 179, Dr. F. Adler, Fritz Teltscher, N. Adler, Bruno Bellak je 50, Familie Fischer 100, Telegramme Dr. M. Hauser 10; zus.: 489.—. **Telč:** Dr. Böhm gr. Dr. P. Frank z. Prom. 10, Josef Böhm gr. Dr. Edith Huber Brünn 20; zus.: 30.—. **Č. Těšín:** Sammlg. Vortrag Dr. Brauner—Pollak 22.70, Vortrag Dow Biegun 35.50; zus.: 58.20. **Uh. Hradiště:** Anl. Barm. Ernst Braun: Kurt Braun 100, Ortsgruppe, Dr. Braun je 50, M. Kanner u. Fr., Braun je 10, 2 à 5, anl. Sude Ludwig Löffler — Sohn d. Ehepaares K. u. A. Löffler: G. Blum 50, Mundi u. Grete Brunn 30, K. Schindler, A. u. B. Strebunger, A. Weiss, K. Steiger je 20, W. Eisinger, M. u. F. Kanner, O. Křivaček, E. Politzer, O. Windholz, M. Kann, O. Jelínek u. Fr. je 10, Dr. E. Fürst, Dr. Schön Uh. Brod je 20; zus.: 500.—.

Insgesamt 8026.—.

Slowakei:

Banská Bystrica: Schlachmanoth-Ablöse: E. Fischer, Dr. M. Schwarcz je 20, Dr. E. Tyroler, J. Schlesinger je 10, 11 à 5; zus.: 115.—. **Bratislava:** J. M. Schwarz u. Fr. gr. z. Hochz. Grünwald—Löwinger 50, Schlachmanoth-Ablöse 10; zus.: 60.—. **Dun. Streda:** Purimaktion E. Weiss 10, Rest u. 10; zus.: 55.—. **Humenné:** 45.—. **Hlohovec:** Schlachmanoth-Ablöse: Kartenverkauf d. jüd. Schulkinder 116, Misrachi ben Akiba 25, Verkauf d. Surowitz 20, Jahreszeitsp. 15, Wizo-Frauenverein je 82, 10% v. Purimtee; zus.: 373.50. **Nitra:** Telegramme 15, Dr. A. Rusznák 80, Schlachmanoth-Aktion: Ahavath Zion 46, Somer Hazair 130, Misrachi 50; zus.: 306.—. **Prešov:** Hochz. Gerö 262, Telegramme 213, 1 u. 10; zus.: 480.—. **Zl. Moravce:** Schlachmanoth-Ablöse: 9 à 5; zus.: 45.—. **Žilina:** A. Porjes 30.—.

Insgesamt 1509.50.

Thoraspenden

Eger: Ernst Schick anl. Jahrz. 20.—. **Pilsen:** E. Löbner, F. Löbner je 20; zus.: 40.—. **Mißlitz:** 2 à 5; zus.: 10.—. **Neu-Titschein:** Theo u. Grete Felix anl. Geb. i. Tochter Eva Cäcilie 50.—. **Teschen:** Anl. Barm. Feier Harry Kandel: A. Huppert, M. Kandel, H. Kandel je 20, A. Neugebauer 10, 4 à 5; zus.: 90.—. **Uh. Hradiště:** Kurt Braun, Jarošov 200, Hahn, Uh. Ostroh 25, K. Blum, J. Borecky, V. Schindler je 10; zus.: 255.—.

Insgesamt 465.—.

Slowakei:

Prešov: B. Fried, J. Bäcker, Gottlieb je 10; zus.: 30.—.

JNF Sammeltaschen

Aussig: Irene Tragatsch 19.40, H. Löwy 12.50, 1 u. 10; zus.: 41.15. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 20.60. **Falkenau:** Julius Herrmann 27.10, Dr. Hans Unger 15, E. Katz, Neusattl 10; zus.: 52.—. **Saaz:** K. Rein 10.90. **Prag:** Franz Fischmann 551.20, Paul Markovič 252.05, Ed. Grüner 160.90, Max Gans 113.45, E. Guttmann 96, A. Herzig 45.80, K. Winter 32.90, E. Tramer 26.45, H. Bauer 10.70, Freund 12.55, Dr. K. Donath 20.60, Dr. K. Donath 25.55, Dr. I. Lederer 16.25, E. Müller 25.55, J. Wohlstein 19.95, J. Lampl 17.40, L. Goldschmied 16.40, O. Fleischmann 23.55, J. Holzer 30.95, 25.60, K. Tramer 12.50, H. Koeser 11.60, D. Lampl 19.40, J. Grimm 22.60, 25.60, E. Kraus 19.40, H. Dub 33.50, R. Littmann 41.40, M. Winternitz 19.40, E. Porges 19.40, M. Fischmann 19.40, S. Jeiteles 19.40, N. Federer 22.40, S. Heller 29.40, H. Semmel 26.40, R. Herzog 49.40, E. Löwy 39.40, N. Kafka 29.40, E. Berger 19.70, R. Arnold 14.90, V. Löwy 29.40, F. Schwarz 12.80, Z. Müller 19.40, E. Wohlstein 14.55, E. Müller 50.60, E. Weißenstein 18.40, L. Wallerstein 12.40, L. Beran 19.40, H. Zentner 19.40, K. Sternschuß 11.60, E. Jäger 12.70, H. Bauer 26.05, O. Fleischmann 22, J. Holzer 26.05, H. Schuster 128.25, Z. Mautner 14.90, F. Mautner 19.40, H. Utitz 17, L. Wallerstein 66.40, R. Schwarz 10, L. Sgalitzer 13.10, K. Stein 10.40, H. Frischer 10.40, R. Löwy 19.40, R. Freudenfeld 10, E. Kohn 10.70, P. Kohn 21.65, H. Berka 21.05, R. Ehrlich 25.75, H. Stein 17.40, V. Hahn 10, F. Pick 19.40, F. Pick 16.90, V. Hahn 12.60, R. Ehrlich 11.90, M. Lippe 11.15, H. Sladky 55.40, E. Hermann 10, L. Pollak 17.40, E. Hahn 19.40, D. Barth 21.40, Fišer 10, E. Barth 10, Schleißner 10.30, Schramek 10, Bernhard 33.70, J. Kaufmann 11.70, Grünfeld 11.50, Max 22.40, H. Buxbaum 22.45, H. Fischl 19.90, S. Buchsbaum 22.50, Marta 24.40, H. Brada 36.60, F. Polák 23, Harry S. 20.90, Dr. S. Polakov 21.40, Dr. J. Brand 21, Lese- und Redehalle 30.90, O. Schleim 36.40, Paul Engelmann 203.50, Dr. Hirsch 14.40, Dr. Egon Adler 290, Prof. L. Steiner 34.30, Emil Felix 68, Jos. Mautner 38, Rest u. 10; zus.: 4496.80. **Brünn:** M. Schindelmann 10, O. Beschan 20, J. Weigl 16, S. Hertzka 12.80, W. Kellner 14.40, H. Sommer 10, O. Drucker 10.45, Ing. Podzahradsky 20, J. Kagan 13, G. Drechsler 13.55, M. Mann 13.70, 12 u. 10; zus.: 216.55. **Troppau:** F. Lanzer 20.40, A. Altschul 79.40, 1 u. 10; zus.: 79.20.

Insgesamt 4917.20.

Slowakei:

Bratislava: S. Feuermann 24.20, Timfeld 13.40, A. Link 11.95, J. Stadler 15.30, Dr. Frank 19.25, E. Adler 19.40, J. Pisk 13.80, A. Magner 22.25, Rest u. 10; zus.: 193.40. **Banská Bystrica:** Ica Slivková 15.30, Imrich Nadas 13.90, Rest u. 10; zus.: 60.90. **Dun. Streda:** Unleserlich 13.50, 2 u. 10; zus.: 22.50. **Humenné:** 640.—. **Lipt. Sv. Mikulaš:** 150.20. **Nitra:** D. Kutscher 49.40. **Nové Město n. V.:** Lad. Virag 125, 46, Sam. Schwarz 56, 18, Ch. Grosner 24, 10, D. Steiner 21, 16, 10, T. Rosenberg 21, 18, L. Biro 20, R. Rubel 18.50, Ferd. Eisler s. uč. 15, F. Bustin 15, L. Gerö 12, Rest u. 10; zus.: 441.50. **Prešov:** J. Schwarcz 27.10, J. Ney 50, J. Weiss 17.30, M. Zipser 11, Dr. A. Kneller 21.10, S. Lichtig 18.90, J. Schwarz 27.40, Josef Ney 121.80, E. Roth 16.90, Rest u. 10; zus.: 374.50. **Šahy:** P. Varady 19.40, F. Weisz 17.90, N. Kulka 13.30, G. Rosenberg 32.40, Sandor Ascher 36.40, Rest u. 10; zus.: 160.40. **V. Kapušany:** 9.40. **Zl. Moravce:** 9.90. **Želiecovce:** 41.40.

Insgesamt 2153.50.

ČSR-Wald

Neveklau: Dr. J. Kraus gr. Dr. Z. Sternbach 20.—. **Pardubice:** Sdružení nár. Židů gr. Dr. Viktor Fischl z. Prom. 1 B. 50.—. **Pilsen:** Ernst Adler u. Fr. gr. Dr. Emil Ekstein zur Hochz. 50, Magda Klinger f. Ernst-Klinger-Garten 50, Familie Dr. Riedl anl. Hochz. Dr. Gerta Riedl—Ing. Leo Porges 10, B. f. Dr. Adolf-Riedl-Garten 500; zus.: 600.—. **Prag:** Viktor u. Elfriede Bergmann je 1 B. a. N. Vally Bergmann s. A., Lad. Holz statt Blumen anl. Hochz. s. Schwester f. Makabi-Garten 100; zus.: 200.—. **Brünn:** Dr. E. Munk kond. Fam. Ing. Troller 20, Makabi 4 B. f. Makabiwald 220.—. **Leipnik:** E. Rosenzweig am Todestag i. Sohnes Dr. W. Rosenzweig f. Fritz Rosenzweig G. 30.—. **Neu-Titschein:** Dr. S.-Mandl-Garten: Dr. W. Schwarz 50, E. Gottlieb 10, Makabi-Wald: Fam. Hein anl. Jahrz. n. Cäcilie Hein 100, Ing. Hein, Trnava aus gl. Anl. 20; zus.: 180.—. **Třešt:** f. Norbert-Meißner-Garten: anl. Abl. Malvine Hanak, Brünn: A. Grünberger, N. u. L. Meißner je 50, Alf. u. Rosa Neumann, Hilb. u. Elly Grünberger je 100, f. Em.-Singer-Garten: anl. Abl. Malvine Hanak, Brünn: Ing. I. Revesz 30, Dr. A. Singer 20; zus.: 350.—. **Teschen:** Makabi f. Kfar Makabi 100.—. **Troppau:** G. Finzi-Garten: Helene Reik anl. Hochz. i. Sohnes Dr. Kurt Reik 50, Carlo Finzi gr. Ilka Stangel—Eug. Bustin, Piešťany z. Hochz. 10, Dr. P. Hesslein gr. Dr. V. Auffärber, Břeclav z. Prom. 10; zus.: 70.—. **Uh. Hradiště:** Makabi anl. Sude Ludw. Löffler 50.—. **Jemnice:** f. Dr. Hermann-Wertheimer-Hain: Dr. Herm. Wertheimer je 1 B. a. N. s. sel. Eltern Jakob u. Helene Wertheimer, derselbe je 1 B. a. N. Johann Wertheimer, Dr. Siegfr. Wertheimer, Dr. Adolf Wertheimer, Dr. Max Wertheimer, Friedr. Kanfried anl. s. 60. Geburtstages — Karl Mayer 1 B. a. N. Moritz Mayer 400.—.

Insgesamt 2270.—.

Slowakei:

Bratislava: Dav. Lichtenfeld anl. s. 50. Geburtstages 1 B. im I.-M.-Schwarz-Garten 50.—. **Banská Bystrica:** Haschomer Hazair 1 B. a. N. Landstein 50.—. **Hlohovec:** Misrachi ben Akiba 17, 1 u. 10 für Gan Mosche 22.—. **Nitra:** Wizo anl. Abl. Heinrich Feher, Bratislava, 1 B. Wizo v. 10%igen Reingewinn je 1 B. a. N. Frau R. Fach, Frau D. Goldberger, Frau Dr. L. Schweiger, Frau D. Neumann, Frau A. Weiss f. Masarykwald 200.—. **Prešov:** Frau M. Kopp 45.—. **Šahy:** Makabi Hazair 155, Makabi Ballbeteiligung 20; zus.: 175.—.

Insgesamt 642.—.

Spezifikation Marienbad: Dr. B. Kapelner 350, O. Fantes 300, Isrl. Kultusgemeinde 250, Dr. F. Goldstein, N. Leszinski, Dr. W. Brenninger, M. Stingl, Dr. E. Wolfner je 200, Dr. F. Auerbach, J. Freudenberg, H. Goldmann, Dr. A. Gottesmann, Dr. H. Kisch, Dr. E. Kobias, Dr. M. Kohn—Schanzer, K. Löwenthal, R. Schenk, Dr. S. Schless, B. Springer, Stern, O. Stingl, R. Stingl, Dr. R. Stingl, W. Stingl, Dr. St. Velden, je 100, Dr. E. Augstein, J. Fantes, M. Freudenberg, Dr. W. Löbner, V. Masarek, Dr. J. Schermant, D. Stein, H. Stingl, K. Stingl, Dr. S. Stössl je 50; zus.: 4100.—.

Briefmarken-Abteilung

96. Ausweis Kč 410.—.

Weitere Sendungen gingen ein: von K. Ruß (Kyšperk), Dr. T. Halmos (Stará Dala), Makabi Hazair (Pilsen), E. Holzner (Hronov), Marta Müller (Teplitz), L. Rebhuhn (Prag), L. Zwicker (Zwittau), Dr. E. Lustig, Dr. J. Herrnheiser (Teplitz), J. Fleischer (M.-Ostrau), K. Zajiček (Dambořice), Dr. L. Sipos (Galanta), Isrl. Kultusgemeinde (Teplitz), M. Kohn (Krnov), Ing. L. Schön (Brünn), Juttefabrik (Topkowitz), M. Toffler (Gelnica), Jüd. Sportheim (Stolzenhain), J. Spitz (Wagstadt), Dir. J. Elsner (Brünn). Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank mit der Bitte um weitere tatkräftige Unterstützung unserer Aktion, die Marken der einlaufenden Korrespondenz für den KKL. zu sammeln. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Briefe und Karten an Juden mit Gedenkmarken oder 25-Hellermarken zu frankieren und verabsäumen Sie es auch nicht, Ihre Bekannten immer wieder dazu aufzufordern. Alle Vertrauensmänner werden dringend gebeten, die doppelsprachigen Werbeblätter bei uns anzufordern. Sie stehen in jeder beliebigen Anzahl zur Verfügung. Philatelisten holt bei uns Informationen über unseren vorteilhaften Neuheitendienst ein. Der Abschluß eines Abonnements ist jederzeit möglich. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzerstraße 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen:	348.079.95	284.082.50
Mähren u. Schlesien:	221.236.85	259.023.05
Slowakei	206.844.75	219.108.60
Karpathorußland	20.955.—	19.967.85
Briefmarkenabteilung	5.334.—	6.892.—
	802.450.55	789.074.—

Wir geben hiemit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Vater, bzw. Großvater, Bruder und Schwiegervater,

Herr Heinrich Schwarzkopf,

Rabbiner und Lehrer i. Pension,

am 12. d. M. im 78. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 14. d. M. auf dem isr. Friedhof in Postřižín (Kultusgemeinde Kralup a. M.) statt.

RUPPERSDORF bei Reichenberg, 12. April 1938.

Ing. Erwin u. Vally Schwarzkopf,
Ruppersdorf,
Otto u. Erna Gross,
Py ely,
Otto Schwarzkopf,
Prag,
Kinder.
Leo Schwarzkopf,
Ruppersdorf,
Enkel.

Isidor u. Fanny Schwarzkopf,
Gustav u. Marie Schwarzkopf,
Dr. Josef u. Irma Schwarzkopf,
Fritz u. Agnes Schwarzkopf,
Ernst u. Ida Schwarzkopf,
Emma Schwarzkopf,
Brüder und Schwägerinnen.
Hermine Schwarzkopf,
Schwester.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr Mercy Sohn, Prag — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.